Heute auf Seite 3: „Gott schenke uns allen Frieden“

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. September 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

SPD:

Mit Begeisterung auf Parolen von Marx hereingefallen

Alt-Kanzler Helmut Schmidt liest seinen Genossen kräftig die Leviten

Eigentlich wollte SPD-Chef Oskar Lafontaine mit einer Herbstoffensive der Bonner Koalition ans Leder. Statt dessen muß er sich mit bannstrahlähnlichen Reden altgedienter Sozialdemokraten herumärgern. An der Spitze der Kritiker steht Ex-Kanzler Helmut Schmidt, der seiner Parteiführung Opportunismus, persönliches Geltungsbedürfnis und Karrierestreben vorwirft. Aber auch andere Sozialdemokraten alter Schule, wie Hans Apel und Hans Koschnik, sparen nicht mit Kritik. Und selbst amtierende Spitzengenossen wie der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau halten die SPD gegenwärtig nicht für regierungsreif.

Auf einer SPD-Veranstaltung in Hamburg hatte der Altkanzler seinem Spitznamen „Schmidt-Schnauze“ wieder einmal alle Ehre gemacht, indem er Lafontaine gnadenlos Führungsschwäche bescheinigte. Er frage sich, „ob wir eigentlich unserer Aufgabe gerecht werden“, eine Alternative zur schlechten Regierungspolitik zu bieten. Die SPD-Zentrale nahm das verbale Bombardement des Weltökonomen bisher kommentarlos hin und schwieg sich aus.

„Viele unserer leitenden Politiker“, so Schmidt, möchten nur dauernd in den Medien auftreten, „irgendwas erzählen, Hauptsache, sie werden gedruckt und gesendet.“ Junge Akademiker, zumeist aus dem öffentlichen Dienst, seien in der Partei in den 70er Jahren „mit Begeisterung auf marxistische und kommunistische Parolen reingefallen“. Eine Folge sei das akademische Wortgeklingel, Behörden- und Verwaltungsdeutsch in Parteitagsanträgen. Er habe „die Lust verloren, all den Käse zu lesen“. In diesem Punkt dürfte sich Schmidt des Beifalls nicht nur vieler Parteitagsdelegierter, sondern auch von Journalisten sicher sein. Die auf SPD-Parteitagen festzustellende Antragswut führt zu kiloschweren Papierbergen, die selbst Interessierte nicht durcharbeiten können. Bei den anderen Parteien ist dieser Hang zum Papier aber ebenfalls festzustellen.

Das von den SPD-Akademikern mit marxistischer Grundorientierung angerichtete Durcheinander bestehe bis heute, viele in der Partei seien „redegewandt, aber gleichzeitig wirtschaftsfremd, um nicht zu sagen lebensfremd, ideologisch aber immer noch irregeführt“, sagte der Altbundeskanzler. Die SPD werde aber nicht Volkspartei bleiben, wenn sie im wesentlichen von schmalen Schichten vertreten werde.

Auch andere SPD-Politiker, etwa der Bremer Ex-Bürgermeister Hans Koschnick, sehen die SPD „krisenhaft belastet“. Koschnick kommt in seiner Analyse zu ähnlichen Ergebnissen wie Schmidt: Zu einer von der breiten Masse getragenen Alternativbewegung zur Bundesregierung komme es deshalb nicht, „weil die Menschen in unserem Land nicht das Gefühl gewonnen haben, die SPD würde eine für sie bessere und vor allem einsehbarere Gegenwartslösung wie Zukunftsperspektive vertreten“.

Ex-Verteidigungsminister Hans Apel bezeichnete Lafontaine als „politischen und moralischen Luftikus“, der „opportunistische Eiertänze“ aufführe. Laut Apel hat das Problem der SPD einen Namen: Oskar Lafontaine. Apel wörtlich: „Sicherlich ist er ein begnadeter Demagoge. Es spricht für ihn und gegen die Qualität der Delegierten des letzten Parteitages, daß er sich mit einer einzigen Rede an die Spitze der Partei setzen konnte. Aber das reicht eben nicht. Dieses Führungsamt verlangt angesichts des Zustandes der SPD Führungskraft und Teamfähigkeit, Nüchternheit und politische Phantasie, Fleiß und Beharrlichkeit, kurz, die Sache über das eigene Ego zu stellen.“ Die personellen Reserven, so Apel in seiner Analyse weiter, seien bei allen Parteien nicht besonders groß, aber bei der SPD „nahezu aufgebraucht“.

Daß NRW-Ministerpräsident Johannes Rau die SPD für „noch nicht gut genug“ hält, um Helmut Kohl zu stürzen, wird von der SPD-Zentrale aber genauso gesehen und nicht als Führungskritik an Lafontaine verstanden. Es gehe aber wieder aufwärts, so eine Sprecherin. Tatsächlich kann sich die SPD darauf berufen, daß die Umfrageergebnisse für die Genossen wieder besser geworden sind. So kletterte der SPD-Anteil in Meinungsumfragen von 27 bis 29 Prozent im November 1995 auf 35 Prozent im August 1996. Für Apel sind das alles „imaginäre Wahlsiege“. **HL**



Begeisterte in Allenstein und Heilsberg Tausende von Landsleuten mit Volksliedern: Gotthilf Fischer, der zuvor bereits wiederholt in Oberschlesien aufgetreten war Foto Fuchs

Kinder / Von HORST STEIN

Wie waren die Zeiten doch so fortschrittsgläubig, so hoffnungsfroh, als die Schwedin Ellen Key, fast ein Saeculum ist es her, ein „Jahrhundert des Kindes“ heraufziehen sah. Neue Formen der Wahrnehmung, Erziehungswissenschaften und Jugendpsychologie hatten die Erkenntnis vermittelt, daß das Kind nicht länger nach überliefertem Muster als eine Art von kleinem Erwachsenen zu betrachten sei. Klassiker wie Sprangers „Psychologie des Jugendalters“ halfen, unser Wissen vom Kind zu vertiefen; doch trotz vielfältiger rechtlicher und staatlicher Vorkehrungen seither ist für unser aller Kinder kein Goldenes Zeitalter angebrochen, im Gegenteil. Während die überviele Nachkommenschaften der unterentwickelten Völker Asiens, Afrikas und Südamerikas zu einem Schattendasein in Hunger und Armut verurteilt sind, verweigern sich die Gesellschaften eines westlich-industrialisierten Zuschnitts mehr und mehr dem Kind überhaupt. Bei durchschnittlich 1,4 Kindern pro Familie, wo 2,7 zur Erhaltung der Population nötig wären, sieht es nicht nur für die Deutschen, sondern für alle Europäer düster aus. Wächst da eine Generation von Vereinzelten und Autisten heran? Der Bamberger Bevölkerungswissenschaftler Josef Schmid sieht schon den Tag heraufziehen, an dem etwa bei Familienfeiern wie Kommunion oder Konfirmation bestenfalls vier Großeltern um ein gemeinsames Kind herumsitzen werden.

Soviel zum „Jahrhundert des Kindes“, das bis auf einen kleinen Rest fast schon über die Bühne der Geschichte gegangen ist. Was es den Kindern über die Bitternis von Kriegen und Vertreibungen hinaus auch noch beschert hat, läßt sich zur Zeit exemplarisch im nahen Belgien besehen. Die Welt schaudert, was dort als Teil internationaler, organisierter Kriminalität zutage getreten ist: der kommerzielle sexuelle Mißbrauch von Kindern. Eine moderne Form der Sklaverei, wie Schwedens Königin Silvia in einem Appell vor 1200 Teilnehmern des Stockholmer Weltkongresses gegen diese Art von Mißbrauch formulierte. Die zivilisierte Menschheit schulde es „den Kindern, die von Sexverbrechern mißbraucht, gefoltert und sogar getötet wurden, und den Kindern, die noch Opfer werden können“, dieser Art Kriminalität systematisch das Handwerk zu legen. Zweiundachtzig Nobelpreisträger schlossen sich einem entsprechenden Antrag an.

Europa ist aufgeschreckt, weil es sich seit den Greuelnachrichten aus Belgien nicht länger hinter Statistiken und Berichten aus fernen Ländern über Sextourismus und Kinderprostitution verstecken kann. „Das Grauen ist mitten unter uns“, mußte Belgiens Außenminister Derycke in Stockholm eingestehen.

Der Kongreß verabschiedete einen umfangreichen Aktionsplan von Maßnahmen, der im wesentlichen Vorbeugung, Schutz und Hilfe für die Opfer, strengere Gesetze und – insbesondere – eine Strafverfolgung der Täter über Ländergrenzen hinweg vorsieht.

Ob sich die Hoffnungen auf Eindämmung, gar Rückschnitt der Por-

Sprengstoff durch Fundamentalismus

Umstrittene Studie prophezeit Siegeszug religiös gebundener Türken

Die Ergebnisse einer neuen Studie aus Bielefeld klingen alarmierend: Türkische Jugendliche in Deutschland wenden sich verstärkt islamisch-fundamentalistischen Strömungen zu; fast ein Drittel akzeptiert auch Gewalt zur Durchsetzung religiöser Ziele; viele fühlen sich bei radikalen Gruppierungen gut aufgehoben. Das Wochenblatt „Die Zeit“ veröffentlichte eine Studie, derzufolge die Gefahr wächst, daß die Religion für politische Zwecke mißbraucht wird. Tatsächlich wird seit einigen Jahren eine zunehmende Abkehr der etwa 400 000 türkischen Jugendlichen von der deutschen Gesellschaft beobachtet. Die These vom drohenden Siegeszug des Fundamentalismus ist zwar umstritten. Doch sozialen Sprengstoff bergen die Probleme der zumeist in Deutschland geborenen, hier aber immer noch nicht akzeptierten Jugendlichen in jedem Fall. Gülistan Gürbey vom Berliner Amt der Bundesausländerbeauftragten berichtet von häufigen Frustrationserlebnissen für türkische Jugendliche. Obwohl die meisten hier aufgewachsen seien und die Sprache beherrschten, hätten sie ständig mit Vorurteilen zu kämpfen und würden nur „als Träger von Defiziten“ wahrgenommen. „Ihre Stärken wie die Zweisprachigkeit werden hier in keinster Weise anerkannt und schon gleich gar nicht gefördert“, kritisiert Gürbey. Bei der Suche nach einer der knappen Lehrstellen zögen dann türkischstämmige Jugendliche oft den kürzeren. Vor allem seit der deutschen Wiedervereinigung habe das „Gefühl der Unsicherheit“ zugenommen – Reaktion auch auf den Anstieg der Arbeitslosigkeit. Bei vielen Jugendlichen, die in Deutschland geboren wurden, sei nun der Punkt erreicht, wo sie sich sagten: „Jetzt reicht's uns einfach.“ Die Folge: „Türken schaffen sich immer mehr ihre eigene Infrastruktur“, sagt Faruk Sen, Leiter des Essener Zentrums für Türkeistudien. Seit drei Jahren entstehen vor allem in den Großstädten türkische Diskotheken, „weil viele deutsche Diskos die türkischen Jugendlichen nicht reinlassen“. Auch die Zahl türkischer Sportvereine nimmt zu. Türkische Zeitungen und Fernsehsender werden mehr und mehr als Informationsquelle genutzt. Einige dieser Medien sind deutlich islamistisch oder nationalistisch geprägt. Weder Sen noch Gürbey wollen aber von einer Ausbreitung des islamischen Fundamentalismus sprechen. Die Abgrenzung unter den Jugendlichen sehen sie allerdings als möglichen Nährboden, auf dem fundamentalistische Gruppen gedeihen könnten.

Die Studie der Bielefelder Universität stößt bei Wissenschaftlern auch auf Kritik. So wird die Methode angezweifelt. Suggestive Fragestellungen mit Aussagen wie „Wenn jemand gegen den Islam kämpft, muß man ihn töten“ seien insbesondere für Jugendliche sehr provokativ, hieß es bei Experten. Die 1221 Befragten seien zweifelhaft ausgewählt, und es werde keine Vergleichsgruppe angegeben. Auf Parallelen bei der Gewaltbereitschaft deutscher Jugendlicher verweist auch Volker Schneider, der Geschäftsführer des Berufsverbandes der Sozialarbeiter. Ihn ärgert, daß die Probleme schon lange bekannt sind, den Jugendlichen aber keine attraktiven Angebote gemacht werden. Trotz der Schwierigkeiten wollen die meisten türkischen Jugendlichen aber nicht mehr in das Heimatland ihrer Eltern zurück. Die Zahl der Einbürgerungsanträge sei sprunghaft gestiegen, sagt Sen.

Die Frustration versuchen insbesondere Fundamentalisten dennoch gezielt auszunutzen. Der Göttinger Politikwissenschaftler Bassam Tibi sagt, noch sei es für die Politiker früh genug, einzugreifen und ein Integrationskonzept zu entwickeln. „Fundamentalisten können bei integrierten Muslimen nicht ankommen.“ Doch sei in Deutschland das Problem noch nicht einmal erkannt worden. Falls man nicht reagiere, sei ein Erfolg der Fundamentalisten möglich. **V. A.**

DIESE WOCHE

no-Kriminalität erfüllen werden, bleibt abzuwarten. Immerhin beruft sich der Stockholmer Katalog auf nicht weniger als siebzehn Aktionsprogramme, Abkommen und Konventionen, die bereits demselben Thema gewidmet waren und – alles in allem – Papier geblieben sind. Er nimmt unter anderem Bezug auf die Konvention über die Rechte der Kinder von 1989, die von nahezu allen Ländern der Welt unterzeichnet wurde, wie auch auf das „Aktionsprogramm der UN-Menschenrechtskommission gegen Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie des Jahres 1992". Man wird sehen. Der Stockholmer Kongreß hat zumindest aus einem bislang in seinen Dimensionen unsichtbaren Problem ein sichtbares Problem gemacht.

Die Familie, so müssen wir erkennen, ist nicht immer der geschützte Raum, der sie als Urzelle jeglichen Gemeinschaftslebens sein müßte. Nicht einmal die Steuergesetzgebung in unserem Lande ist familienfreundlich. Beteuerungen und Bekundungen, wie sie von Staats- und Politpersonal bei offiziellen Gelegenheiten vernommen werden, mögen solchen Rednern zwar subjektiv für wahr gelten, sind faktisch aber nicht viel mehr als Wortgeklingel. Und was soll das wohlfeile Entsetzen der Regenbogen- und Boulevard-Journaille angesichts der vielen jetzt bekanntgewordenen Fälle von kriminellem Mißbrauch an Kindern? Ihre Verleger, mit Verlaub, verdienen sich an überhitzter Sexualisierung unseres Alltagslebens, der Waren- und Werbewelt seit Jahrzehnten dumm und dösig.

Auch die Inhaber privater Sende-Lizenzen lassen sich diese Form der Doppelmoral nur zu gerne vergolden. Wer des Abends durch die Programme zappt, weiß, wovon die Rede ist. Man kann nicht glaubwürdig vom Schutz der Familie und von behüteter Kindheit reden, wenn es zwischen „Pro 7" und Frau Schreinemakers unentwegt gnadenlos zur Sache geht. Wir sollten über die Nachrichten aus Belgien entsetzt sein, aber wir sollten nicht vergessen, daß es im Hamburger Stadtteil St. Georg, daß es am Berliner Bahnhof Zoo Kindern oft nur ein klein wenig besser geht.

Finanzen:

Der Finger auf Europa als Ausweg?

Die teilweise höhere Mehrwertsteuer in EU-Ländern soll die Kassenlage Bonns verbessern

Die gegenwärtige Debatte um eine Mehrwertsteuererhöhung im Jahre 1999 verdeckt das gigantische Loch in den Kassen von Bund und Ländern dieses Jahres. Während sich die Politiker die Köpfe heiß reden, wie stark diese nur von den Verbrauchern erhobene Steuer in einigen Jahren erhöht werden soll, glaubt die Bundesbank nicht mehr, daß Finanzminister Theo Waigel mit den geplanten 60 Milliarden DM neuen Schulden in diesem Jahr auskommt. Die Planung für das nächste Jahr mit „nur" noch 56 Milliarden neuen Bundesschulden erinnert Experten an eine Vorstellung mit dem Titel „Theos Märchenstunde". Die Bundesländer sind so pleite, daß sie bereits zu haushaltspolitischen Notbremsen greifen müssen.

Da liegt es nahe, mit dem Finger auf Europa zu zeigen und eine „Harmonisierung" der Mehrwertsteuersätze in der EU in Angriff zu nehmen. Allerdings tat die EU-Kommission den deutschen Politikern bisher nicht den Gefallen, die Spannbreite zwischen 15 und 25 Prozent Mehrwertsteuer zu verringern. Zuletzt im Februar legte die Kommission ein Papier vor, nach dem die Spanne erst einmal bleiben soll. Aber mittelfristig, so ist aus der Kommission zu hören, müssen die Sätze geändert werden, damit der Binnenmarkt gut funktionieren kann. Im Gespräch ist eine Spannbreite von nur noch zwei Prozent.

Hohe Mehrwertsteuer-Normalsätze erheben in der EU Belgien (21 Prozent), Dänemark (25), Finnland (22), Frankreich (20,6), Griechenland (18), Irland (21), Italien (19), Österreich (20) und Schweden (25 Prozent). Deutschland und Luxemburg bilden mit jeweils 15 Prozent das Schlußlicht. In fast allen Ländern gibt es aber ermäßigte Sätze auf Lebensmittel (Deutschland sieben Prozent) oder sogar Null-Sätze (das sind in Deutschland Arzt-Rechnungen oder die Gewährung von Krediten).

Ein Prozent Mehrwertsteuererhöhung würde 15 Milliarden Mark in die Kassen von Bund und Ländern bringen (jeweils die Hälfte), eine Anhebung um zwei Prozentpunkte die schlimmsten Haushaltsnöte der Politiker vorübergehend lindern. Es ist fraglich, ob Schweden seinen hohen Steuersatz zurücknehmen wird, doch wäre man aus EU-Sicht schon einen Schritt weiter, wenn der Normalsatz in Europa kurzfristig geändert und nur noch zwischen 17 und 25 Prozent liegen würde. Denn das europäische Mehrwertsteuersystem hat im freien EU-Binnenmarkt ein steuerrechtliches Kasperletheater entstehen lassen. So wird diese Steuer nur im Bestimmungsland der Güter erhoben. Die Folge waren und sind millionenschwere Betrügereien, wie kürzlich wieder in München entdeckt: Dort exportierten Händler Autos nur auf dem Papier nach Frankreich. Der Export ist mehrwertsteuerfrei, die Händler bekamen die zuvor gezahlte Mehrwertsteuer zurück. Da die Fahrzeuge nie in Frankreich auftauchten, konnte dort auch keine Mehrwertsteuer erhoben werden. EU-Experten schätzen diese Art Steuerbetrug auf eine Milliarde Mark jährlich zu Lasten der deutschen Staatskassen. Das komplizierte Bestimmungsland-System könnte nur bei annähernd gleichen Sätzen umgestellt werden, sonst würden die bereits bestehenden Wettbewerbsverzerrungen noch verschärft.

Auch der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) kritisiert diese „unzeitgemäße Systematik" in der EU und hält eine gemeinsame europäische Währung bei unterschiedlichen Mehrwertsteuersätzen nicht für machbar. Das ist natürlich Wasser auf die Mühlen der Europhoriker im Bonner Kanzleramt. Unverändert



Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

gilt der alte Satz, daß die nächste Steuererhöhung um so sicherer war, je härter sie dementiert wurde.

Bedenken werden da schnell beiseite gewischt: So wies der Generalsekretär des Zentralverbandes des deutschen Handwerks (ZDH), Hanns-Eberhard Schleyer, darauf hin, durch eine Mehrwertsteuererhöhung würden „in den lohn- und kostenintensiven kleinen und mittleren Betrieben ohne Not Arbeitsplätze gefährdet". Die Kaufkraft der Bürger werde geschwächt. Profitieren würden dagegen Schwarzarbeiter, die ohne Mehrwertsteuer ihre Dienste erbringen. **HL**

UNO:

Boutros Ghali im Kraftfeld der Mächte

Zum Jahresende läuft die fünfjährige Amtszeit von Boutros Ghali, dem derzeigen Generalsekretär bei den Vereinten Nationen, aus. Inzwischen hat er seine Absicht bekundet, auch für eine 2. Amtsperiode zu kandidieren. Doch ist der ehemalige außenpolitische Berater des ägyptischen Präsidenten Mubarak in das Kreuzfeuer der Kritik des amerikanischen Kongresses geraten.

Federführend dabei ist die Clinton-Administration, die möglicherweise auf diesem Wege versucht, den Republikanern, die den US-Kongreß weithin beherrschen, aus wahltaktischen Gründen einen Seitenhieb zu verpassen. Clinton ließ verkünden, er werde auf jeden Fall ein Veto gegen die Wiederwahl Ghalis einlegen.

Der UN-Generalsekretär muß vom UN-Sicherheitsrat vorgeschlagen werden, bevor er von der Generalversammlung gewählt werden kann; dabei besitzen bekanntlich die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates ein Vetorecht.

Frankreich, China und Rußland unterstützen Boutros Ghali. Großbritannien dagegen, das 1991 ohne Begeisterung für ihn gestimmt hatte, soll nach einem Bericht der Londoner Tageszeitung "The Independent" sich den Stellungnahmen des amerikanischen Außenamtes fügen. Abgesehen von der Mißwirtschaft in der UN-Verwaltung und der Verschwendung öffentlicher Gelder werfen die Amerikaner dem Kandidaten Mißerfolge bei den UN-Missionen in Somalia und auf dem Balkan vor. Hinzu kommen noch unterstellte Israel-feindliche Tendenzen und Veröffentlichungen. Dies alles dürfte die britische Stellungnahme mitbestimmt haben, wenn man von der ohnehin vorhandenen proamerikanischen Ausrichtung Londons absieht.

In Paris hingegen, wo nicht vergessen wird, daß Chirac ein persönlicher Freund Mubaraks ist, und auch bekannt ist, daß Ghali an der Sorbonne studiert hat, übte man äußerste Zurückhaltung in der heiklen Personalangelegenheit. Ein Sprecher vom Quai d'Orsay erklärte abwiegelnd, es „gäbe noch viel Zeit bis zum Dezember hin". Andererseits betont man,

Chirac erhofft sich Beförderung seiner Politik in Afrika

daß angesichts der „Hochschätzung", die die französische Diplomatie für den derzeitigen UN-Generalsekretär hegt, Boutros Ghali „der einzige ist, der sich bisher entschieden hat, zu kandidieren". Zudem verlangert man die Kompetenz in die UN-Organisation zurück, indem man darauf verweist, dies alles „hänge von der Generalversammlung ab".

Da solche Ansichten schon im Juni von der „New York Times" gedruckt worden waren, kann man vermuten, es handelt sich hierbei um eine Position, die an der Spitze des französischen Staates beschlossen und vom Außenamt streng verfolgt wird. Die Presse in Frankreich läßt den amerikanisch-französischen Dissens unbeachtet. Niemand möchte die französische Regierung und das Staatsoberhaupt in Verlegenheit bringen, weil die französisch-amerikanischen Beziehungen seit der Amtsübernahme Chiracs gut gelaufen sind und weil Chirac, der seine Mittelmeerpolitik besonders fördern möchte, für seine ehrgeizigen Ziele in Afrika einen Politiker wie Boutros Ghali an der Spitze besonders gut gebrauchen kann.

Inzwischen hat auch die amerikanische Seite vorerst eingelenkt, wie aus einer Meldung der in Boston erscheinenden Tageszeitung „Christian Science Monitor" zu entnehmen war. Danach soll es ein Übereinkommen zwischen den Russen und den Amerikanern gegeben haben, Boutros Ghali für eine Interimszeit von drei Jahren zu wählen. Eine andere Lösung, die aber erst noch im Sicherheitsrat ausgehandelt werden müßte, wäre die Wahl eines ebenfalls aus Afrika stammenden Politikers zum UN-Generalsekretär. Dabei stehen der Ghanaer Kefi Annan, der gegenwärtig die Friedensmissionen der UNO überwacht, oder Amara Assy, der bisherige Außenminister der Elfenbeinküste, zur Auswahl.

Von „Le Point" wurde inzwischen auch in Erwägung gezogen, eine Frau könnte die Nachfolgerin Ghalis werden. Genannt wurde dabei die irische Präsidentin Mary Robinson, die einräumte, sie sei auch schon „ohne größere Formalitäten" angesprochen worden. Immerhin glaubt „The Christian Science Monitor", daß die USA auch zukünftig den neuen UN-Generalsekretär kaum besser behandeln werden als Boutros Ghali, sofern er auch nur gering von den Zielvorstellungen amerikanischer Außenpolitik abweichen sollte.

Pierre Campguilhem / P. F.

Sprecher der LO bei Minister Faltlhauser

Der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Minister Dr. Kurt Faltlhauser, empfing am 29. August den Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, sowie den stellvertretenden Sprecher Dr. Wolfgang Thüne zu einem ausführlichen Meinungsaustausch. Der Sprecher informierte Professor Faltlhauser über den Aufbau der landsmannschaftlichen Organisation und die heimatpolitische Arbeit der LO in der Bundesrepublik und im dreigeteilten Ostpreußen. Die Vertreter der LO übermittelten der Staatsregierung den Dank der Landsmannschaft für die vielfältige Unterstützung des Patenlandes Bayern für die vertriebenen Ostpreußen.

Für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 1997 in Düsseldorf trug der Sprecher den Wunsch des Bundesvorstandes der LO vor, den Ministerpräsidenten des Patenlandes, Dr. Edmund Stoiber, als Festredner zu gewinnen. Darüber wird der Ministerpräsident nach Rückkehr aus dem Urlaub entscheiden.

Die Notwendigkeit einer dauerhaften Sicherung der ostpreußischen Kultureinrichtungen in Bayern – Ellingen und Oberschleißheim – formulierten die Gesprächsteilnehmer als gemeinsames Ziel. Dabei bestand Einigkeit, daß dies in der Zusammenfassung aller Einrichtungen unter dem Dach der Ostpreußischen Kulturstiftung anzustreben sei. Staatsminister Dr. Faltlhauser kritisierte in diesem Zusammenhang die Entscheidung des Niedersachsen-Kabinetts, wonach Niedersachsen ab 1998 die institutionelle Förderung der Ostpreußischen Kulturstiftung einstellen wolle.

Der Minister betonte, daß die Bayerische Staatsregierung wie in der Vergangenheit so auch zukünftig zu dem sich aus der Patenschaft ergebenden besonderen Obhutsverhältnis für die Ostpreußen stehen werde. Die Vertreter der LO seien jederzeit willkommene Gesprächspartner. **OB**

Glossarium

Töpfer und der Theo im Stock

Bevor der Klaus zum Skatabend ging, hatte er noch etwas gelesen und war ziemlich wütend geworden: „Jeder Fachmann ist in seinem Fach ein Esel", las er bei Jean Paul. Was sollte das? Schließlich ist unser Klaus doch Bauminister und darf sich bei der Kabinettssitzung in die Anwesenheitsliste eintragen. Und da soll ein Fachmann wie Töpfer ein Esel sein? Ungeheuerlich!

„18, 20", reizt Töpfer und holt sich den Stock, jene beiden beim Skat verdeckten Karten, die die Gewinnchancen verbessern sollen. Nanu? Der Bube hat doch sonst nicht so große und schwarze Augenbrauen. Sollte der Theo schon wieder ...?

Theo ist Finanzminister, ein solidarischer Mitkämpfer aus dem Kabinett. Die Solidarität gilt aber nur im Sinne eines Arno Schmidt: „Schon gemeinsame Brechreize schaffen eine Art ausreichender Sympathie." Denn – und das gibt's nicht nur beim Skat – der Theo hatte den Klaus beim Mogeln erwischt – wie ein Mathematiker, der nicht nur eine vorgetragene Rechnung begreift, sondern sofort den Denkfehler erkennt.

Der Bauminister erzählte nämlich überall, er könne den Schürmann-Bau zu Bonn, abgesoffenes Sinnbild für das Bauen in der Demokratie, für 580 Millionen Mark wieder flottmachen, wie der große Kanzler befohlen hatte. Leider merkte der Theo, daß die Rechnung doppelt so hoch ausfällt und will Bonns zweitschönste Ruine (die schönste ist die Godesburg) einfach so abreißen lassen. Dem Erdboden gleichmachen will Waigel den Kasten, für den man doch noch so schöne Verwendung hätte finden können. Es weiß zwar selbst der Klaus nicht so genau, was man mit dem Sinnbild machen soll, aber während des Bauens würde sich schon ein Zweck finden. Doch bald dürften Bagger und Abrißbirne kommen, und Klaus hat das Spiel verloren, ohne einen Stich zu machen.

Unser Klaus blickt aber schon nach Berlin, wo es viel zu bauen gibt. Er hat nämlich als Politiker großen Ehrgeiz. Laut Oscar Wilde ist Ehrgeiz „die letzte Zuflucht des Versagers". **HL**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

„Gott schenke uns allen Frieden"

Dregger mahnte in Göttingen zur wahrhaftigen Betrachtung der Vergangenheit

Von ALFRED DREGGER

Jugoslawien zeige, daß der Frieden immer wieder neu erarbeitet werden müsse, warnte Alfred Dregger anläßlich der ostpreußischen Feier zum Gedenken an die Toten beider Weltkriege in den Rosengärten zu Göttingen. Nachstehend druckt *Das Ostpreußenblatt* die vielbeachtete Rede des CDU-Politikers in Auszügen ab.

Meine Damen und Herren, verehrte Gäste, liebe Freunde!

Wir ehren die Toten und demonstrieren für den Frieden. Ich fordere alle, die guten Willens sind, dazu auf, sich dem anzuschließen.

Wir haben uns hier im Rosengarten versammelt, um der Toten zu gedenken, die durch Krieg und Gewalt ihr Leben eingebüßt haben. Wir wissen heute um die geschichtlichen Zusammenhänge, die die großen Kriege unseres Jahrhunderts ausgelöst haben. Dieses Wissen verpflichtet uns, alle unsere Kräfte einzusetzen, um Kriege zu verhindern und,

In Hoffnung leben

wo immer es geht, Frieden zu schaffen und zu wahren.

Hatten wir nach dem letzten großen Krieg in Europa und nach dem Ende der braunen und roten Diktatur noch geglaubt, daß fortan Kriege in Europa nicht mehr denkbar seien, so mußten wir wenig später erfahren, daß die großen Mächte nicht bereit oder in der Lage waren, im zusammenbrechenden Jugoslawien eine neue Kriegskatastrophe abzuwenden. Die in Jugoslawien gemachte Erfahrung sollte uns vor dem Hochmut bewahren, der darin läge, im Krieg nur ein Phänomen der Vergangenheit zu sehen, also als etwas, das durch unsere inzwischen höhere Zivilisation endgültig überwunden wäre. Leider ist das nicht so.

Daraus folgt: Wer den Frieden will, muß ihn immer wieder erarbeiten. Die Totenehrung des Volksbundes am Volkstrauertag schließt mit dem Satz: „Wir trauern, doch wir leben in der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern und auf Frieden in der Welt." Das sollte das Leitwort auch unserer Zusammenkunft heute sein.

Vor diesem Mahnmal denken wir zurück an den Opfergang der letzten deutschen Kriegsgeneration. Er nahm 1939 seinen Anfang. Wir, die damals jungen Deutschen, mußten in den Krieg ziehen wie die Jungen der anderen Völker auch. Niemand hat sie und uns gefragt. Viele Millionen von uns mußten sterben; Hunderttausende sind verkrüppelt heimgekehrt.

Wir, die wir den Krieg überlebt haben, sind darauf nicht stolz. Wir empfinden es als ungewöhnliches Glück, damals durch Gottes Fügung unser Leben ein zweites Mal, in nicht wenigen Fällen ein drittes Mal und mehrfach geschenkt erhalten zu haben. Der Krieg begann damit, daß die Diktatoren Hitler und Stalin Ost-Mittel-Europa unter sich aufteilten und sich gegenseitig freie Hand gaben zur kriegerischen Eroberung ihrer gemeinsam abgesteckten Interessensphären.

Für ganz Europa war dieser Krieg ein Verhängnis. Der französische Philosoph Raymond Aron hat zu Recht die beiden großen Kriege der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts als eine Einheit gesehen und die Jahre von 1914 bis 1945 als zweiten 30jährigen Krieg bezeichnet. Die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges begann mit dem Ende des Ersten, mit dem Versailler Vertrag. Wie das geschah, das hat ein anderer Franzose, Joseph Rovan, der als Jude Dachau überlebt hat, wie folgt geschildert:

„Seit dem Friedensschluß, mit dem Karthago seine Niederlage im zweiten Punischen Krieg auf sich nehmen mußte, wurde kein Volk von einem anderen so bestraft, wie es die Bestimmungen des Versailler Vertrages mit Deutschland taten."

Zu einem großen Friedensschluß nach dem Beispiel des Westfälischen Friedens 1648 und des Wiener Friedens 1815 waren die Sieger des Ersten Weltkrieges nicht imstande. Die von ihnen mit Gewalt durchgesetzten Pariser Vorortverträge haben den Frieden nicht wiederhergestellt, sondern dem nächsten Waffengang den Boden bereitet. Wir alle haben das ausbaden müssen. Hätten die Siegermächte dem deutschen Volk am Ende des Ersten Weltkrieges auf der Grundlage der Gleichberechtigung und

Die Wehrmacht war nicht verbrecherisch

des von Präsident Wilson vorher verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker eine Friedenschance gegeben, was europäischer Tradition entsprochen hätte, und hätten die westlichen Demokratien mit den Demokraten in Deutschland zusammengearbeitet und diesen nicht verweigert, was sie später dem Diktator Hitler zugestanden haben, dann hätte es den Zweiten Weltkrieg wohl nicht gegeben.

Vor kurzem haben wir unweit von hier in Friedland des 30. Jahrestages der Grundsteinlegung zu der dortigen zentralen Gedenkstätte durch Konrad Adenauer gedacht. Ich habe mich dort gegen jene schlimme Ausstellung eines Hamburger Instituts, das sich „Sozialinstitut" nennt, gewendet, das die Absicht hat, die deutsche Wehrmacht als Verbrecherorganisation zu verleumden.

Dieses Institut beleidigt nicht nur die noch lebenden Veteranen, sondern auch und vor allem die Soldaten, die nicht heimgekehrt sind, sondern ihr häufig junges Leben verloren haben. Die Wehrmacht, das waren mehr als 18 Millionen Soldaten, die überwiegend aufgrund der gesetzlich begründeten Wehrpflicht unter Einsatz von Leib und Leben tapfer gedient haben, eine ganze Generation also.

Sie pauschal zu verdächtigen und kollektiv zu verurteilen, ist unanständig. Dagegen sollten alle anständig und gerecht Denkenden Front machen. Niemand hat das Recht, diese mehr als 18 Millionen deutschen Soldaten für die verbrecherische Politik der Führung des nationalsozialistischen Deutschland verantwortlich zu machen. Denn die Soldaten waren nicht die Kriegsherren. Kriegsherren waren Hitler, Stalin, Churchill und Roosevelt. Nur diese hatten die Macht, den Krieg zu beginnen, ihn nach ihren Vorstellungen zu führen und zu beenden.

Es war schlimm, nicht nur für uns, sondern für ganz Europa, daß die Alliierten es vor und während des Krieges abgelehnt haben, mit der Anti-Hitler-Opposition in Deutschland zusammenzuarbeiten. Viel Leid wäre uns und allen anderen erspart geblieben, hätten die Alliierten dem deutschen Widerstand eine Chance eingeräumt.

Das Gegenteil aber war der Fall. Selbst nach dem Krieg – so berichtet es der für die Informationspolitik verantwortliche Offizier der britischen Militärregierung, Michael Balfour – „waren die Alliierten bestrebt, Veröffentlichungen über den deutschen Widerstand zu unterdrücken, weil diese Veröffentlichungen in ihren Augen die Umerziehung behindert hätte". Unsere Kriegsgegner wollten die bedingungslose Kapitulation nicht nur Hitlers, sondern Deutschlands. Das stellte uns Soldaten vor die Alternative, entweder mit Deutschland auch Hitler zu verteidigen oder mit Hitler auch Deutschland preiszugeben, was die meisten von uns nicht wollten. Dafür schreckte der völkerrechtswidrige sogenannte „strategische Bombenkrieg" gegen die Zivilbevölkerung allzusehr ab. Der Herr Bundespräsident hat zum 50jährigen Gedenken der militärisch sinnlosen und völkerrechtswidrigen Zerstörung der unverteidigten Stadt Dresden, die zudem mit Flüchtlingen überfüllt war, gesagt:



Niemand hatte die Deutschen gefragt, ob sie in den Krieg ziehen wollten: Alfred Dregger MdB Foto dpa

„Man kann Geschichte nicht überwinden, man kann weder Ruhe noch Versöhnung finden, wenn man sich nicht der ganzen Geschichte stellt."

Genau darum geht es, um die ganze Geschichte, um die ganze historische Wahrheit.

Wahr ist, Hitler war der Verderber Deutschlands und der Zerstörer Europas. Er wollte am Schluß des Krieges das deutsche Volk sogar mit sich in den Untergang ziehen. Deshalb wohl hat er tatenlos dem schändlichen Bombenterror der Alliierten gegen die deutsche Zivilbevölkerung zugesehen.

Wahr ist aber auch: Das deutsche Volk hat diesen Krieg ebensowenig gewollt wie das russische Volk und die anderen Völker, die in ihn hineingezogen worden sind. Aber, verehrte Zuhörer, Wahrheit und Gerechtigkeit brechen sich Bahn. Der französische Staatspräsident Francois Mitterrand hat in seiner letzten Ansprache kurz vor seinem Tod bei dem großen Regierungstreffen in Berlin am 8. Mai 1995 folgendes gesagt:

„Ich bin nicht gekommen, um den Sieg zu feiern, über den ich mich 1945 für mein Land gefreut habe. Ich bin nicht gekommen, um die Niederlage der Deutschen zu unterstreichen, weil ich die Kraft, die im deutschen Volk ruht, kenne, seine Tugenden, seinen Mut – und wenig bedeuten mir in diesem Zusammenhang die Uniformen und selbst die Ideen, die in den Köpfen der Soldaten damals gewohnt haben, die in so großer Zahl gestorben sind. Sie waren mutig, sie nahmen den Verlust ihres Lebens hin, für eine schlechte Sache, aber ihre Haltung hatte damit nichts zu tun. Sie liebten ihr Vaterland. Es ist notwendig, daß uns das klar wird. Europa, das bauen wir, aber unsere Vaterländer lieben wir."

Zu eigen machen sollten wir uns auch das, was die deutschen und die polnischen Bischöfe einander erklärten: „Wir vergeben, und wir bitten um Vergebung."

In dieser Überzeugung grüße ich unsere Schicksalsgefährten, die Veteranen unserer ehemaligen Kriegsgegner, besonders die, die heute unsere Gäste sind, aber auch und gerade die Veteranen Rußlands, die mit uns in beiden Weltkriegen die höchsten Verlu-

Die Toten ehren

ste zu beklagen hatten. Ein besonderes Wort des Gedenkens möchte ich an die Ostpreußen richten. Ihre zivilen und militärischen Verluste übersteigen das Vorstellbare. Es war ungeheuer grausam, was ihnen angetan wurde. Und es ist nicht weniger grausam, wenn man ihnen die Erinnerung daran verwehren will. Obwohl ich Westdeutscher bin, mit den Ostpreußen habe ich mich immer besonders verbunden gefühlt, schon vor dem Kriege, erst recht aber nach seinem Ende.

Zum Schluß sage ich:

Gott schenke uns und allen Völkern Frieden; denn wir, die wir den Krieg mitgemacht haben, wissen, was Krieg und was Frieden bedeuten. Gott schenke uns und allen Menschen die Verwirklichung der Menschenrechte; denn wir wissen aus der Gefangenschaft, was Rechtlosigkeit bedeutet. Es lebe Deutschland, unser Vaterland, und es lebe ein Europa, in dem alle Völker friedlich zusammenleben und zusammenarbeiten können! Dafür einzutreten, das sollten wir den Toten versprechen, vor denen wir uns heute verneigen.

In Kürze



In diesen Tagen feiert der Vizepräsident des BdV und der Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen, Dr. Paul Latussek, seinen 60. Geburtstag. Am 6. September 1936 im oberschlesischen Gleiwitz geboren, verschlug ihn die Flucht aus der Heimat nach Elb-Florenz, wo er studierte und sich an der Technischen Hochschule Ilmenau habilitierte. Nach der Wende engagierte sich Latussek in der DSU und setzt sich ebenso beherzt wie umsichtig für die Belange ostdeutscher Vertriebener ein.

Global-Roulett

Wie die Bank für Internationalen Zahlungsverkehr meldet, entfernt sich der Geld- und Kapitalmarkt immer weiter von den wirtschaftlichen Grundlagen der Volkswirtschaften. Im Frühjahr 1995 zirkulierte die gigantische Summe von ca. 41 Billionen Dollar als „Wetteinsätze", die sich an den Veränderungen der Wertpapierkurse orientieren, und damit einen anonymen internationalen Geldmarkt schaffen.

In eigener Sache

Am 20. Juli veröffentlichten wir im *Ostpreußenblatt* eine Rezension des Buches „Unterwegs zum kleinsten Deutschland?", Verfasser Dr. Herbert Czaja unter der Überschrift „Vom Versagen der Vertriebenen". Diese Überschrift gibt weder den Tenor des Buches noch den Tenor der sehr ausgewogenen Rezension wider, die von Harry Poley verfaßt worden war. Wir bedauern, daß die von uns gewählte Rezensions-Überschrift zu Mißdeutungen Anlaß geben konnte. **Die Redaktion**

An unsere Leser im Norden

In Zusammenarbeit mit dem *Ostpreußenblatt* veranstaltet die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V. einen weiteren Vortragsabend. Er findet am Mittwoch, 25. Sepember, um 19.30 Uhr im Amerika-Haus, Tesdorpstraße 1, statt. Prof. Eberhard Hamer spricht zum Thema „Was kommt, wenn der EURO kommt?" Der aus vielen Veröffentlichungen und Fernsehdiskussionen bekannte Fachmann für mittelständische Wirtschaftspolitik ist wegen seiner freimütigen und kritischen Sprache gleichermaßen geschätzt wie gefürchtet. Der Eintritt ist frei.

Hauptstadt:

Das „Wiedervereinigungspack" besinnt sich

„Freie Universität" in Berlin würdigte den Publizisten Karl Wilhelm Fricke

Wegen seiner Verdienste um die Geschichte des Widerstandes und der Opposition in der DDR hat der Fachbereich Politische Wissenschaft der FU Karl Wilhelm Fricke, Köln, zum Ehrendoktor der Philosophie promoviert.

Fricke studierte nach 1950 an der „Deutschen Hochschule für Politik". Im Jahre 1955 wurde er Opfer eines der damals zahlreichen Menschenraube der Staatssicherheit. Er wurde von West- nach Ostberlin verschleppt und vom Obersten Gericht der DDR zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Entlassung veröffentlichte er zahlreiche Bücher über die „Justiz" der DDR, das MfS und den Widerstand.

Die Ehrenpromotion erfolgte im Rahmen einer Semesterabschlußfeier, auf den Tag genau vierzig Jahre nach der Verurteilung Frickes in der DDR. Die Laudatio hielt Dr. Hermann Rudolph, Herausgeber des „Tagesspiegel". Der Fachbereich wollte daran erinnern, daß Fricke im Alter heutiger Studierender Opfer des SED-Regimes geworden ist. Die Auseinandersetzung mit den Diktaturen unseres Jahrhunderts sei eine besondere Verpflichtung gerade dieses Instituts. Hieran ist besonders bemerkenswert, daß das ehemalige Otto-Suhr-Institut, der heutige Fachbereich Politische Wissenschaft, in der Zeit der linksextremen Verseuchung der Freien Universität eine besonders unrühmliche Rolle spielte. Daran erinnerte zuletzt eine Kontroverse, die im Januar 1995 begann. Damals hatte ein Mitarbeiter des verdienstvollen „Forschungsverbundes SED-Staat" (Ihnestraße 53, 14195 Berlin), Dr. Jochen Staadt, über SED-Einflüsse auf Westberliner Wissenschaftseinrichtungen berichtet, darunter auch über das „Otto-Suhr-Institut". Ein großes Presseecho war die Folge, und die damalige Leiterin des Fachbereiches, Prof. Dr. Gesine Schwan, befürchtete eine Rufschädigung ihrer Institution. Es kam zu einer Auseinandersetzung über die Rolle der DDR-Forschung. In den siebziger Jahren war, von dem zunächst in Berlin, dann in München tätigen Prof. Peter Christian Ludz angeleitet, eine sogenannte systemimmanente oder „vorurteilsfreie" DDR-Forschung entstanden, die auf eine Verharmlosung der SED-Herrschaft hinauslief. Auch am Otto-Suhr-Institut wurde unter dem Deckmantel der Entspannungspolitik der SED-Herrschaft viel Wohlwollen entgegengebracht. Nach der Wende erwiesen sich einige Mitarbeiter des Instituts als MfS-Agenten, so der ehemalige Dekan des Fachbereichs, Prof. Hanns-Dieter Jacobsen, und der (spätere) „Spiegel"-Redakteur und Mannheimer Professor Dietrich Staritz. Auch noch einige andere, weniger prominente Namen wie Walter Barthel und Walter Völkel wurden bekannt.

Bezeichnend für die heutigen Zustände am Fachbereich ist das Verhalten des Professors Wolfgang Wippermann, der als Faschismusforscher bekannt geworden ist. Er, der auch schon im „Neuen Deutschland" veröffentlicht hat, unterstellte dem Forschungsverbund, mit der Enthüllung der SED-Unterwanderung dem „Geschichtsrevisionismus", d. h. der „Rechten", zu dienen.

Die üble Rolle des ASTA wird deutlich an einem Artikel eines Justus Werthmüller, der auch im offenbar deutschfeindlichen und linksextremen Hamburger Monatsblatt „konkret" mitarbeitet. In der Broschüre „Geschichtsrevisionismus und Neue Rechte" solidarisierte er sich mit dem MfS-Agenten Hanns-Dieter Jacobsen: „Mit diesem Stasi-Professor, wie er ungestraft verunglimpft werden durfte, haben sich weder Lehrende noch Lernende solidarisiert, als das Wiedervereinigungspack ihn öffentlich schlachtete."

Wenn sich der Fachbereich Politikwissenschaft jetzt entschlossen hat, mit Karl Wilhelm Fricke ein Opfer jener zu ehren, die nicht unerheblichen Einfluß auf die „Freie Universität" ausgeübt haben, so spricht das für die FU. Es ehrt aber auch Karl Wilhelm Fricke, daß er bereit ist, die Auszeichnung einer solch schwer belasteten Institution anzunehmen. **H. Knütter**

Wandlungen nach der Zerrüttung linkslastiger ideologischer Vorgaben werden spürbar: Die „Freie Universität" Berlin, die ursprünglich den freien Diskurs innerhalb der Geisteswissenschaften befördern sollte

Kriminalität:

Visafrei – Gesetzesfrei?

Die polizeiliche Lage an der Oder bleibt äußerst angespannt. Dies zeigen die Zahlen an, die jetzt in der Statistik für das erste Halbjahr '96 vom Polizeipräsidium in Frankfurt/Oder veröffentlicht wurden.

Immer noch kommen Einbrecherbanden, die ihren Stützpunkt am östlichen Oderufer haben, zumeist ungestört in die Bundesrepublik. Frankfurts Polizeipräsident Hartmut Lietsch versuchte denn auch bei der Vorstellung des Berichtes zur Kriminalitätsentwicklung im ersten Halbjahr 1996 das „Positive" nach vorne zu rücken. Er sagt, daß im Raum Ostbrandenburg insgesamt 28 519 Straftaten in der polizeilichen Kriminal-Statistik erfaßt seien. „Das sind 3911 – also rund 12,1 Prozent – registrierte Straftaten weniger als im ersten Halbjahr 1995 (32 430). Da setzt sich die rückläufige Tendenz im Kriminalitätsanfall fort."

Was er nicht sagte, ist, daß sich die Kriminalitätszahl damit auf einen sehr hohen Niveau stabilisiert.

Die in den vergangenen Jahren rapide angestiegene Kriminalität hat inzwischen auch zu einem erheblichen Vertrauensverlust der Bürger in den Willen und die Fähigkeit der deutschen Behörden, den inneren Frieden überhaupt garantieren zu wollen, geführt.

Das eigentliche Problem sei der visafreie Reiseverkehr, argumentieren viele Brandenburger. Er ermögliche es vielen Kriminellen, aus Polen einzureisen – nicht aber zu touristischen Zwecken, sondern um hier Diebstähle zu begehen, Schmuggel-

Touristische Tarnung

zigaretten zu verkaufen, Autos zu klauen oder der Schwarzarbeit nachzugehen. „Die Entscheidung für den visafreien Reiseverkehr ist in Bonn gefallen – und die wissen ja nicht, was sie uns damit angetan haben", klagte ein Oderstädter.

Auch im Frankfurter Rathaus kritisiert man die 1991 eingeführte Reise-Regelung. Die Stadt und die Region würden, so heißt es dort, diese geballte Konzentration an Kriminellen und Schwarzarbeitern nicht vertragen.

Ähnliche Gedanken sind auch in den Kreisen der Polizisten und speziell der Polizeigewerkschaft zu hören.

Dabei sprechen die Zahlen, die die Polizei jetzt vorlegte, ihre eigene deutliche Sprache. Zu den 15 508 aufgeklärten Fällen wurden 14 315 Tatverdächtige ermittelt. 7055 ermittelte Tatverdächtige waren Nichtdeutsche. Ihr Anteil an allen ermittelten Verdächtigten liegt bei 49, 3 Prozent, im Land Brandenburg sind es „nur" – oder auch schon – 30,3 Prozent.

Diese 7055 ermittelten Tatverdächtigen kann man nun weiter aufschlüsseln: 55,8 Prozent hielten sich illegal und 44,2 legal in Deutschland auf. 25 Prozent dieser nichtdeutschen Tatverdächtigen, die sich legal in Deutschland aufhielten, waren Touristen oder Durchreisende – eine Folge des visafreien Reiseverkehrs.

Von den ermittelten nichtdeutschen Tatverdächtigen waren 2245 Polen, 2193 Bürger der GUS-Staaten, 753 Rumänen, 255 Vietnamesen und 209 Bulgaren.

Angesichts dieser Zahlen kommentierte ein Frankfurter Polizist: „Für uns ist die Kriminalitätsbekämpfung bei der derzeitigen Regelung sehr schwierig." Zwar können die deutschen Beamten einige der Kriminellen aus Polen verhaften, aber die Mehrzahl entkommt entweder direkt nach Osten oder wird wenige Tage nach der Verhaftung wieder auf freien Fuß gesetzt – und ist dann auch weg. **Hagen Nettelbeck**

Presseschau

Treue

Kanzler Kohls Absicht, am 7. September den russischen Präsidenten Jelzin zu besuchen, kommentiert die russische Zeitung „Komsomolska Prawda":

In jedem Fall ist sich Kohl treu geblieben. Ungeachtet der Ratschläge seiner Umgebung, sich in der heutigen politischen Situation so fern wie möglich von Jelzin zu halten, setzte er sofort nach seinem Urlaub die Reise nach Moskau durch. Es ist interessant, daß der Kanzler in der Regel gerade dann nach Moskau kommt, wenn begonnen wird, über die Gesundheit Präsident Jelzins zu spekulieren. Bei seinem kommenden Besuch wird es ihm vielleicht erneut gelingen, eine richtige Diagnose zu stellen. Nachdem der Westen davon erfahren hat, dürfte er bereit sein, seinen Beutel für eine neue Anleihe zu öffnen.

Don Giovanni

Die in Rom erscheinende Zeitung „La Repubblica" schreibt über Präsident Clintons Wahlkampf:

Wenn Dole sich zu ändern versucht, wie auf dem Parteitag der Republikaner, dann wirkt er sofort unglaubwürdig und verkleidet. Wenn Clinton aus der Rolle des liebevollen Vaters in die des Don Giovanni schlüpft, die Rolle des Präsidenten mit der des alten Klassenkameraden tauscht, dem der Sinn nach einem Glas Bier und zotigen Witzen steht, dann ist er vollkommen glaubwürdig. Denn er ist wirklich so: ehrlich unaufrichtig und zynisch – ein Zelig. William Jefferson Clinton ist in Chicago nicht unter den falschen Sternen des Fernsehens wiedergeboren, weil er sieben Leben, sondern weil er sieben Persönlichkeiten hat. Und nicht alle davon sind gut. Hallelujah für den auferstandenen Zelig, also. Doch, Herr Präsident, was hatten die leichten Mädchen im Weißen Haus zu suchen?

Rückführung

Die in Hamburg herausgegebene Wochenzeitung „Welt am Sonntag" notiert über die Rückführung der Bosnien-Flüchtlinge:

Über die bis zum 1. Oktober ausgesetzte – auch zwangsweise – Rückführung der Bosnien-Flüchtlinge ist erneut eine heftige Diskussion entbrannt. An ihr beteiligen sich auch viele Betroffene, die von Vertretern der deutschen Asyl-Lobby gegen den Termin in Position gebracht werden. Trotz Unsicherheiten sprechen zwei massive Gründe für den Beginn der Rückführung der über 300 000 Bosnier vom 1. Oktober an: Erstens werden alle Hände dringend gebraucht, das Land wieder aufzubauen und die Wirtschaft in Gang zu setzen. Zweitens: Rückkehr und Aufbau müssen unter dem Schutz der Ifor-Truppen stehen.

Tendenzen:

Wie Linksradikale mutieren

US-Schriftsteller verkehrt politische Sachverhalte

„Im neu vereinten Deutschland werden alte Schrecken neu geboren. Es ist der Anfang der Chaos-Tage, eine Zeit, in der Neonazi-Gruppen zusammentreffen, um Gewalt zu verbreiten und tote Träume auferstehen zu lassen. Nur ist diesmal Deutschland nicht das einzige Ziel. Es ist geplant, ganz Europa zu destabilisieren und auch die USA ins Chaos zu stürzen."

Mit diesem Horror-Szenario im erfolgreichsten Hollywood-Stil wirbt der New Yorker Buchverlag Berkley Publishing Group für den neuen Roman des Bestseller-Autors Tom Clancy „OP Center: Games of State" (Operationszentrum: Staatsspiele), wie die „Hannoversche Allgemeine Zeitung" am 26. Juli 1996 berichtet. Die berüchtigten „Chaos-Tage" in Hannover vor einem Jahr lieferten dem millionenschweren Sensationsschriftsteller Clancy die ideale Grundlage, um gemeinsam mit dem Politikwissenschaftler Steve Pieczenik die dritte Folge seiner OP-Center-Serie herauszubringen.

Das gewählte Thema eignet sich vorzüglich für einen neuen „Tatsachenroman": Drei Tage lang – vom 4. bis 6. August 1995 – tobten in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover erbitterte Straßenschlachten zwischen linksextremistischen „Punkern" und der Polizei, in deren Verlauf 180 Polizeibeamte durch Stein- und Flaschenwürfe sowie durch Schlagwerkzeuge zum Teil schwer verletzt worden waren.

Für den cleveren Romanschriftsteller Tom Clancy waren diese Tatsachen offensichtlich kein Problem. Er funktionierte deshalb die linksradikalen Anarchisten einfach in fanatische Neonazis um, die ihre Verschwörung gegen Deutschland, Europa und die USA mit den angeblich von Rechtsradikalen veranstalteten „Chaos-Tagen" in einer hannoverschen Bierhalle beginnen. Welch ein Glück, daß die neonazistische Bande in ihrem Schlupfwinkel Garbsen durch mutige amerikanische Rambos aufgestöbert und erledigt werden konnte!

„So far so good!" könnte man dem tüchtigen Sheriff Clancy zurufen, handelte man er – wenn auch nur fiktiv – die German „Krauts" zu Law and Order sowie zur „political correctness" zurückgeführt hat. Man könnte sich nun wieder dem „business as usual" zuwenden, wenn da nicht noch „a little problem" wäre:

Gemeint ist einerseits der bescheidene Informationsstand des amerikanischen Leserpublikums über europäische – insbesondere deutsche – Gegebenheiten und andererseits sein oft mangelhaftes Unterscheidungsvermögen zwischen Fiktion und Realität. Clancys Buch erzeugt durch die Vermengung tatsächlicher Ereignisse wie der hannoverschen „Chaos-Tage" von 1995 mit der angeblichen neonazistischen Verschwörung in Deutschland ein potentiell hochbrisantes antideutsches Gebräu. **E. L. W.**

Polen:

EU-Ängste

Angst vor dem EU-Beitritt haben Polens Haus- und Grundbesitzer, die in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten wohnen und denen der polnische Staat laut Dekret von 1946 deutsches Besitztum übereignete.

Dies geht aus einem umfangreichen Artikel der größten polnischen Tageszeitung, der liberalen „Gazeta Wyborcza" (Warschau), hervor. Sie befürchten, daß ihr heutiger Besitz, den ihnen der Staat für 99 Jahre vermachte, nicht mehr ihnen gehören wird. In diesem Sinne wurde eine „Volksbewegung der Eigentumsverleihung der West- und Nordgebiete Polens" gegründet. Ob die heutigen Eigentümer ihren Besitz nach EU-Eintritt behalten dürfen, diese Frage stellte die Zeitung einem Experten, der aber „wegen der Delikatesse der Sache" nicht genannt werden wollte. Seine Antwort: „Kein Experte für internationale Fragen kann feststellen, ob die damaligen Beschlüsse der Siegermächte, also auch der Polens, aus Sicht des korrekten Rechtes verteidigt werden können." Es gebe Rechtstheoretiker, die zweifeln, ob die Sieger das Recht hatten, derart zu entscheiden.

Laut „Gazeta Wyborcza" meiden es die europäischen Staaten, Ansprüche, resultierend aus den Grenzziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg, in internationale Verträge aufzunehmen. Das treffe auch auf den deutsch-polnischen Grenzvertrag zu. Direktor Henryk Jendrzejewski vom polnischen Bauministerium erklärte, es gäbe keinen Grund zur Panik, fügte aber hinzu, daß er allerdings nur vom „gegenwärtigen Rechtsstandpunkt" sprechen könne.

Jetzt meldet sich auch der „Verband der Ostpolen" zu Wort, dessen Mitglieder oftmals auch Mitglieder bei der „Volksbewegung" sind. Er verlangt nochmals entweder Entschädigungen für verlorenes Eigentum oder Anrechnung desselben auf die einstige „Eigentumsverleihung" für 99 Jahre.

Joachim G. Görlich

Türkei:

Brückenschlag mit Perspektive?

Die Energiemisere Ankaras nötigt Necmetin Erbakan zum iranischen Antrittsbesuch

Hinter dem mit vielen Symbolen überfrachteten Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Necmetin Erbakan stehen durchaus auch reale Zielsetzungen, die den nüchternen Beobachter davor bewahren sollten, in den Fehler mancher ausländischer und speziell aber iranischer Medien zu verfallen und diesen Antrittsbesuch überzubewerten. Zu nennen ist hier vor allem die Energiemisere, nicht zuletzt hervorgerufen durch das massive Wachstum der Bevölkerung; von 1970 bis heute hat sich die Bevölkerung der Türkei von 32 auf 64 Millionen Menschen verdoppelt; 70 Prozent von ihnen leben in den Städten, viele in den Armensiedlungen rund um die Metropolen, im Stich gelassen von den bisherigen Regierungen. Die Energieversorgung hat damit nicht Schritt gehalten, wobei die Erdgasabhängigkeit von Rußland, dem Rivalen im Schwarzen Meer und in Zentralasien beträchtlich ist; sechs der neun Milliarden Kubikmeter Erdgas, die die Türkei heuer verbrauchen wird, kommen aus Rußland. Daher sprach und spricht viel dafür, diese Einseitigkeit zu beenden, noch dazu, wo man von Teheran zu Vorzugskonditionen bedient wird.

Für Verhandlungen mit dem Iran spricht auch der Kurden-Konflikt, an dem bisher alle türkischen Regierungen gescheitert sind. Erbakan will daher vor allem die Beziehungen mit den Nachbarstaaten verbessern, in denen Kurden leben, um die Basis der PKK und anderen Gruppen im Ausland zu schwächen (Syrien als Hauptunterstützer, Irak).

Tatsächlich waren die Gegensätze zwischen den beiden Staaten seit der islamischen Revolution massiv gestört, weil die iranische Staatspropaganda Kemal Atatürk verdammte und sich iranische Minister mehrfach weigerten, das Anit Kabir, jenes für Atatürk errichtete Mausoleum bei Ankara zu besuchen und dort Kränze niederzulegen. Ob es daher gelingen wird, den Gegensatz zwischen der laizistischen Türkei und dem iranischen Gottesstaat dauerhaft beizulegen, ist zumindest offen, hatten doch erst knapp vor dem Besuch Erbakans türkische Zeitungen den Iran beschuldigt, politische Morde in der Türkei durchgeführt zu haben. Bis ins 20. Jahrhundert waren die osmanischen Herrscher als Vormacht des sunnitischen Islams die größten Feinde der schiitischen Perser. Seit dem Sieg Sultan Selims I. im Jahre 1514 in Ostanatolien über die schiitischen Safawiden herrschte Todfeindschaft zwischen diesen beiden Mächten, die immer wieder zu Kriegen, insbesondere um die Herrschaft über den Irak, führten. Noch im 19. Jahrhundert nutzten Britannien und andere Kolonialmächte den türkisch-iranischen Gegensatz, um ihren Einfluß in Mittelasien und in Afghanistan sowie in den Erdölregionen zu vergrößern. Auch wenn diese historischen Belastungen nun nicht mehr diese Rolle spielen mögen oder sollen – aus der Welt und dem Bewußtsein der beiden Völker sind sie noch lange nicht verschwunden! Die beste Zeit für die bilateralen Beziehungen bestand übrigens in den Perioden, in denen die zwei Pahlewi-Herrscher im 20. Jahrhundert den Iran regierten. In den 30er Jahren versuchte der damalige Reza Schah, sich den türkischen Reformer Atatürk zum Vorbild zu nehmen, mit äußerst beschränktem Erfolg, wie man seit dem Jahre 1979 weiß. Pläne türkischer Islamisten, die muslimischen Länder neuerlich zu dominieren, dürften nicht nur den Widerstand der iranischen Schiiten, sondern vor allem auch die Gegnerschaft der arabischen Sunniten und Nachbarn auf den Plan rufen bzw. den Willen zu einer Zusammenarbeit mit der Türkei erheblich schmälern. Denn nach wie vor sind die Türken, obwohl Muslime, bei den arabischen Nachbarn nicht sonderlich beliebt. So richtete sich denn auch die arabische Nationalbewegung primär gegen das ottomanische Reich, ehe sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere die USA und ihr verbündete Mächte generell zum Gegner erkor. Historische Erfahrungen arabischer Länder mit der einstigen ottomanischen Vormacht könnten auch durch ihr Weiterwirken bis in die Gegenwart dazu beitragen, daß Erbakans Bestrebungen einer islamischen Außenpolitik und Annäherung natürliche Grenzen gesetzt sind.

A. v. A.



Zeichnung aus „Frankfurter Rundschau"

1946 brach die Achse der Sieger

US-Außenminister J. Byrnes Wende-Rede von Stuttgart / Von A. Schickel

Die Aufregung am 6. September 1946 in Stuttgart war groß. Der dritthöchste Mann der mächtigen Vereinigten Staaten hatte seinen Besuch angesagt. Und beflissene Vertreter des offiziellen Vorauskommandos sprachen bedeutungsvoll von einer „epochalen Rede", welche ihr oberster Chef in der Schwabenmetropole halten würde. Selbstverständlich fanden sich alle führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Militärregierung, mit General Lucius D. Clay an der Spitze, im Stuttgarter Staatstheater ein, um Außenminister James F. Byrnes zu hören. Erstmalig seit Kriegsende hatte man auch drei hochrangige Deutsche zu der Veranstaltung gebeten und die amtierenden Ministerpräsidenten Geiler (Hessen), Hoegner (Bayern) und Maier (Württemberg-Baden) eingeladen. Ihre Anwesenheit ließ erwarten, daß sich der amerikanische Außenminister in seiner „programmatischen Rede" größtenteils mit Deutschland und der amerikanischen Deutschland-Politik beschäftigen würde.

Die vorausgegangenen Kontroversen mit dem sowjetischen Außenminister Molotow über die Behandlung der Deutschen hatten kritische Zeitbeobachter einen möglichen Bruch der Anti-Hitler-Koalition angedeutet. Die imperialistische Ausdehnungspolitik des Kremls und die ideologische Sowjetisierung ganz Osteuropas ließen nicht nur bei Winston Churchill das Gefühl aufkommen, mit der Besiegung Deutschlands das „falsche Schwein geschlachtet" zu haben, sondern auch US-Präsident Truman Ähnliches argwöhnen. Entsprechend rechtzeitig und vorausschauend gedachte er das Verhältnis der USA zu Deutschland zu klären und sich auf eine mögliche Konfrontation mit der Sowjetunion einzustellen.

Präsident Truman hat sich nach seinem Amtsantritt mit den vertraulichen Konferenz-Protokollen der Teheraner und der Krim-Konferenz beschäftigt und auch die Geheimkorrespondenz seines Vorgängers Roosevelt mit Stalin aufmerksam studiert.

Das ihm am 19. Oktober 1946 vorgelegte Telegramm des Kriegsministeriums vom Vortage mit den Berichten über die erschreckenden Zustände in Schlesien, unter denen die deutsche Bevölkerung zu leiden hatte, gab ihm vollends die Gewißheit, in Stalin keinen moralisch vorzeigbaren Freund und Verbündeten zu haben. Das nachfolgende aufmerksame Studium der Konferenzakten von Teheran (November/Dezember 1943) und Jalta (Februar 1945) sowie der Briefwechsel über den Warschauer Aufstand, die „Polnische Frage" und die deutsche Teilkapitulation in Italien führten Truman immer deutlicher vor Augen, daß der Mann im Kreml schon seit Spätjahr 1943 nicht mehr der von Roosevelt so titulierte „Dear Uncle Joe" war. Da las Truman im Konferenz-Protokoll vom 1. Dezember 1943, wie Stalin seinen Amtsvorgänger kalt abspeiste und das ihm vorgetragene Anliegen nach etwas Selbständigkeit der baltischen Staaten und des polnischen Volkes rundweg ablehnte. Roosevelt wollte sich mit einer solchen erbetenen Zusage die Millionen Stimmen der osteuropäischen Einwanderer in den USA für seine Wiederwahl im Herbst 1944 sichern, wie er seinem Gesprächspartner auch freimütig gestand. Die nächste Abfuhr holte sich Trumans Vorgänger bei seinem Bemühen, den Kremlchef für eine Unterstützung der Warschauer Aufständischen im August/September 1944 zu gewinnen, zumal die Rote Armee in jenen Wochen schon dicht vor der polnischen Hauptstadt stand und die deutsche Gegenwehr hätte niederkämpfen können. Statt Entlastungsangriffen kamen aus dem Osten nur Beschimpfungen und Abqualifizierungen der Freiheitskämpfer um General „Bor"-Komorowski als „verbrecherische Elemente". Im Weißen Haus mußte man zusehen, wie die polnische „Heimat-Armee" schließlich Anfang Oktober 1944 die Waffen strecken mußte und von den siegreichen Deutschen weder als Partisanen oder Banditen noch als „verbrecherische Elemente" behandelt, sondern als reguläre Kombattanten in Kriegsgefangenschaft geführt wurden. Nach der letztmaligen persönlichen Begegnung auf der Krim-Konferenz im Februar 1945, zu welcher sich der schon vom Tode gezeichnete Roosevelt schleppen mußte, weil Stalin angeblich in Rußland „unabkömmlich" war und dem todkranken US-Präsidenten nicht „auf halbem Wege" entgegenkommen konnte, gerieten die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen Ende März/Anfang April 1945 abermals in eine ernsthafte Krise: Stalin verdächtigte die Bündnispartner des wortbrüchigen Ausbruchs aus der Allianz gegen Deutschland, als er von deutsch-alliierten Gesprächen in der Schweiz über die Möglichkeit einer Teilkapitulation der deutschen Italienfront erfuhr.

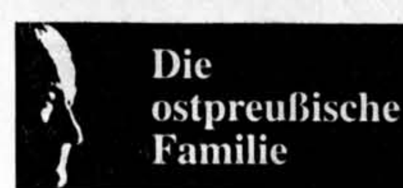
Nach Kenntnisnahme dieser Berichte und seinen eigenen Eindrükken von Person und Wesensart Josef Stalins auf der Potsdamer Konferenz ging Truman nicht nur bewußt auf Distanz zum Sowjetdiktator, sondern leitete auch eine neue Deutschland-Politik ein.

Diese hatte nun am 6. September 1946 sein „Secretary of State", James F. Byrnes, in Stuttgart zu verkünden. Man hörte mit Genugtuung von dem erklärten Willen der Vereinigten Staaten, sich klar und endgültig vom zerstörerischen „Morgenthau-Plan" abzuwenden. Wie General Clay später berichtete, „hatte der hessische Ministerpräsident Dr. Karl Geiler Tränen in den Augen, als er seinen Dank aussprach".

Zeitspiegel

Der Schriftsteller und Nobelpreisträger Thomas Mann („Die Buddenbrocks") reagierte unmittelbar nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges mit der scharfsichtigen Analyse „Friedrich und die große Koalition" auf den sich allmählich zu einem Weltwirtschaftskrieg ausdehnenden Konflikt. Er glaubte damit „dem Tag und der Stunde" seine „Schuld entrichtet zu haben". Doch unter dem Eindruck des Fortganges des blutigen Ringens fühlte er sich mit der Aufnahme der Arbeit an seinem heute leider nur noch selten gelesenem Werk „Betrachtungen eines Unpolitischen" literarisch, wie er schrieb, zu einem „Gedankendienst mit der Waffe", erneut in die Pflicht genommen. In seinem Vorwort geht er – ganz im Gegensatz zu seinem Bruder Heinrich – insbesondere auf die geistigen Wesensverschiedenheiten zwischen Deutschen und Franzosen ein:

Im Nachlaß Nietzsches fand man eine unglaublich intuitionsvolle Bestimmung der „Meistersinger". Sie lautet: „Meistersinger – Gegensatz zur Zivilisation, das Deutsche gegen das Französische." Die Aufzeichnung ist unschätzbar. Im blendenden Blitzschein genialischer Kritik steht hier auf eine Sekunde der Gegensatz, um den dieses ganze Buch sich müht, – der aus Feigheit viel verleugnete, bestrittene und dennoch unsterblich wahre Gegensatz von Musik und Politik, von Deutschtum und Zivilisation. Dieser Gegensatz bleibt auf seiten des Deutschtums eine nur zögernd einzugestehende Tatsache des Gemütes, etwas Seelisches, nicht verstandesmäßig Erfaßtes und darum Unaggressives. Auf seiten der Zivilisation aber ist er politischer Haß: Wie könnte es anders sein? Sie ist Politik durch und durch, ist die Politik selbst, und auch ihr Haß kann immer nur und muß sofort politisch sein. Der politische Geist als demokratische Aufklärung und „menschliche Zivilisation" ist nicht nur psychisch widerdeutsch; er ist mit Notwendigkeit auch politisch deutschfeindlich, wo immer er walte. Und dies bestimmte die Haltung seines innerdeutschen Anhängers und Propheten, der unter dem Namen des Zivilisationsliteraten durch die Seiten dieses Buches spukt. Die Geschichtsforschung wird lehren, welche Rolle das internationale Illuminatentum, die Freimaurer-Weltloge, unter Ausschluß der ahnungslosen Deutschen natürlich, bei der geistigen Vorbereitung und wirklichen Entfesselung des Weltkrieges, des Krieges der „Zivilisation" gegen Deutschland, gespielt hat. Was mich betrifft, so hatte ich, bevor irgendwelches Material vorlag, meine genauen und unumstößlichen Überzeugungen in dieser Hinsicht. Heute braucht nicht mehr behauptet, geschweige bewiesen zu werden, daß etwa die französische Loge politisch ist bis zur Identität mit der radikalen Partei, – jener radikalen Partei, die in Frankreich recht eigentlich Pflanzstätte und Nährboden für den geistigen Haß auf Deutschland und deutsches Wesen bildet. Nicht der nouveau esprit des jungen Frankreich ist es, der eigentlich Deutschenhaß nährt; auch er liegt im Kriege heute mit uns, aber wir sind ihm ein Feind, den er ehrt. Deutschlands Feind im geistigsten, instinktmäßigsten, giftigsten, tödlichsten Sinn ist der „pazifistische", „tugendhafte", „republikanische" Rhetor-Bourgeois und fils de la Révolution, dieser geborene Drei-Punkte-Mann, – und er war es, mit dessen Wort und Willen der deutsche Vertreter des politischen Geistes, er, der das Neue Pathos im Sinne der „menschlichen Zivilisatiob" handhabt, im Jahre 1914 sofort sein eigenes Wort und seinen eigenen Willen vereinigen konnte und dessen abscheulichen Argot er redete, wie er es schon immer getan hatte.



Lewe Landslied,

für immer mehr Menschen wird unsere Ostpreußische Familie zum letzten Hoffnungsträger. Das besagt die große Anzahl von Suchwünschen, die bisher vergeblich gestellt wurden. Und so will ich heute gleich in die vollen gehen und gebe den Platz für Christa Pfeiler-Iwohn frei, die so unermütlich nach dem Verbleib deutscher Kinder aus den ehemaligen russischen Kinderhäusern im nördlichen Ostpreußen forscht. Sie erhielt einen Brief von Gerhard Kaufmann aus Kanada mit der Bitte, ihm bei der Suche nach seinem Bruder Günther, geb. 1936, aus Neuhof behilflich zu sein. Er wird seit 1947 in Schaulen/Litauen vermißt. Beim Aufspringen auf den Zug hatte er sich den Fuß verletzt und mußte zurückbleiben. Als Gerhard bei der nächsten Fahrt nach ihm suchte, fehlte jede Spur von ihm. Nachforschungen des DRK blieben erfolglos. Auch der Verein Edelweiß konnte nicht helfen. Wer weiß etwas über Günther Kaufmann? – Auch Günter Altenberg aus Königsberg, vermutlich Horst-Wessel-Straße wohnhaft, kam im Frühjahr 1948 als etwa Siebenjähriger mit einem Kindertransport aus Nord-Ostpreußen in die DDR. Die Suche nach Angehörigen blieb bisher erfolglos. Nun erfuhr er, daß in Lauth eine Familie Altenberg wohnte. Vielleicht kann sie weiterhelfen? Gibt es noch Verwandte oder Bekannte, die sich an Günter Altenberg erinnern? Alle Zuschriften bitte an Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3 in 22391 Hamburg.

*

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester Waltraut Behnert – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen aufstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbroker Str. 57 in 42855 Remscheid.)

*

In jene grausame Zeit führt auch die Frage von Michaela Fahlbusch, die sich ihr stellte, als sie in diesem Sommer auf einer Ostpreußenreise nach Labiau kam. Ihr Großvater Willi Fahlbusch, geb. 15. April 1905 in Northeim, war im letzten Kriegswinter als Oberzahlmeister in Labiau. Ein unbekannter Zeuge soll gesehen haben, wie er am 23. Januar 1945 beim Verlassen des Brauereikellers in Labiau erschossen wurde. Gibt es weitere Augenzeugen oder Labiauer, die Willi Fahlbusch kannten? Jede Nachricht würde für seine Enkelin von Bedeutung sein. (Michaela Fahlbusch, Schillerstr. 18 in 69168 Wiesloch.)

*

Sehr schwierig erscheint mir die nächste Frage, und sie dürfte durch die Ostpreußische Familie kaum zu lösen sein, aber wir wollen es versuchen. Roswitha Wittkowski wurde am 19. Mai 1953 in Duisburg geboren. Ihre Eltern sollen damals in Wachtendonk, Feldstr. 10, gewohnt haben, aber alle Nachforschungen blieben bisher ergebnislos. Von ihrem Vater ist nur der Name Willi Wittkowski bekannt und daß er „aus Polen" stammen soll – es gibt keine Angaben über Geburtsdatum und Heimatort. Kennt oder kannte jemand einen Willi oder Wilhelm Wittkowski, gibt es vielleicht noch Verwandte oder Hinweise auf die Herkunft? (Roswitha Wittkowski, Blenheimstraße 27 in 12685 Berlin-Marzahn.)

Das wären die allerwichtigsten Wünsche – für die anderen bitte ich um Geduld.

Eure

Ruth Geede

Beliebt bei jung und alt

Wir stellen vor: Die Lehrerinnen der Werkwoche – Teil I

In diesen Wochen ist es wieder soweit: Scheren werden gewetzt, Nadeln aller Art auf Hochglanz poliert, Webrahmen abgestaubt, Wolle und Garne sortiert. Wieder einmal heißt es Koffer packen und ab nach Bad Pyrmont, wo im Ostheim wieder fleißige Frauen- (und manchmal auch Männer-) hände die schönsten Handarbeiten nach alten ostpreußischen Mustern erlernen wollen. In der ersten Oktoberwoche geht es zum 40. Mal ins Ostheim. Wie immer sind die begehrten Plätze schon lange ausgebucht. Woran es liegt, daß die Werkwoche der ostpreußischen Frauenkreise zu den beliebtesten Veranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen zählt? Da wird gewiß jeder eine andere Antwort parat haben; eines aber ist sicher: Zum Gelingen der Werkwoche trägt zum einen die gute Organisation des LO-Frauenreferats in der Hamburger Bundesgeschäftsstelle bei, zum anderen aber auch die hervorragenden Werklehrerinnen, die ihr Wissen gern und einfühlsam an andere weitergeben.

So ist es denn an der Zeit, diese Frauen einmal vorzustellen, die ihre Freizeit hingeben, um anderen Freundinnen alter Handarbeitstechniken wie Weben und Knüpfen, Stricken und Sticken und Trachtennähen beizustehen.

Waltraud Bartholomeyczik, geborenene Wabbels, stammt aus Kreuzingen (Skaisgirren) in der Elchniederung, wo sie 1923 das Licht der Welt erblickte. Ihren Herzenswunsch, fremde Sprachen zu studieren, konnte sie sich nicht erfüllen. So besuchte sie auf Wunsch der Eltern von 1941 bis 1944 die Hochschule für Lehrerbildung in Elbing, leistete ihren Arbeitsdienst ab und übernahm für kurze Zeit den Unterricht für Bessarabiendeutsche, bis sie in Gerhardsgrund/Elchniederung eine einklassige Schule übernahm.

Auch nach dem Krieg wirkte sie als Lehrerin in Bremen und Umgebung. „Nebenher" machte sie die Meisterprüfung für Hauswirtschaft. Waltraud Bartholomeyczik ist verheiratet; ihr Mann stammt aus dem Kreis Lyck.

Schon früh engagierte sie sich in der landsmannschaftlichen Arbeit in Bremen, wo sie in Bassum, ihrem jetzigen Wohnsitz, zehn Jahre lang eine Werkgruppe leitete. Bei der 1. Werkwoche war sie als Teilnehmerin mit dabei; dort lernte sie bei Frau Gebauer die Feinheiten des Handschuhstrickens. Heute sind die Handschkes in allen Variationen, mit den alten Mustern und Farben sowie das Doppelstricken ihr Metier.

Silke Osman

Die Reihe wird fortgesetzt.



Werkwoche: Waltraud Bartholomeyczik zeigt ausgewählte Arbeiten

Foto privat

Schweinemast lieferte der Wald

Zehntausende der Tiere suchten Eicheln und Bucheckern

Was für ein Leben führte ein Schwein noch vor 400 bis 500 Jahren. Ostpreußen war damals von gewaltigen Laubwäldern bedeckt, die den grunzenden Specklieferanten reichlich schmackhafte Nahrung boten. Die aus dem Jahre 1597 stammende Landesbeschreibung der Dt. Ordensritter berichtet über wahre Heerscharen von Schweinen, die Jahr für Jahr im September zur Eiche- und Eckernmast in die Wälder getrieben wurden. Die Wälder um Rastenburg durchstreiften 18 000 Schweine, im Insterburger Forst und den angrenzenden Hölzungen waren es an die 25 000, in Allenstein und den Masuren in guten Jahren runde 50 000 – alles in allem dürften sich in den Wäldern Ostpreußens etwa 250 000 der für heutige Begriffe recht kleinen und unansehnlichen, aber ungeheuer robusten Tiere gesuhlt und getummelt haben, Wildschweine nicht mitgerechnet.

Am Nikolaustag holte man sie dann herein und feierte noch tagelang danach rauschende Schlachtfeste. Dabei wurde nicht selten eines der vielen Schweine als Trostpreis beim Kartenspielen ausgesetzt. Der Verlierer hatte dann „Schwein", also Pech gehabt – eine Redewendung, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten, deren Bedeutung sich allerdings ins Gegenteil verkehrt hat.

Dennoch war es, jedenfalls für die einfachen Leute, keineswegs so, daß ihnen die Schinken- und Speckseiten in den Mund wuchsen. In schlechten „Eckernjahren" brachte die „Femme", wie man die Mast damals nannte, wenig oder überhaupt nichts, und man mußte obendrein noch ein Mastgeld an die Obrigkeit entrichten. Nach dem im damaligen Gesetzbuch niedergelegten Grundsatz: „Und was sonst niemand gehört, dat gehöret den Ordnungsrittern" waren doch die Wälder zum größten Teil im Besitz der Herzöge und der Fürsten. Die „Fürstliche Mastordnung" des Amtes Sensburg schrieb pro Schwein ein Mastgeld von damals sechs Pfennigen vor, wobei das erste, das sogenannte „Kesselschwein", frei war. Für den ehrenwerten Amtmann hatte die Dorfschaft kostenlos ein Schwein mitzumästen. Im Amt Braunsberg verlangte die Obrigkeit allerdings noch ein Extraschwein zusätzlich zum Mastgeld, das man dort aber vielleicht – um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen? – nicht „Herren-", sondern „Gebeschwein" nannte.

Mancher versuchte, die Vorschriften zu unterlaufen und heimlich mehr Tiere in den Wald zu treiben, als erlaubt, bezahlt und zugestanden. In Gumbinnen mußte die Obrigkeit 1609 erbittert feststellen, daß die Untertanen „218 Schweine mehr zu Mast getrieben, als im Femme-Register berechnet wurden".

Den Vogel schoß aber eine Witwe aus einem Dorf bei Allenstein ab, die unverfroren 95 Schweine in die besten Mastgebiete trieb, wovon sie nur 38 angab. Wegen solcher „Schweinereien" landeten viele vor dem Kadi. Immer wieder mußten auch die Bauern, die ihre Schweine kirchspielsweise zum Mästen in die Waldgebiete zusammenstellten, die Waldbesitzer verklagen, die stets aufs neue versuchten, unbemerkt ein paar schöne, fette Tiere zu unterschlagen. Dafür hatte man sein Mastgeld ja nicht bezahlt. Die Schweinemast in den Wäldern war im übrigen auch nicht ungefährlich. Raubüberfälle kamen des öfteren vor. Mancher kam ohne die lieben Tiere, ohne Geld, aber bös lädiert wieder nach Hause. Die kurioseste Geldstrafe in „Schweine-Angelegenheit" bekamen die Neidenburger. Sie hatten ihre Schweine, weil ihnen das Gastgeld zu hoch war, nicht zur Mast gebracht und lieferten infolgedessen zu magere Herrenschweine ab. Strafe: 150 Mark. Heute hingegen pflegt man die magersten Schweine zu prämiieren. Anstelle des guten, alten Fettschweins sind Tiere mit wenig Speck und viel zartem Fleisch gepriesen. Kalorienbomben sind nicht mehr gefragt. Ob fette oder magere Jahre – das gute Verhältnis zum Borstenvieh ist geblieben, auch wenn mancher es nur als Braten auf dem Tisch, als Speck oder Katenschinken mag.

Doch Schwein haben kann man eigentlich nie genug.

Manfred Mechow

Viecherei: Schweine in Masuren heute

Foto Gehrmann

Für Sie gelesen

Zwei Frauenschicksale

Eva-Maria ist ein richtiger Ruscheldups; kaum einen Augenblick kann sie stillsitzen und oft hat sie so allerlei Schabernack im Kopf. Wie aus dem flotten Marjellchen eine erwachsene Frau wird, die so manches Leid zu ertragen hat, aber auch so manche Freude erleben kann, das wird der Leser gern mitverfolgen, wenn Hildegard Benz von diesem (ihrem?) Leben erzählt. Die Autorin wurde 1923 in Warschkeiten, Kreis Pr. Eylau, als Hildegard Presch geboren, lebte in Glamslack, Alkehnen und in Stablack. Das sind auch die Lebensstationen der Eva-Maria, die in dem Buch **„Ostpreußische Lebensbilder"** (edition fischer im R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 196 Seiten, brosch., 22 DM) so anschaulich geschildert werden. Ein zweites Frauenschicksal greift Hildegard Benz mit „Amalchen" auf, eine Urahnin der lebhaften Eva-Maria. Zwei typische Lebenswege von Menschen aus Ostpreußen, geprägt durch das Land und seine Geschichte. **os**

Unter Fremden

Autobiographisch sind auch die Aufzeichnungen, die Elly Fangrad-Gerhardt zu Papier gebracht hat. 1934 im Samland geboren, wuchs Elly auf dem elterlichen Bauernhof in Pilzenkrug-Borchersdorf, an der Straße zwischen Königsberg und Friedland gelegen, behütet und fröhlich auf. Mit Schwester Christel erlebte sie sorglose Kinderjahre, die durch die Flucht vor der Roten Armee jäh unterbrochen werden. Von der Kriegswalze überrollt, müssen die Mädchen mit ihrer Mutter gut drei Jahre unter fremder Herrschaft in der Heimat ums überleben kämpfen. Es war in der Tat **„Ein weiter Weg von Ostpreußen in den Hunsrück"**, so auch der Titel des Buches von Elly Fangrad-Gerhardt (Haag + Herchen Verlag, Frankfurt/Main. 132 Seiten, brosch., 19,80 DM), fesselnd geschrieben, eindrucksvoll. **o-n**

Ende der Kindheit

Lange ist sie vorbei, die Zeit, da man sich Geschichten erzählte. Als die Alten berichteten, wie es war, als sie noch jung waren. Manchmal lebt sie wieder auf, diese Zeit. So auch beim Lesen eines Buches, das den heimeligen Titel trägt **„Schimmerstunde in Lischkau"**. Herbert Hoffmann, Jahrgang 1934, erzählt darin anschaulich – und auch besonders junge Menschen ansprechend – von seiner Kindheit in dem Dörfchen Lischkau, an der Straße zwischen Tapiau und Labiau gelegen (Verlag Frieling & Partner, Berlin. 112 Seiten, brosch., 12,80 DM). Eine Kindheit, die wie so viele in jener Zeit viel zu früh endete. **SiS**

Klein, aber fein

„MoSaLi", allein der Titel mutet man wie eine Liebkosung. Und Liebeserklärungen aller Art findet man denn auch in dem von der Kreisgemeinschaft Mohrungen herausgegebenen Bändchen **„MoSaLi – Mohrungen, Saalfeld, Liebstadt"** (Bernhard Verlag, Neutsch 60, 64397 Modautal. 44 Seiten, brosch., 4,50 DM zuzügl. Versandkosten). Darin hat Elisabeth Krahn Lyrik und Prosa zusammengestellt, die ein Loblied auf die Region anstimmen. Autoren wie Heinz Glogau und Gerhard Hahn, den Lesern des *Ostpreußenblattes* gut bekannt, sind neben vielen anderen zu finden. Klein, aber fein! **man**



Tilly Boesche-Zacharow

Wo die Wälder ewig rauschen

Aus den Aufzeichnungen des Försters Alexander Grigoleit

Titel unter Verwendung von zwei Fotos von Paul Salden (Wald in Ostpreußen und Philipponen-Kirche in Eckertsdorf)

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Elsbeth ist eingehüllt in ihren Kummer. Sie kann den Tod der Mutter nicht verwinden. Alexander kommt auf die Idee, mit ihr nach Berlin zu reisen. Eine Ablenkung würde ihr guttun, denkt er.*

Wir gingen oft ins Theater, besuchten Opern und Singspiele. Elsbeths Fröhlichkeit schien sich wieder Bahn zu brechen. Sie wurde zwar noch oft von Melancholie überdeckt, aber ich hoffte auf die Zeit als Bundesgenossen.

Oh, wie ich Elsbeth liebte! Ich fragte sie: „Sag, gefällt es dir in Berlin? Oder sollen wir woanders hinfahren?"

Sie schüttelte den Kopf. „Ach, Alexander. Es ist egal, wo wir sind. Fern der Heimat ist es doch überall gleich." Ich glaubte etwas herauszuhören, aber schon lächelte sie und rief: „Nein, nein, wir bleiben hier. Ich bin gern hier!"

Die Wisotzkis veranstalteten eine größere Feierlichkeit und luden uns dazu ein. Elsbeth war die Königin des Balles. Man machte ihr Komplimente, und sie schien sie zu genießen. Ihre immer noch meist bleichen Wangen waren gerötet, und die Augen glänzten.

„Sie sollten Ihren Mann dazu veranlassen, für immer hier zu bleiben", sagte Günter Wisotzki. „Es ist ja geradezu eine Sünde, so eine Frau, wie Sie, in den finsteren ostpreußischen Wäldern zu verstekken. Wie können Sie es dort nur aushalten?"

Sie faßte nach meinem Arm, legte den Kopf schief und lächelte: „Ich habe dort meinen Mann, das genügt mir."

Wisotzki gab sich nicht zufrieden. „Wie konnten Ihre Eltern Sie nur einem so hinterwäldlerischen Bären überlassen?"

Ich merkte, daß sie zusammenzuckte. Die Erwähnung ihrer Eltern schien sie wie aus einem Rauschzustand zu erwecken, in dem sie soeben noch glücklich gewesen war. Hastig sagte ich: „Komm, Elsbeth, laß uns tanzen."

Schon mehrmals waren wir über das Parkett gewalzt, ich ziemlich derb, dafür sie wie eine Feder. Aber jetzt schüttelte sie den Kopf. „Ich habe Migräne bekommen, Alexander, laß uns nach Hause fahren."

Unter den bedauernden Redensarten der anderen gelang es uns, die Gesellschaft zu verlassen. Die Wohnung von Vetter Horst lag um die Ecke, und als wir vor dem Haus standen und ich nach den Schlüsseln kramte, schauderte Elsbeth zusammen. Ich sagte: „Gleich sind wir zu Hause, Liebling!" Aber sie erwiderte tonlos: „Laß uns zurückfahren in unseren Wald. Unsere Zeit ist um, Alexander, die Zeit, die ich mir vorgenommen habe. Fast hätte ich es vergessen!"

Sie schien wie im Fieber zu sprechen, aber als wir oben in der Wohnung waren, wirkte sie wieder gesund.

In meinen Armen liegend, fragte sie plötzlich: „Liebst du mich, Alexander?"

„Spürst du das nicht, mein Liebling?"

Sie schmiegte sich an mich.

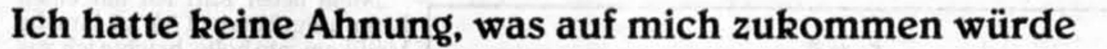
„Wirst du mich auch dann lieben, wenn ich nicht mehr zu deinem Leben gehöre?"

Ich fühlte mich geschockt.

„Du wirst immer zu meinem Leben gehören, Elsbeth. Du *bist* selber mein Leben. Wenn es dich nicht mehr gäbe, müßte ich sterben."

„Das darfst du nicht!", sagte sie ernsthaft. „Du mußt für Fritzek leben."

Ich dachte, die dumme Fragerei Wisotzkis hätten sie an die menschliche Vergänglichkeit erinnert. Ich wollte dem ein Ende machen. „Still, ich möchte nichts mehr davon hören, Liebste. Wir werden noch sehr lange leben und ebenso lange glücklich sein."



Ich hatte keine Ahnung, was auf mich zukommen würde

Die Rosen im Garten um das Jägerhaus waren verblüht, als wir heimkamen. Dafür begrüßten uns Feuerblumen, und dicke gelbgesichtige Sonnenblumen nickten uns zu.

Brigitte strahlte, als sie uns unseren Fritzek überreichte, dem die Zufriedenheit und Gesundheit aus den Augen sah. Elsbeth lachte auf, als er ihre Wangen zwischen die Daumen und Zeigefinger nahm, um ihr einen „Kneifkuß" zu geben.

Brigitte tadelte: „Das macht man nicht beim Mutterchen!"

Fritzek streckte die Arme nach mir aus und krähte: „Dann eben beim Vatchen!"

Elsbeth versteckte ihr Gesicht in den blonden Wuschelhaaren unseres Jungen, aber als ich ihr Fritzek abnahm, sah ich, daß ihre Wangen tränennaß waren. Was ich für Gelächter hielt, war Weinen gewesen. Die Reisestrapazen hatten sie doch arg mitgenommen.

In der Folgezeit war Elsbeth zärtlich wie nie zuvor, und früh am Morgen begleitete sie mich auf den Anstand. Sie schien überall zugleich zu sein, im Haus, auf dem Hof, im Garten, im Wald. Sie fütterte mit Fritzek die Hühner, holte die Eier aus dem Gelege, und mit Pan tollte sie wie in alten Zeiten herum. Einmal warf er sie vor lauter Liebe um. Sie beschimpfte ihn zärtlich mit: „Oller Dammelskopp!"

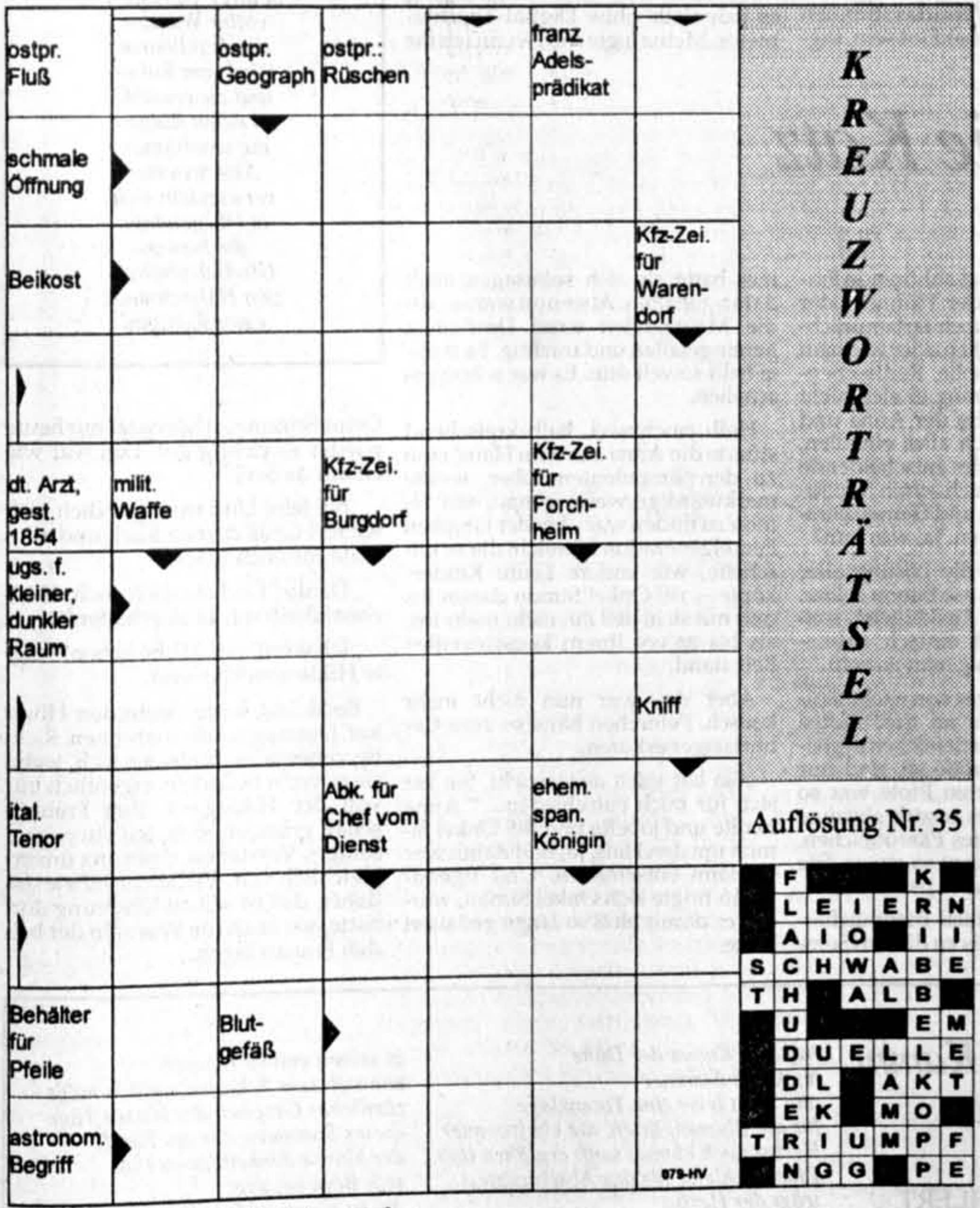
Wenn ich heute an jene Zeit zurückdenke, begreife ich nicht, wie blind ich sein konnte. Aber man hat ja oft genug gehört, daß vor dem unmittelbaren Tod eine Art Euphorie eintritt, die dann auch in den nahestehenden Menschen neue Hoffnung entstehen läßt.

Nein, ich hatte keine Ahnung, ich hatte wirklich keine Ahnung, was auf mich zukommen würde.

Fortsetzung folgt

Philipponen in Masuren

ist der Titel einer Ausstellung, die das polnische „Museum für Ermland und Masuren" aus Allenstein im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, noch bis zum 3. November dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr, zeigt.



Auflösung in der nächsten Folge

42 Grad Fieber, oder nicht?

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Grete und Hilde sind Freundinnen. Von Geburt an, wie sie immer sagen. Das begründen sie damit, daß ihnen dieselbe Hebamme auf die Welt geholfen hat, und zwar kurz nacheinander. Zwar wurden sie in verschiedenen Häusern geboren, aber am selben Tag und im selben Dorf, nahe der Memel. Hilde frühmorgens, Grete spätabends.

Sie hatten ihre Mutter Griepsch am Tag ihrer Geburt ganz schön in Trab gehalten, wie man ihnen später oft erzählte. Seither waren über sechzig Jahre ins Land gegangen. Doch ihre Freundschaft hatte sich über die ganze Zeit als unverbrüchlich erwiesen, obwohl sie sich manchmal lange nicht sahen. Was sie hingegen nie versäumten, war, sich mindestens einmal die Woche wechselweise anzurufen. Und das war dann immer, wie Grete es ausdrückte „ein Viertelstündchen der Wahrheit und der Klarheit", zeitlich keineswegs immer auf fünfzehn Minuten begrenzt.

Bei einem Gespräch, das sie führten, mangelte es aber zunächst an beidem, an Klarheit, wie auch an der eindeutigen Wahrheit. Hilde erkundigte sich an jenem Tag, wie immer, wenn sie anrief, zunächst nach dem Befinden von Grete und ihrem Mann.

„Mir geht es gut, aber der Karl ist nicht auf dem Posten!" ließ Grete die Freundin wissen.

„Ist er krank?" fragte Hilde.

„Ja!" sagte Grete.

„Was hat er denn?" erkundigte sich Hilde.

„Grippe!" Es klang gleichgültig.

„Hat er auch Fieber?"

„Vorhin hatte er 42 Grad!" erklärte Grete, als sei nichts dabei.

Hilde stutzte. „Und was sagt der Arzt?" fragte sie dann.

„Karl will keinen Doktor!"

„Und was machst mit ihm?"

„Ich habe ihm Medizin aus der Apotheke geholt und sie ihm hingestellt, die kann er nehmen, wenn er will." Es klang trotzig. Das fiel Hilde auf.

„Aber Grete! Bei dem hohen Fieber ist er doch gar nicht mehr richtig bei Sinnen! Da könnte er sich bei einer Überdosierung rein umbringen, wenn du nicht acht gibst."

„Vorhin war er noch ganz kiewig!"

Hilde war zunächst still, dann aber fragte sie zögerlich: „Sag mal, stimmt mit *dir* soweit alles?"

„Ich meine ja!" erklärte Grete mit Nachdruck.

„Dann scheine *ich* nicht mitzukommen!" gestand Hilde nun verständnislos.

„Das kann sein! Ich hatte erst auch meine Schwierigkeiten, die Zusammenhänge richtig zu erfassen."

„Und wie ist das zu verstehen?" wollte Hilde nun wissen.

„Mein lieber Karl hat mir einen Bären aufgebunden! Als ich ihm die Medikamente holte, brachte ich aus der Apotheke auch gleich ein Fieberthermometer mit, weil unsers vor einiger Zeit die Tochter mitnahm. Nach Hause gekommen, legte ich es dem Karl hin, ohne es vorher auszupacken. Ich bestand aber darauf, daß er Fieber messen sollte. Das versprach er auch. Und als ich nach einer Weile fragen ging, wie hoch die Temperatur sei, sagte er: „42 Grad." Ich meinte, er solle nicht so dumm reden, nahm das Thermometer und wollte mich selbst überzeugen, was es anzeigte. Das konnte ich aber nicht so einfach. Es ist ein Digital-Thermometer, weißt. Der Karl erklärte mir, daß ich erst den streichholzkopfgroßen grünen Knopf drücken müsse, um es ablesen zu können. Und als ich es tat, stand da tatsächlich 42 Grad. Ich drückte noch ein paarmal. Flimmern, Striche, und wieder zeigte das Ding 42 Grad an. Wenn das stimmen sollte, müßte er all bald tot sein, sagte ich schließlich zum Karl. Darauf bekam ich zur Antwort, er könne nicht dafür, daß es nicht so ist. Nun fragte ich ihn, ob er womöglich selber glaube, daß er 42 Grad Fieber hätte. Da nickt er auch noch zur Bestätigung! Das war mir dann doch zuviel! Wenn es so wäre, könnten das nur Auswirkungen vom Ozonloch sein, die sich weitgehend wohl auch im Kopf zeigten, sagte ich, drehte mich um und ging. Das könne nicht sein, de Sonnche scheine heute doch gar nicht, speilzahnte er mir da noch hinterher. Manchmal kannst dich über die Männer dammlich ärgern!"

„Na, es war ja alles man bloß Spaß! Aber da sieht man es mal wieder, die Technik heutzutage, sie kriecht einem bis unterm Zudeck! Bei unseren Omas mit all ihren Kindern ging es jedenfalls ohne Digital-Thermometer. Meine legte mir, wenn ich ihr fiebrig vorkam, die Hand auf die Stirn, und anschließend fühlte sie die Hände. War der Kopf heiß und waren die Hände kalt, wußte sie, daß ich Fieber hatte. Und ob es hoch war oder weniger bedrohlich, las sie mir von den Lippen ab, die bei stark erhöhter Temperatur immer ganz prall und rot gewesen sein sollen."

„Sicher, aber daß es das Telefon gibt, ist nun wiederum eine Sache, wo man sich über den technischen Fortschritt doch sehr freuen kann. Deine Stimme zu hören tat mir heute wieder so richtig gut. Das war wie Öl auf de Seel!"

„Na fein! Und nu ärger dich nich weiter! Grüß deinen Karl, und alles Gute für euch beide!"

„Danke! Und für dich auch, Hildchen! Bleib mir bloß erhalten!"

„Ich werd' mir Mühe geben!" sagte Hilde abschließend.

Bedächtig legte Grete den Hörer auf. Dann geriet sie ins Sinnen. Richtig verstanden fühlte sie sich, wenn sie es recht bedachte, eigentlich nur von der Hildegard. Ihre Freundschaft gründete sich, auf ein gegenseitiges Verstehen, das ganz unvergleichlich war. Vielleicht rührte das daher, daß es seinen Ursprung dort hatte, wo auch die Wurzeln der beiden Frauen lagen.

Marianne Flachs, geboren 1929 in Lippstadt, kam 1985 zum ersten Mal nach Ostpreußen und war begeistert von der Landschaft. Diese Begeisterung schlägt sich nicht zuletzt auch in ihren Bildern nieder. Eines der Motive (Sommer im Ermland) ist in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" enthalten, der für das Jahr 1997 jetzt erschienen ist. Die zwölf Motive mit zusätzlichem Deckblattposter führen in die unvergessene Heimat und lassen sie den Betrachter mit den Augen der Künstler erleben. Der Kalender ist auch diesmal wieder bis zum 30. September zu einem Subskriptionspreis von 33,20 DM incl. Porto bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Tel. 0 40/41 40 08 26 (Frau Petereit) zu bestellen. Später muß der Ladenpreis von DM 36,– erhoben werden

Lüfte

VON
GÜNTER HAGNER

Launische Kräfte bewegen die Lüfte,
lassen uns fragen, wer sie wohl seien,
woher sie wohl kommen, wohin sie enteilen,
die launigen Lüfte mit ihren Düften.

Mal streicht ihr mit säuselndem Schmeicheln
die Wange des Mädchens, es lieblich streichelnd,
das, sich sonnend, lieget im Sande,
ihm Schönheit bereitend, am Uferstrande.

Ein andermal jagt ihr mit Brausen und Prasseln
schaurig hinweg über Feld und Flur,
verheerende Spuren hinter Euch lassend,
erschüttert bleibet zurück die Natur.

Ihr Winde und Stürme, Brisen und Lüfte,
wer Ihr auch seid in wechselndem Kleid,
woher Ihr auch kommt, wohin Ihr auch eilt,
seid Atem des Lebens, mit all Euren Düften.

Garten im Herbst

VON MARGOT MICHAELIS

Die Goldschmiedin
hat angefangen
in ihrer Werkstatt
voller Wunder
das Dahlienrot
wird zum Rubin
und auserwählt
zu edlen Ringen
die ametystnen
Asternsterne
verwandeln sich
in Ohrgehänge
die bunten
Gladiolenblüten
zum Halsschmuck
einer Königin.

Entscheidung für die Katz

VON ANNEMARIE IN DER AU

Früher gab es noch Onkel. So richtige Onkel mit klebrigen Bonbons in fusseligen Jackentaschen, die das Köstlichste vom Köstlichen waren. Die Macken und Schrullen ansetzten wie andere Leute Fettringe um die Bäuche und dafür geliebt wurden. Heimlich, versteht sich.

Diese Onkel, die heranwachsende Nichten überreden konnten, sich auf das Schaukelbrett zu setzen, um die Kreischenden dann bis beinahe in sich überschlagende Höhen zu schwingen. Die allen heranwachsenden Neffen zum Ideal für Eigenwilligkeit wurden, was überhaupt nicht erwünscht und doch hingenommen wurde. Die für Verwandtschaft und Nachbarschaft ein immerwährendes Objekt zur Verkuppelung und ... na ja, auch gelegentlich für tränenreiche Widerborstigkeiten wurden.

Immerwährendes Objekt zur Verkuppelung

Die – aber es geht nicht an, eine Geschichte mit lauter „dies" zu erzählen. Onkel Simon gehörte jedenfalls da hinein. Simon. So etwas Ausgefallenes gehörte in die Bibel, allenfalls noch in die Dorfkirche, aber doch nicht – sagen wir einmal – beinahe Haus an Haus mit der Leni an der einen Hofgrenze und mit der Anna an der anderen. Beide hatten sich zum heiratsfähigen Alter gemausert, und Onkel Simon war kein Heiliger.

Aber die Wahl zwischen den beiden Mädchen war nicht leicht. Vermutlich schob Onkel Simon sie deshalb erst einmal geruhsam vor sich her.

Onkel Simon hätte zwischen hell und dunkel wählen müssen. Ganz einfach ausgedrückt. Denn die Leni war flachsblond, trug die dazu üblichen Sommersprossen nicht im Gesicht, sondern liebevoll ausgesät auf ihren Armen, was sie im übrigen nicht nur im Sommer ungeniert zur Schau trug, sondern offensichtlich heißblütig auch im Winter. Wer sie von weitem sah, mochte vielleicht an einen stämmigen Baum denken. Die Nähe aber zeigte Pölsterchen, wo Männer sie gerne haben, und Grübchen, die nachzählenswert gewesen wären.

Die Anna war dunkelhaarig, wenn auch sonst nicht durchaus das Gegenteil von der Leni. Im übrigen hatte sie nur zwei Grübchen, und die saßen vorerst schamhaft versteckt an den Knien. Dafür schienen ihre lichtbraunen Augen Dinge zu versprechen, von denen sie noch gar nichts wissen konnte.

Verwandtschaft und Nachbarschaft gaben sich redliche Mühe, Onkel Simon wenigstens die Anläufe einer Wahl schmackhaft zu machen. Aber zu mehr als abendlichem Pfeifenrauchen an dem einen oder dem anderen Nachbarzaun oder das einsilbige Ja und Nein auf sich äußerst hilflos und dringend anhörende Fragen zur Legelust der Hühner oder zur Düngung für noch farbenprächtigere Stiefmütterchen oder wie man es bloß anfangen solle, Radieschensamen zu ernten, rang er sich nicht durch. Ja, was sollte der Anna und der Leni denn noch alles einfallen, ehe das wirklich alles entscheidende Ja fiel. Sie hatten doch schon ihre Rivalität aufgegeben und Gemeinsamkeiten unternommen. Ja, was nun?

Und dann kam die Lösung aller Dinge aus dem Hause Simon selber. Nicht durch neue Ausklügelei, sondern schlicht und einfach animalisch. Kätzisch, um genau zu sein.

Simons Kätzin war von nachtblauer Schwärze, hatte an drei Pfoten hübsche weiße Fellstiefelchen in gleicher Höhe und Größe an, und nur das Weiß der vierten Pfote war so klein geraten, daß es aussah, als trüge sie hier ein elegantes Pantöffelchen. Geradezu extravagant so etwas. Die weiße Halshalbkrause paßte dazu.

Simons Kätzin hieß irrtümlicherweise Peterchen. Bis zu diesem Sommer hatte sie sich sozusagen auch daran gehalten. Aber nun war sie auf die Mautzereien eines Dorfkaters hereingefallen und trächtig. Es mußte bald soweit sein. Es war schon geschehen.

Halb jauchzend, halb kreischend stürzte die Anna aus dem Haus, stob zu den Simonleuten rüber, wußte merkwürdigerweise genau, wo Simon zu finden war – bei der jüngsten Ferkelgeneration nämlich, die er tätschelte, wie andere Leute Kinderköpfe –, riß Onkel Simon davon los und mit sich, ließ ihn nicht mehr los, als bis er vor ihrem keuschweißen Bett stand.

Aber das war nun nicht mehr keusch. Peterchen hatte es zum Geburtslager erkoren.

„Sie hat mich ausgesucht. Sie hat sich für mich entschieden..." Anna heulte und jubelte und fiel Onkel Simon um den Hals. Ja, und damit war es dann entschieden. Und irgendwann fragte sich Onkel Simon, warum es damit bloß so lange gedauert hatte.

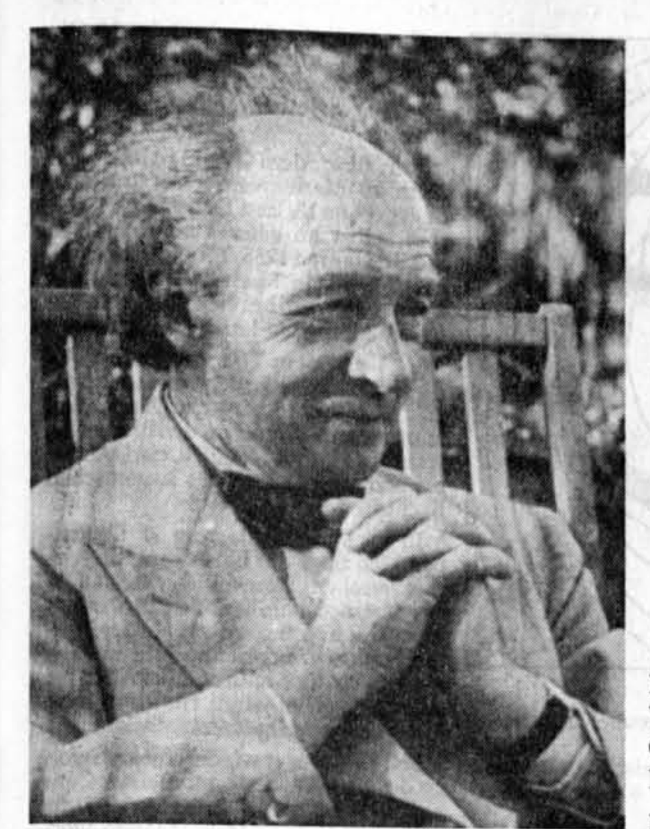
Auf dem Kamm der Düne

VON
TAMARA EHLERT

Auf dem Kamm der Düne
hockt der Sommer
und singt leise eine Totenklage
für die Blumengärten, die ein frommer
Herbst noch einmal sanft erglühen läßt.
Einen Schleier für das Abschiedsfest
trägt der Herbst
in seinen gelben Haaren
ehe sich sein Schatten endlich neigt –
zärtliches Gespinst der letzten Tage
dieses Sommers, der am Rand
der klaren dunkelblauen Flut
sein Boot besteigt
um zu einem andern Strand zu fahren.

Bleibt Nachlaß verschwunden?

Die „Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft" und das Erbe des Dichters



Ernst Wiechert: Geschätzter Dichter

Foto KK

Im Jahre 1996 kann die „Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft" (EWG) auf ihr siebenjähriges Bestehen zurückblicken. Diese Gesellschaft hätte eigentlich schon viel früher gegründet werden müssen. 1950 war der Dichter – erst 63jährig – gestorben. Seine Witwe Lilje Wiechert lebte bis zu ihrem Tode 1972 in dem schönen Haus in Wolfratshausen bei München, wo sich bis zu diesem Zeitpunkt auch der bedeutende Teil der Bibliothek Ernst Wiecherts befand; nur einen kleineren Teil hatte er mit sich in die Schweiz genommen. Nach 1972 ist das Erbe des Dichters fast vollständig verschwunden.

Weder waren sich die Erben des Wertes beispielsweise der vielen persönlichen Eintragungen Ernst Wiecherts in den von ihm gelesenen Büchern bewußt, noch wurde Wert darauf gelegt, die Korrespondenz des Dichters zu sichern. Nur ein kleiner Teil gelangte in den Besitz der „Stadtgemeinschaft Königsberg" und wurde dort während der 70er Jahre von Guido Reiner erfaßt und katalogisiert. Sonst kümmerte sich niemand um den Nachlaß, der heute als weitgehend verschollen angesehen werden muß.

Im Jahre 1987 – zum 100. Geburtstag Ernst Wiecherts – wurde von der „Stadtgemeinschaft Königsberg" der „Ernst-Wiechert-Preis" gestiftet und Guido Reiner für seine Verdienste verliehen. Zwei Jahre später konnte in Zusammenarbeit mit ihm auch die „Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft" aus der Taufe gehoben werden (Kontaktadresse: Weigelt, A. v. R. Vandendriessche 64, B-1150 Brüssel). Sie erreichte kurz nach ihrer Gründung einen Stand von etwas über 100 persönlichen und einigen weiteren korporativen Mitgliedern. Dieser Stand wurde gehalten, obwohl durch Tod und altersbedingte Kündigung der Mitgliedschaft immer wieder Abgänge zu verzeichnen waren.

Insbesondere ist als überraschend zu bewerten, daß es ein, wenn auch begrenztes, so doch stabiles Interesses an Ernst Wiechert gibt, das in letzter Zeit sogar noch gewachsen ist. In den Jahren 1991 und 1993 wurden zwei wissenschaftliche Konferenzen in Ludwigshafen durchgeführt, jede mit rund 40 Teilnehmern aus fünf bis sieben Nationen. Gegenstand dieser Konferenzen war jeweils ein Hauptwerk des Dichters – 1991 das Letztwerk „Missa sine nomine", 1993 der Roman „Die Jeromin-Kinder" – und ausgewählte Aspekte des Gesamtwerkes, die in Vorträgen mit anschließender Diskussion bearbeitet wurden.

Die Ergebnisse der vom Bundesinnenministerium geförderten Konferenz von 1991 wurden 1993 in Buchform der Öffentlichkeit vorgelegt: (Guido Reiner/Klaus Weigelt [Hrsg.]: „Ernst Wiechert heute", R. G. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 1993, Band 1 der Schriften der „Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft".) Außerdem hat die IEWG bisher jährlich ein Heft „Mitteilungen" vorgelegt, in dem aus der Arbeit der Gesellschaft berichtet wird.

Das Jahr 1994 war in mehrfacher Hinsicht ein Schlüsseljahr für die IEWG. Zum einen konnte der Vorstand der Gesellschaft sich in Leipzig treffen und in dem ehrwürdigen Sitzungssaal der Deutschen Bücherei tagen. Dadurch wurde die schon vor dem Fall der Mauer aufgebaute Verbindung zu Wiechert-Freunden in den neuen Ländern dokumentiert und gefestigt. Zum anderen wurde anläßlich eines Regionaltreffens in Duisburg in Anwesenheit einer Delegation aus dem heute polnischen Masuren über konkrete Fragen der Zusammenarbeit mit polnischen Wiechert-Freunden gesprochen und zugleich mit der „Stadtgemeinschaft Königsberg" ein Plan für die Bearbeitung des Ernst-Wiechert-Nachlasses im Museum Stadt Königsberg besprochen. Diese Bearbeitung erfolgte im Juli 1995.

Schließlich konnte die IEWG anläßlich des 450. Jubiläums der Gründung der Universität Königsberg (Albertina) eine Verbindung zum Germanistischen Seminar der 1967 gegründeten Universität Kaliningrad herstellen und diesem Seminar die Gesammelten Werke Ernst Wiecherts zu Verfügung stellen. Mit Überraschung konnte die Gesellschaft zur Kenntnis nehmen, daß Ernst Wiechert in Königsberg von Studenten der Germanistik gelesen wird und daß Dozenten und Professoren sich in Übungen und Seminaren mit dem ostpreußischen Dichter beschäftigen. Anläßlich des Schuljubiläums des Königsberger Hufengymnasiums im Mai 1995 hatte die IEWG auf Einladung des Kaliningrader Nachfolgers dieses Gymnasiums die Gelegenheit, über den Dichter und sein Werk zu berichten und der Schulbibliothek einige Bücher zu überlassen.

Neben der Zusammenarbeit mit dem Museum Stadt Königsberg in Duisburg und dem Ausbau der Verbindungen nach Masuren und Königsberg war das Jahr 1995 für die IEWG das Jahr der dritten wissenschaftlichen Konferenz, die mit polnischer Beteiligung vom 7. bis 9. Juli 1995 in Mülheim an der Ruhr stattfand. Im Zentrum stand der „Bestseller" Ernst Wiecherts, „Das einfache Leben" (1939), der in der bewährten Form der Gruppenarbeit unter fachkundiger Leitung besprochen wurde. Daneben standen einige interessante Vorträge auf dem Programm, die zugleich als Vorbereitung für die nächsten Bände der Schriftenreihe – Biographie Ernst Wiecherts und Briefe des Dichters – dienen sollten.

Zieht man ein Résumé aus der siebenjährigen Geschichte der IEWG, dann muß man feststellen, daß natürlich vieles einfacher wäre, wenn der Rückgriff auf Zeitzeugen und auf – leider verlorengegangenes – Material noch möglich wäre. Unter den erschwerten Umständen tappt die Gesellschaft, gerade auch bei der Erforschung der Lebensgeschichte des Dichters, vielfach im dunkeln; es fehlen zu viele Details. Andererseits werden objektive Ergebnisse auch nicht zu stark durch subjektive Werturteile beeinträchtigt, die doch oft durch gutgemeinte, aber doch sentimentale Erinnerungsblüten geprägt sind.

So ist es gut, daß die Mitgliederschaft sowohl Zeitzeugen und Menschen umfaßt, die den Dichter noch persönlich gekannt haben, aber auch solche Wiechert-Freunde zählt, die ausschließlich über das Werk den Zugang zur Mitarbeit in der IEWG gefunden haben. Gerade diese Gruppe wird der Garant dafür sein, daß auch in Zukunft ein Interesse an Ernst Wiechert bestehen bleibt, insbesondere auch, nachdem jetzt die literarischen Felder in Masuren und in Königsberg neu zu bestellen sind.

Klaus Weigelt (KK)

Kulturnotizen

Die Künstlergilde hat ihre „pro-arte"-Medaillen für besondere Verdienste verliehen. Die Auszeichnung ging unter anderem an den in Troppau/Schlesien geborenen Dr. Ernst Schremmer für seine Verdienste um die langjährige Leitung der Künstlergilde und an den Maler und Graphiker Norbert Ernst Dolezich für seine besonderen Verdienste um die Weiterentwicklung der bildenden Kunst und Literatur aus den deutschen Kulturlandschaften des europäischen Ostens. Dolezich wurde in Oberschlesien geboren und wirkte lange Jahre in Ostpreußen.

Werke von Karl Gustav Weinert aus Hermsdorf, Kreis Pr. Holland, werden noch bis zum 11. Oktober in der Stadtbibliothek Bremen-Vahr, Kurt-Schumacher-Allee 65, gezeigt.

Kostbare Medaillen

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum

Bis zum 6. Oktober 1996 zeigt das Germanische Nationalmuseum 250 Kunstmedaillen des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, das über eine der bedeutendsten Sammlungen europäischer Münzen weltweit verfügt. Die in Nürnberg gezeigte Auswahl spiegelt den Berliner Bestand an wichtigen und kostbaren Medaillen der deutschen Frührenaissance bis hin zu zeitgenössischen Beispielen aus allen europäischen Ländern wider.

Die Ausstellung präsentiert, geordnet nach kunstgeschichtlichen Epochen, Arbeiten aus den für die Medaillenkunst zentralen Orten Deutschlands und Europas und vermittelt die jeweiligen geistes- und kulturgeschichtlichen Bezüge zu anderen Kunstgattungen. Die Schau thematisiert ferner die Medaille als reliefplastisches Kleinkunstwerk und zeigt Bezüge zu verwandten Kunstgattungen sowie Themenvielfalt und Ideenreichtum bei der Gestaltung auf. Figurinen und Schaubilder verdeutlichen die unterschiedliche Herstellung von Guß- und Prägemedaillen. Außergewöhnliche und äußerst seltene Miniaturmaschinen zur Fertigung von Prägungen aus dem 17. Jahrhundert belegen den damaligen Stand der technischen Möglichkeiten und den bereits differenzierten Einsatz verschiedener Maschinen. Medaillenmodelle, an denen die Berliner Sammlung reich ist, sowie originale Prägestempel veranschaulichen die Umsetzung des künstlerischen Entwurfs in die in Metall gegossene und geprägte Medaille.

Nach der Schadow-Ausstellung im Jahr 1995 ist dies die zweite in Berlin erarbeitete Schau, die das Germanische Nationalmuseum von den Staatlichen Museen in Berlin übernimmt. Diese ergänzt den Bestand der Münzsammlung des Germanischen Nationalmuseums in hervorragender Weise, da sie außergewöhnliche Beispiele der in ihrer Zeit führenden italienischen Renaissancemedaille und der französischen Jugendstilmedaille präsentiert, die in Nürnberg sonst nicht zu sehen sind.

Anlaß für die Tournee der bereits im Wissenschaftszentrum in Bonn und in der herzoglichen Münzsammlung in Gotha, einer der ältesten Münzsammlungen Deutschlands, gezeigten Ausstellung sind umfangreiche Bau- und Sanierungsmaßnahmen auf der Berliner Museumsinsel, die eine Auslagerung der Bestände erforderten.

Erich Nietsch

Ein temperamentvoller Interpret

Der Orgelvirtuose Harry Grodberg aus Memel begeistert sein Publikum

Die Teilnehmer eines Treffens der „Ehemaligen" des Memeler Luisen Gymnasiums und der Auguste Viktoria Schule staunten nicht schlecht, als sie während einer Stadtrundfahrt in der Potsdamer Nikolai-Kirche zu einer Orgel-Matinée gebeten wurden. Harry Grodberg, bedeutender Organist und Bach-Interpret aus Moskau sei eigens für sie bereit, das große Instrument erklingen zu lassen.

Harry Grodberg – der Name weckte Erinnerungen. Und in der Tat, es handelte sich bei dem heute in aller Welt anerkannten Virtuosen um den ehemaligen Mitschüler, der im März 1939 noch rechtzeitig die Heimat mit seiner Familie hatte verlassen können.

Geboren 1929 in Memel, ist Grodberg seiner ostpreußischen Heimat stets tief verbunden geblieben und hat auch in den langen Jahren des Exils seine Muttersprache und die Erinnerung an seine „wunderschöne Heimat Memel" bewahrt. Er ließ sich bei Goldenweiser und Gedike, Begründer bekannter Piano- und Orgelschulen, ausbilden und setzte in seinem Wirken die großen klassischen Traditionen des Moskauer Konservatoriums fort. Durch seine eigenwilligen Interpretationen von Bach, Mozart, Liszt, Mendelssohn-Bartholdy, Franck und Saint-Saens schuf er sich breite internationale Anerkennung. Kritiker sprechen von ihm als einem temperamentvollen Interpreten, einem raffinierten Virtuosen, einem Musiker, der über alle technischen Finessen verfügt.

Harry Grodberg tritt mit den größten Orchestern und Chören Rußlands auf. Einer Umfrage aus dem Jahr 1987 nach zählt er zu den Top ten der beliebtesten philharmonischen Interpreten. Gastspiele in Rußland und im europäischen Ausland, sowie in Deutschland haben beim Publikum und in der Presse wahre Begeisterungsstürme entfacht.

Sein Können hat der Memeler auch auf unzähligen Schallplatten-Einspielungen unter Beweis gestellt, deren Auflage mittlerweile die Rekordmarke von 1,5 Millionen erreicht hat. Auch hat er sich für die Orgelmusik in größerem Rahmen aktiv eingesetzt und war maßgeblich an der Errichtung und dem Aufbau von Orgeln in Rußland beteiligt. Natürlich ließ er es sich auch nicht nehmen, die neuen Orgeln dem Publikum vorzustellen. Als künstlerischer Direktor des alljährlich in Königsberg veranstalteten Orgel Festivals ist Harry Grodberg mit seinem Wirken auch wieder in seine engere Heimat zurückgekehrt.

SiS



Harry Grodberg: Bach-Interpret aus Memel

Foto Archiv

Gesucht werden ...

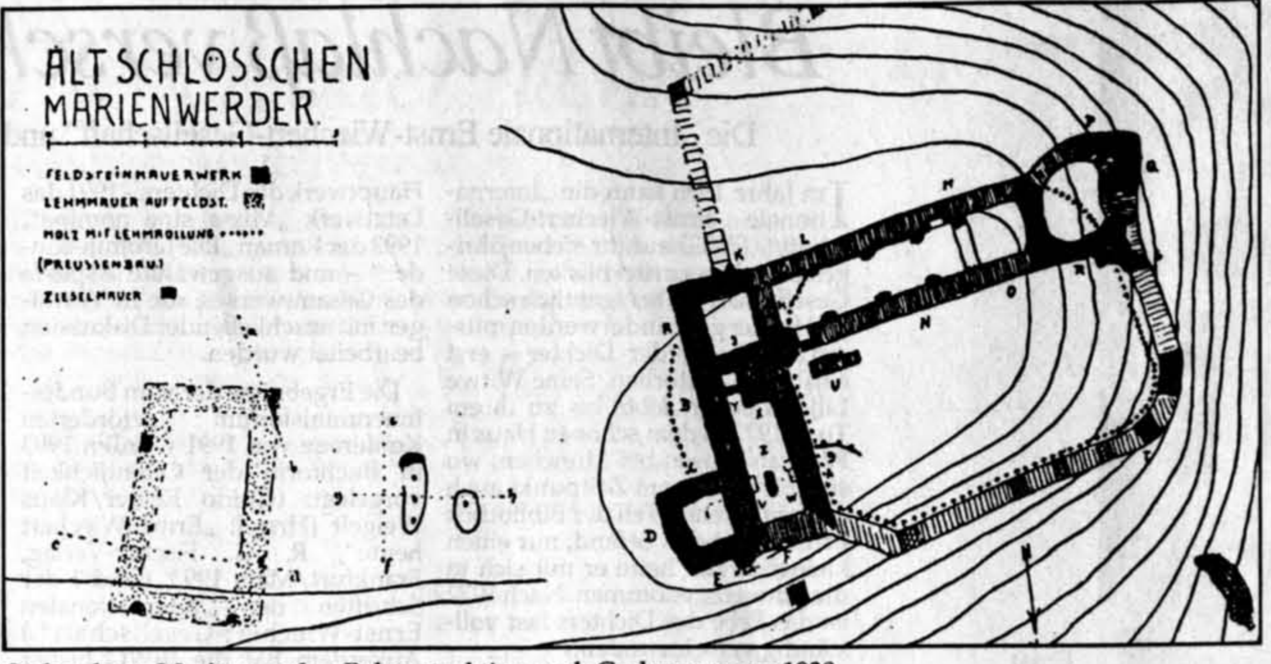
... Verwandte und Bekannte von **Edeltraut Budick, geb. Engel,** geboren 1933 in Liep, Kreis Königsberg-Stadt. Sie schreibt: „Ich bin vier Jahre bis etwa Ende 1944 in die Horst-Wessel-Schule gegangen. Danach hatten wir bis Kriegsende kaum noch Schule, weil die Schule mit verwundeten Soldaten und Volkssturm belegt wurde. Wir haben in Liep in der Tiroler Straße 15/17 gewohnt. Meine Eltern sind Fritz und Martha Engel, mein Bruder heißt Helmut, Jahrgang 1935. Martha Engel war meine Stiefmutter, meine leibliche Mutter starb, als ich fünf Jahre alt war. Ich kann mich noch an eine Nachbarsfamilie Schlesinger und mein Bruder an eine Familie Federmann erinnern. Meine Eltern sind 1947 verhungert, Vater und Opa starben an einem Tag, meine Mutter zehn Tage später. Mein Bruder und ich sind dann mit anderen Kindern mit dem Zug nach Litauen und Lettland gefahren und haben dort als sogenannte Wolfskinder nach Essen gebettelt und auch bis 1949 bei den Bauern gearbeitet. 1949 meldeten wir uns bei der russischen Polizei in Königsberg; ich wollte unbedingt zurück nach Deutschland. Von Königsberg wurden wir



nach Heinrichswalde geschickt, um auf einen Transport nach Deutschland zu warten. Ich habe zwei Jahre gewartet, mein Bruder ist wieder zurück nach Lettland zu seinem Bauern, wo er arbeitete, weil er große Angst hatte, daß er wieder hungern müßte. So verpaßte er den Transport nach Deutschland, der ohne vorherige Ankündigung im Mai 1951 stattfand. Mein Bruder lebt jetzt mit seiner Familie in Lettland. Wir waren etwa 1000 junge Leute, die dann in Fürstenwalde bei Berlin im Quarantänelager ankamen."

... **Erwin Axel, Betty Günter, Irmgard Hermann, Klaus Klaffke, Gerda Komm** sowie alle Mitschülerinnen und Mitschüler des 8. Schuljahres 1944/45 aus der **Volksschule in Lauth** bei Königsberg von Gerda Winter, geb. Krause, und Eva Nikolaus, geb. Boldt. Die Klassenlehrerin war Fräulein Mai.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.



Ordensburg Marienwerder: Rekonstruktion nach Grabungen um 1930
Zeichnung (1) Heym, Foto (1) Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz

Die Bischöfe von Pomesanien (II):

Es begann in Marienwerder

Der erste Bischofssitz wurde mehrfach umkämpft

VON FRIEDRICH BORCHERT

Als ersten Bischof von Pomesanien hatte Papst Innozenz IV. den Dominikaner Werner, einen Vertrauten des thüringischen Landgrafen Heinrich Raspe, vorgesehen. Der Ludowingerfürst war erst kurz zuvor nach Absetzung Kaiser Friedrich II. im Jahre 1245 zur päpstlichen Partei übergetreten und zum römischen Gegenkönig gewählt worden.

Der Papst fühlte sich dem Landgrafen, der übrigens ein Schwager der 1235 heilig gesprochenen Elisabeth von Thüringen war, verpflichtet und erteilte dem neuen Erzbischof Albert von Riga als Metropoliten Preußens den Auftrag, Pater Werner als pomesanischen Bischof einzusetzen. Trotz zweimaliger Wiederholung reagierte der Erzbischof nicht auf die päpstliche Weisung. Nachdem der Landgraf bereits im Februar 1247 starb, ließ der Papst die Angelegenheit auf sich beruhen.

Erster Bischof von Pomesanien wurde nunmehr im Dezember 1248 der Dominikaner-Prediger Ernst. Da es noch kein Domkapitel als Wahlgremium gab, dürfte die Einigung auf diesen Kandidaten wohl im Einvernehmen zwischen Kirche und Deutschem Orden erfolgt sein. Jedenfalls wurde Bischof Ernst bereits in einer Urkunde vom 10. Januar 1249 als Zeuge genannt und als „Frater Ernestus Pomozaniensis episcopus ordinis predicatorum" bezeichnet.

Im Jahr 1250 fand die Aufteilung Pomesaniens gemäß der päpstlichen Bulle von 1243 statt. Vizelandmeister Ludwig v. Queden hatte zu diesem Zweck das Land in drei etwa gleichgroße Distrikte geteilt und dem Bischof die Wahl seines Drittels überlassen. Nach reiflicher Überlegung entschied sich dieser für den südwestlichen Teil an Weichsel und Ossa mit den Orten Marienwerder, Riesenburg und Schönberg.

Am 22. Dezember 1255 stellte Bischof Ernst in Graudenz zwei Urkunden über die nun endgültige Wahl des Gebiets Marienwerder/Riesenburg aus, von denen eine auch mit den Siegeln des Landmeisters sowie der Bischöfe von Kulm und von Ermland versehen war. Auf Ansuchen des Hochmeisters bestätigte Papst Alexander IV. in seiner Bulle vom 10. März 1256 die von beiden Parteien freiwillig vorgenommene Landesteilung und trug dem Bischof von Kulm auf, diese zu fixieren. Bischof Ernst nahm seinen Sitz in der bisherigen Ordensburg Marienwerder, deren Lage und noch im Boden befindliche Ruinenreste unter der Bezeichnung „Altschlößchen" überliefert sind. Offensichtlich blieb die Burg in den ersten Jahren von einer Ordensbesatzung gesichert, denn 1258 wurde dort noch ein Commendator (Komtur) Conradus erwähnt.



Bischofssiegel um 1285: Albert von Pomesanien gehörend

Über Person und Leben des Bischofs ist nur wenig bekannt. Er soll aus Torgau stammen. Am 1. Mai 1257 urkundete er zum letzten Mal. Ein Jahr später fehlte er bei einer Zusammenkunft der preußischen Bischöfe in Riga. Wahrscheinlich starb er bereits im Jahr 1258. Bischof Ernst soll in der Krypta der Kathedrale zu Marienwerder beigesetzt worden sein.

Bischof Albert (1258 bis 1286) wurde gleich nach dem Tode seines Vorgängers als neuer Oberhirte von Pomesanien eingesetzt. Das geht aus einer Urkunde von 1279 hervor, in der von seinem 21. Pontifikatsjahr die Rede ist. Über Herkunft und Werdegang des neuen Bischofs sind nur einige unsichere Angaben überliefert. Er soll ein Schwestersohn (Neffe) des Markgrafen Johann v. Brandenburg gewesen und mit der Absicht nach Preußen gekommen sein, mit der Waffe gegen die Heiden zu kämpfen.

Er war ursprünglich Weltgeistlicher und trat erst später in den Orden ein. Angeblich hat „man" ihn zum Bischof gewählt, wobei offen bleibt, wer die Wahl vorgenommen hat, denn es gab zu dieser Zeit noch kein Domkapitel.

Im Frühjahr 1260 weilte Bischof Albert am Hof des Papstes. Papst Alexander IV. ernannte ihn damals zum Legaten für die Lande zwischen Elbe und Pommern. Noch im selben Jahr fertigte er seine erste Urkunde in Marienwerder aus. Er verlieh dem pomesanischen Edlen Matho wegen seiner Treue zum Christentum das Gut Gunthen bei Riesenburg.

Während des großen Preußenaufstands von 1260 bis 1273 hatte Albert, wie auch die anderen preußischen Bischöfe, seine Diözese verlassen müssen. Als Legat des Apostolischen Stuhls trat er 1261 im mecklenburgischen Cammin in Erscheinung. 1264 war er in Elbing bei der Stiftung des ermländischen Domkapitels anwesend.

Papst Clemens IV. erteilte ihm am 12. Mai 1265 den Auftrag, Kreuzpredigten zur Unterstützung des Deutschen Ordens in Süddeutschland, Böhmen sowie in den skandinavischen und baltischen Ländern zu halten.

Marienwerder erlitt während des Preußenaufstands zwei Angriffe und wurde 1267 und wenige Jahre später erneut niedergebrannt. Nur die alte, nach und nach in Stein ausgebaute Burg hielt stand. Dennoch ließ Bischof Albert nach seiner Rückkehr um 1276 im nahegelegenen Riesenburg eine eigene Burg erbauen, die später als Residenz der pomesanischen Bischöfe diente und um 1330/40 erweitert worden ist.

Es ist anzunehmen, daß Bischof Albert während seiner langen Abwesenheit in ein Minoritenkloster eintrat, denn seit 1279 erschien er in seinen Urkunden als Franziskanerbruder. Auch in der Zeit von 1279 bis 1284 hielt er sich in Süddeutschland auf und besuchte 1284 den Hochmeister Burchard v. Schwanden (1282 bis 1290) in Venedig.

Nach seiner Rückkehr nach Marienwerder gründete er im Jahr 1284 das pomesanische Domkapitel. Dabei unterstützten ihn drei Priesterbrüder des Ordens, die mit Zustimmung des Landmeisters geeignete Domherren auswählten.

Diese ernannte er durch Urkunde vom 25. Februar 1285 im Einvernehmen mit Landmeister Conrad v. Thierberg d. J., und zwar Heidenreich als Propst, ferner Conrad, Bartholomäus, Heinrich und zwei mit dem Namen Johannes. Zugleich bestimmte er, daß auch künftig alle Domherren dem Deutschen Orden angehören und mit Zustimmung des Hochmeisters erwählt werden sollen.

Dem Orden wurde auch ein Visitationsrecht eingeräumt. Diese enge Bindung an den Orden durch Inkorporation des Kapitels wählte der Bischof ebenso wie seine samländischen und kulmischen Amtsbrüder, um dem immer noch bedrohten Land mehr Sicherheit zu geben.

Am 27. September 1285 fand in der Kathedrale zu Marienwerder die feierliche Einführung der sechs neuen Domherren statt. An dem Festakt nahmen der Landmeister, Bischof Werner von Kulm sowie zahlreiche Würdenträger von Kirche und Orden teil.

Letztlich übertrug Bischof Albert mit Urkunde vom 11. Januar 1286 den dritten Teil des bischöflichen Territoriums mit allen Rechten dem Domkapitel zu eigener Verantwortung. Das Kapitel erhielt auch das Patronat über die Pfarrei der Stadt Marienwerder, die Sitz des Kapitels wurde. Diese Stiftung bestätigte kurz darauf Erzbischof Johannes v. Riga.

In seiner langen Amtszeit hatte sich Bischof Albert trotz häufiger Abwesenheit bemüht, das Land zu fördern und weiterzuentwickeln. Er griff dabei auf verdiente und bewährte Männer des Ordens, der Kirche und des pomesanischen Landadels zurück und belehnte viele mit großen Gütern und anderen Pfründen. Er selber besaß vier Tafelgüter zur Bestreitung seines Haushalts und Hofes, nämlich Stangenwalde, Sedlinen, Limbsee und Nuwehof.

Schon zwei Jahre nach der Rückkehr in seine Diözese starb Bischof Albert im Jahr 1286. Sein Todestag ist nicht genau bekannt, denn der Historiker Hartknoch nannte den 26. September 1286, während die Grabinschrift den 15. Oktober 1286 aufwies. Inzwischen ist der Grabstein, auf dem früher noch „M. octobris" zu lesen war, nicht mehr vorhanden.

Der über dem Wandgemälde im Dom zu Marienwerder als Todestag angegebene 13. Juni 1284 ist durch von ihm selbst ausgefertigten Urkunden aus den Jahren 1285/86 widerlegt. Beigesetzt wurde Bischof Albert in der Krypta der von ihm erbauten alten Kathedralkirche in Marienwerder.

Nach dem Tod von Bischof Albert wählte das von ihm gestiftete pomesanische Domkapitel zum ersten Mal einen neuen Bischof. Es war dies Bischof Heinrich, ein Ordenspriester und Doktor des kanonischen Rechts.

In seiner Urkunde vom 31. Dezember 1286 über die Einsetzung des pomesanischen Domkapitels bestätigte der Metropolitan-Erzbischof Johannes II. von Riga zugleich die Wahl des Elekten Heinrich. Er erteilte ihm in Riga persönlich die Konfirmation. Auch bei diesem Bischof sind Herkunft und Werdegang weitgehend unbekannt.

Seit 1283 war er wiederholt im Gefolge des preußischen Landmeister Conrad v. Thierberg d. J. (1283 bis 1288) als rechtskundiger Beirat genannt worden. Er war beteiligt an der Gründung der Domkapitel von Pomesanien und von Samland. In Anerkennung dieser Tätigkeit kam es wohl zu Vorschlag und Wahl zum Bischof.

Bischof, Domkapitel, Propst und Vogt führten besondere Amtssiegel. Das Bischofssiegel ist nach jeder Introduktion neu angefertigt werden und trug den Namen des jeweiligen Bischofs. Dagegen gingen die Siegel der anderen Amtsträger unverändert auf die Nachfolger über.

Das Siegel Bischof Heinrichs zeigt ein von zwei Türmen eingerahmtes Portal, in dem ein Bischof kniet. Über den Torbogen befindet sich Maria mit dem Jesuskind. Die Umschrift lautet: „Sigillum Fratris Henrici Dei Gratia Episcopi Insulae S. Mariae."

Die erste Urkunde fertigte der neue Bischof im Juni 1287 in Marienwerder aus. Zuvor hatte er im März 1287 in Würzburg am Nationalkonzil teilgenommen, wo er zusammen mit anderen Bischöfen dem Kloster Heiligenkreuz in Eisenberg einen Ablaßbrief erteilte.

Fast vierzig Jahre nach der Aufteilung des Landes zwischen Orden und Bistum legten beide Seiten in seiner gemeinsamen Urkunde vom 30. Juni 1294 die endgültige Grenze des bischöflichen Territoriums genauer fest. Sie verlief von der Weichsel in der Höhe von Tiefenau in östlicher Richtung zum Sorgensee, von dort nach Schönberg und über Guhringen in westlicher Richtung bis zur Weichsel, die bis hinauf zum Ausgangspunkt nördlich von Marienwerder die Westgrenze bildete. Diese Urkunde war unterzeichnet und gesiegelt von Landmeister Meinhard v. Querfurt (1288 bis 1299) und von Bischof Heinrich von Pomesanien.

In der folgenden langen Friedensepoche förderten Bischof und Kapitel das zum Teil unbebaute und wüste Land und führten ihm neue Siedler zu. Viele Güter wurden nicht nur an Deutsche, sondern auch an Landwirte prussischer Herkunft vergeben, so z. B. Gut Grasnitz an den Prussen Nastone, Gut Klötzen an Cletz, Gut Tromnau an Navier, Gut Werene an Cotheborius, Gut Sonnenberg an Algaude, Gut Thiergarth an Megothe und Warpune.

Die noch beliebig weiterführbare Reihe von Belehnungen an Prussen zeigt, daß die dem heutigen Zeitgeist entsprungene Behauptung von der Vernichtung der prussischen Völker durch den Deutschen Orden völlig abwegig ist.

Die letzte Urkunde von Bischof Heinrich datiert vom 4. April 1302. Kurz danach ist er nach sechzehnjähriger Amtszeit am 16. oder 20. April 1302 gestorben.



Stadtfest in Labiau: Grußworte der Kreisgemeinschaft und ihres Patenkreises Cuxhaven



„Haus Ostpreußen": Hotelanlage in Groß Baum, Kreis Labiau Fotos (6) Syskowski

Provinz in deutlichem Umbruch

Streifzüge durch das geteilte Preußenland (I) / Von Hartmut M. F. Syskowski

Wer das nördliche Ostpreußen erstmals 1990 bereiste und immer wieder dorthin zurückkehrte, wird feststellen, daß die Region seit zwei Jahren immer stürmischer ihr Gesicht verändert. Viele Relikte deutscher Zeit drohen vollends zu verschwinden.

Durchfährt man das polnische Hoheitsgebiet Ostpreußens, wird einem schnell bewußt, daß der wie ein bleierner Schlaf auf dem Land liegende Kommunismus ein Ende gefunden hat. Erstaunlich für jeden, der letztmals vor einem Jahrzehnt dort war, zu entdecken, daß kleine private Geschäfte und etliche Neubauten in durchaus geschmackvoller Ausführung, von roten Dachpfannen und farbig gestrichenen Wänden an Altbauten einmal abgesehen, eine Aufbruchstimmung signalisieren.

Vorbei die Zeit, da man im klimatisierten Fernreisebus wie durch einen Zeittunnel in eine kaum pulsierende Region brauste, die ihren Glanz nur aus der Natur und den architektonischen Zeugnissen anderer als der heutigen Bewohner bezog. Vorbei auch die Zeit, da man als außenstehender Beobachter für alle Mißstände die einfache Erklärung der vielzitierten „polnischen Wirtschaft" herbeiholen mochte. Zu offensichtlich ist das ernsthafte Streben vieler in Ostpreußen wohnender Polen, durch Fleiß endlich mehr Lebensqualität zu erringen.

Wurden die deutschen Baudenkmäler nach dem Krieg unter kommunistischer Herrschaft auch nicht aus Achtung vor der historischen Wahrheit restauriert, sondern um in dialektischen Winkelzügen doch den slawischen Anspruch auf das Land zu bekunden, blieben sie zumindest erhalten und prägen noch immer das Antlitz der Heimat.

Mit diesen Eindrücken nähert sich unsere Reisegruppe der Kontrollstation vor Preußisch Eylau an der innerostpreußischen russisch-polnischen Demarkationslinie. Es hätte nicht der tief in den Raum gestaffelten russischen Grenzsicherungsanlagen bedurft, ebensowenig einer üppigen Wartezeit bei der Abfertigung trotz geringen Verkehrsaufkommens und genausowenig der Paßkontrolle, um zu wissen, daß man in eine völlig andere Welt gerät.

Auch wer bereits ein Dutzend Mal diese Linie überschritt, wird immer wieder über den Zustand der wohl devastiertesten Kulturregion Europas erschüttert sein. Dies offenbart schon die dreiviertelstündige Fahrt auf der R 128 (A 195) von Preußisch Eylau nach Königsberg. Neben verfallenden Dörfern und kaum genutzten Landwirtschaftsflächen bietet die in ihrer äußeren Substanz gesicherte evangelische Pfarrkirche in Mühlhausen einzigen optischen Trost.

Deutlicher als im Zentrum der Stadt wird die Entwicklung Königsbergs beim Befahren des Umgehungsrings offenbar: Litauische Baufirmen umgürten die Metropole mit Neubausiedlungen für demobilisierte russische Soldaten und deren Familien. Schmucke Villen, qualitativ hochwertig ausgeführt, bieten den *Neuen Russen* aus Moskau und Sankt Petersburg einen Stützpunkt. Nord-Ostpreußen als Drehscheibe ... ein 90minütiger Flug und schon schlendert man durch die Luxusgeschäfte am Hamburger Ballindamm.

Bunt zusammengewürfelt ist unsere Reisegruppe auf der Bustour der Kreisgemeinschaft Labiau: Erfreulich – man ist nicht nur unter sich – auch Nachbarn und angeheiratete Verwandte haben die heute auf Nord-, West-, Mittel- und Oberdeutschland verstreuten Labiauer mitgenommen.

Quartier bietet das als Hotel restaurierte Forstamtsgebäude Neu Sternberg und der architektonisch angepasste Neubau „Haus Ostpreußen" in der Gemeinde Groß Baum, Kreis Labiau.

Die Einladung zum russischen Stadtfest in Labiau wurde von der Kreisgemeinschaft Labiau und deren Patenkreis Cuxhaven gern angenommen. Nach einer Kranzniederlegung zu Ehren der Opfer des Krieges werden Reden beider Körperschaften in ein offizielles Festprogramm eingebunden.

In einem unter großem Aufwand gestalteten Schauspiel kommt es zur „Vermählung der Stadt Labiau mit dem Meer". Ein prunkvoll ausstaffierter Meeresgott Neptun überreicht einem russischen Marineoffizier den Schlüssel zur Ostsee. Bei allem äußeren fröhlichen Beiwerk der Zeremonie ist der tiefgründige Machtanspruch für aufmerksame Beobachter nicht übersehbar. Ungeachtet des Zusammenbruchs des Sowjetunion wird die imperiale Grundauffassung weiter Kreise der Bevölkerung in der Russischen Föderation deutlich.

7./8. September: Hauptkreistreffen Labiau in Otterndorf, Stadthalle

Dies muß sich nicht zwangsläufig auf zwischenmenschliche Begegnungen zwischen Deutschen und Russen auswirken, in denen höhere Politik nicht das Hauptthema bedeutet. Ortswechsel: Längst haben besonders die mitteldeutschen Reisegefährten aufgrund ihrer Sprachkenntnisse erste Kontakte zu fliegenden Händlern und Dorfbewohnern vor der Hotelanlage Neu Sternberg geknüpft. Es stimmt nachdenklich, wie viel Fehlinformationen in diesen Kreisen über die Aufenthaltsgründe der Besucher kursieren. Nur Gespräche bringen Abhilfe ...

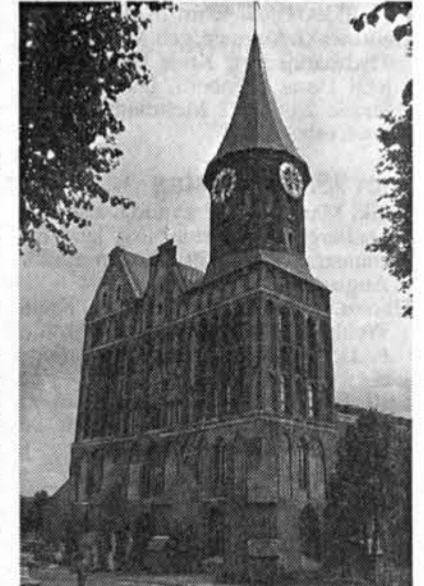
Mit dem Taxi geht es eines morgens ins Samland. Wie schon in vergangenen Jahren ist an diesem letzten Sonntag des Monats Juli das Pillauer Sperrgebiet für Außenstehende geöffnet. Eine willkommene Gelegenheit, die Seestadt kennenzulernen. Königsberg liegt hinter uns, schon geraten wir auf Höhe der Karporner Heide in einen Stau, nurmehr schrittweise geht es bis Pillau. Etliche Schaulustige wollen einer Parade anläßlich des 300jährigen Bestehens der Russischen Flotte beiwohnen.

Nein, mir steht nicht der Sinn nach Feiern. Dies ist ein Recht, das ich den einstigen Siegern nicht absprechen kann. Aber wieso glaubt sich eine nahmhafte Hamburger Brauerei gerade für diese Veranstaltung als Sponsor auftun zu müssen? Schiffsnamen wie „Goya" und „Wilhelm Gustloff" drängen sich in mein Gedächtnis ...

Auch ein kleiner Verband der Bundesmarine weilt zu diesen Ereignissen in ostpreußischen Gewässern. Hernach werde ich in der „Welt" lesen können, daß es für unsere jungen Wehrpflichtigen eine Reise nach Rußland gewesen sei. Wo bleibt der Geschichtsunterricht über die Wiege der brandenburgisch-preußischen und damit letztlich ersten deutschen Flotte für unsere Marinesoldaten? Und was dachte sich das Bundesministerium der Verteidigung, gerade diesmal präsent zu sein? Rücksicht auf die Gefühle der geflohenen und vertriebenen Ostpreußen können es kaum gewesen sein.

Nicht mit Verärgerung über die freudig feiernden Russen, aber mit Verbitterung über das mangelnde Geschichtsverständnis in unserer Gesellschaft verlasse ich Pillau.

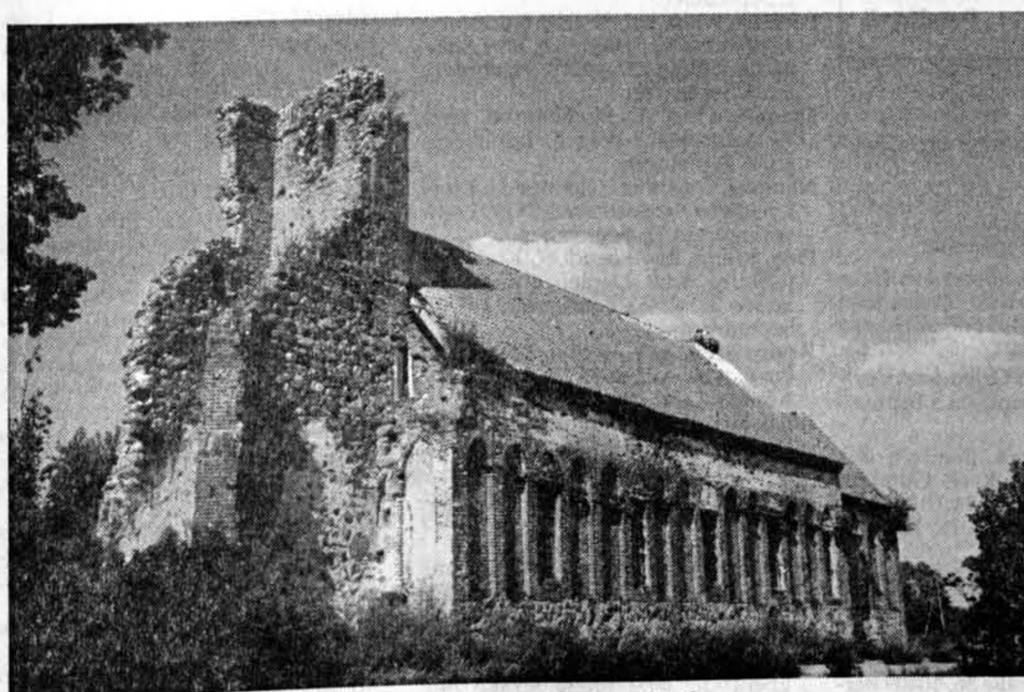
Wird fortgesetzt



Königsberger Dom: Wieder mit Turmuhr



Fischhausener Wasserturm: Symbol der Vergangenheit



Kuhmenen, Kreis Samland: Ruine der evangelischen Kirche



Herzogsrode, Kreis Goldap: Jüngst restaurierter Soldatenfriedhof



zum 100. Geburtstag

Born, Friederike, geb. Tadday, aus Wallendorf, jetzt OT Rodheim, 35444 Biebertal, am 10. September

zum 99. Geburtstag

Katzmarzik, Wilhelm, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt Hans-Böckler-Ring 9g, 38228 Salzgitter, am 14. September

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Engerstraße 10, 40235 Düsseldorf, am 11. September

zum 96. Geburtstag

Bubel, Erna, aus Königsberg, Schrötterstraße 18, jetzt Schwarzlachweg 26, 35390 Gießen, am 28. August

Geikowski, Auguste, geb. Mensch, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Haus Elisabeth, Düsseldorfer Straße 20, 40822 Mettmann, am 4. September

zum 95. Geburtstag

Funk, Marta, geb. Przygoda, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenstraße 26, 42659 Solingen, am 23. August

Hanau, Wilhelm, aus Grauden, Kreis Wehlau, jetzt Rud.-Albrecht-Straße 6, 31549 Bad Nenndorf, am 5. September

Still, Emilie, geb. Lück, aus Jäcknitz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kreuzstraße 15, 59302 Oelde, am 29. August

zum 94. Geburtstag

Bleininger, Philipp, aus Allenstein, Hermann-Balk-Straße 20, jetzt Hans-Böckler-Allee 9, 45883 Gelsenkirchen, am 10. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 31542 Bad Nenndorf, am 8. September

Mollenhauer, Charlotte, geb. Schwill, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Haus Golten 1, 47608 Geldern, am 8. September

Pallas, Elfriede, geb. Philipp, aus Wehlau, Oppener Straße 7, jetzt Lindenstraße 2, 39606 Osterburg, am 3. September

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Götscher Weg 20, 40764 Langenfeld, am 1. September

zum 93. Geburtstag

Dietrich, Gustav, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Singstraße 14, 47137 Duisburg, am 6. September

Schroeter, Hermine, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Rhonestraße 7, 50765 Köln, am 8. September

zum 92. Geburtstag

Burkatzki, Willi, aus Neidenburg, jetzt Scharrenberger Straße 12a, 42699 Solingen, am 3. September

Kaschubat, Hans, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Moorweg 21, 26680 Remels, am 9. September

Lippki, Dr. G., aus Wassnitz, Kreis Danzig, jetzt Polziner Straße 13, 23714 Malente, am 9. September

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelburg, jetzt Karlstraße 8, 45891 Gelsenkirchen, am 8. September

zum 91. Geburtstag

Becker, Ernst, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Neues Tor 29, 39448 Hakeborn, am 12. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Guttstadt und Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Jäde-Stift, Riesebusch 32–34, 23611 Bad Schwartau, am 8. September

Schmidtke, Marion, geb. v. Maries, aus Taplacken, Kreis Wehlau, Domäne, jetzt Heinrichstraße 5, 29525 Uelzen, am 2. September

Schnibbe, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Wehlau-Wattlau, Memeler Straße 37, jetzt bei Tochter G. Benz, Im Ehrlich 11, 64747 Breuberg-Heimstadt, am 14. September

zum 90. Geburtstag

Heinrich, Emma, geb. Pflaumbaum, aus Krähenberge, Kreis Schloßberg, jetzt Ma Campagne 32, 4820 Dison/Belgien, am 2. September

Kallweit, Marta, geb. Siedler, aus Königsberg, Königstraße 39, jetzt Wilhelm-Leuschner-Straße 63, 63263 Neu Isenburg, am 13. September

Rosteck, Wilhelm, aus Quellental, jetzt Ahornstraße 31, 23701 Eutin, am 9. September

Schrubba, Frieda, geb. Sakowski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Ostwald-Straße 1, 42651 Solingen, am 9. September

zum 89. Geburtstag

Arndt, Margarete, aus Gumbinnen, jetzt Rosenstraße 12, 23714 Malente, am 14. September

Bilitza, Max, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 73, 37191 Katlenburg-Lindau, am 8. September

Czychon, Willi, aus Prostken, Kreis Lyck, Altes Dorf 27, jetzt Albert-Braun-Straße 20b, 76189 Karlsruhe, am 13. September

Dähring, Walter, aus Worienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Neustadt 39, 29225 Celle, am 10. September

Gernuß, Ernst Karl, aus Preußisch Eylau, jetzt Tannenweg 33, 84478 Waldkraiburg, am 10. September

Heinrich, Ingeborg, geb. Hansen, aus Ebenrode, jetzt Friedrich-Vogler-Straße 20, 69469 Weinheim, am 10. September

Jeschawitz, Anna, geb. Schmischke, aus Mohrungen, jetzt Gabelsberger Straße 16, W3, 95326 Kulmbach, am 12. September

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 78532 Tuttlingen, am 4. September

Nagorka, Carl, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Am Bach 4, 31860 Emmerthal, am 7. September

Remse, Kurt, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alter Zollweg 273e, 22147 Hamburg, am 12. September

Schröder, Heinz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berkenrother Straße 58, 51588 Nümbrecht, am 13. September

Wulf, Elisabeth, geb. Szage, aus Königsberg, Schleichermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 23568 Lübeck, am 6. September

zum 88. Geburtstag

Balley, Emilie, aus Skottau, jetzt Bachstelzenweg 5, 40468 Düsseldorf, am 9. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 20249 Hamburg, am 13. September

Goretzki, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Bebel-Straße 100c, 21029 Hamburg, am 13. September

Groß, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herzogstraße 22, 58332 Schwelm, am 8. September

Kumler, Anna, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Uhlenhorst 10, 24589 Nortorf, am 2. September

Preuß, Willi, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt Frankensteiner Weg 2, 49078 Osnabrück, am 7. September

Sengpiel, Liselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mußberg 51, 24326 Ascheberg, am 13. September

Stasch, Jenny, geb. Grabowski, aus Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 29549 Bad Bevensen, am 6. September

Ters, Elfriede, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 27607 Langen, am 9. September

zum 87. Geburtstag

Czeranski, Emma, geb. Mrowinski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauschenbuschstraße 55, 44319 Dortmund, am 12. September

Friedrich, Anna, geb. Dorka, aus Seewalde, jetzt Bäckerskamp 51b, 33330 Gütersloh, am 9. September

Hoenig, Karl, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 38304 Wolfenbüttel, am 11. September

Kuhn, Herbert, aus Elbing, jetzt Braunschweiger Straße 107, 38518 Gifhorn, am 29. August

Leszim, Charlotte, geb. Koß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 47051 Duisburg, am 15. September

Lutz, Rotraud, geb. Schütz, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 150, 45468 Mülheim, am 11. September

Paragnik, Maria, geb. Führer, aus Treuburg, Hans-Maikowski-Straße, jetzt Hauptstraße 30, 22145 Stapelfeld, am 14. September

Posdzich, Emma, aus Orlau, jetzt Dorfstraße 12, 17349 Helpt, am 5. September

Schober, Emma, geb. Bendrat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Fasanenweg 14, 01465 Liegau-Augustusbad, am 13. September

Wilhelm, Anni, aus Neidenburg, jetzt Gerresheimer Straße 51, 40211 Düsseldorf, am 8. September

Zywietz, Kurt, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Grellstraße 56, 10409 Berlin, am 10. September

Heimat neu gesehen (27)



Rauschen: Noch heute übt die samländische Steilküste Faszination aus — Foto Korall

zum 86. Geburtstag

Bautz, Gertrude, geb. Heling, aus Lötzen, jetzt Alter Postweg 12a, 33719 Bielefeld, am 13. September

Block, Hilde, geb. Langanke, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt St.-Ingbert-Straße 46, 68309 Mannheim, am 13. September

Czoske, Marta, geb. Frey, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gadesbünden 76, 31622 Heemsen, am 14. September

Didzonat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 16259 Gabow, am 8. September

Dreher, Lucia, geb. Fischer, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brixener Straße 29, 28215 Bremen, am 8. September

Grothe, Bruno, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönsweg 2, 49356 Diepholz, am 9. September

Herrmann, Fritz, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Hohensteinstraße 12, 38440 Wolfsburg, am 15. September

Hoboy, Herbert, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Alte Straße 19, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 13. September

Kinnigkeit, Frieda, geb. Mischel, aus Lötzen, jetzt Hochbrückenstraße 13, 25557 Grünental, am 12. September

Lottermoser, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 73, jetzt Am Gerichtsberg 11, 23909 Bäk, am 11. September

Plehn, Margarete, geb. Hüttner, aus Ostseebad Cranz, jetzt In den Kötten 17, 40627 Düsseldorf, am 12. September

Pliquett, Gerda, geb. Hundrieser, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Römerstraße 10, 73066 Uhingen, am 14. September

Przyborowski, Hermann, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Hinterm Vogelherd 5a, 22926 Ahrensburg, am 9. September

Schützler, Dr. Walter, aus Kettwetgen, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Malente, am 4. September

Ullrich, Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Josefstraße 4, 72488 Sigmaringen, am 14. September

Willutzki, Elfriede, geb. Lappat, jetzt Bachweg 73, 24159 Kiel, am 21. August

Wylutzki, Margarete, geb. Pruß, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Hopgarten 4, 38462 Grafhorst, am 15. September

zum 85. Geburtstag

Bieler, Helene, aus Tilsit, Schwedenstraße 22, jetzt Rebhuhnweg 4a, 50389 Wesseling, am 12. September

Ennulat, Johanna, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Grellkamp 16, 22415 Hamburg, am 5. September

Erich, Gertrud, aus Bromberg, jetzt Weiße Breite 27, 34130 Kassel, am 10. September

Farin, Fritz, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronzbeerenweg 6, 29614 Soltau, am 11. September

Horn, Bruno, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt August-Schmidt-Straße 39, 45701 Herten, am 13. September

Jendreizik, Marie, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 12. September

Jonuscheit, Fritz, aus Haffwerder, Kreis Labiau, jetzt Grellkamp 17, 24790 Ostenfeld, am 13. September

Koslowski, Henriette, geb. Dorka, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Drostenbusch 127, 45309 Essen, am 8. September

Kypar, Heinrich, aus Gedwangen, jetzt Barlager Weg 5, 49356 Diepholz, am 2. September

Leckner, Anna, geb. Bracht, aus Kamswicken, Kreis Insterburg, jetzt Sutthauser Straße 222, 49080 Osnabrück, am 5. September

Mannke, Otto, aus Fischhausen, jetzt Wilhelm-Busch-Weg 5, Lüneburg, am 8. September

Naujoks, Otto, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 8, 31195 Lamspringe, am 12. September

Patz, Maria, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Daniel-Schürmann-Straße 31, 42853 Remscheid, am 12. September

Rexin, Anna, geb. Hensel, aus Ortelsburg, jetzt Auf dem Teich 2, 53639 Königswinter, am 12. September

Ruth, Elsbeth, aus Sehmerblock, Kreis Danzig, jetzt Am Bergenholz 12, 23714 Malente, am 12. September

Rybka, Otto, aus Königshagen, jetzt Martin-Buber-Straße 5/VIII, 28279 Bremen, am 4. September

Schübeck, Gertrud, geb. Borchert, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Arenbergstraße 20e, 45701 Herten, am 14. September

Stadie, Martha, aus Randau, Kreis Ebenrode, jetzt Breite Straße 74b, 39448 Hakeborn, am 15. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 8. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Das schwierige Wort Vertreibung (Gibt es eine Annäherung zwischen Polen und Deutschen?); 2. Heimat ist Geborgenheit (Zur Neuauflage einer beliebten Broschüre)

Dienstag, 10. September, 23.50 Uhr, Hessen 3-Fernsehen: Nachtlicht (Dokumentation über die Betheler Anstalten während der NS-Euthanasie)

Mittwoch, 11. September, 20.45 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Die amerikanische Lektion (Dokumentation über die Umerziehung nach 1945)

Mittwoch, 11. September, 23.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Leben zum Schein (Die Untergrunduniversität Krakau im Zweiten Weltkrieg)

Donnerstag, 12. September, 9.30 Uhr, SW3-Fernsehen: Jugend unter Hitler (1. Von der Republik zur Diktatur)

Donnerstag, 12. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 14. September, 21.20 Uhr, B3-Fernsehen: Auf höchster Ebene (Das Ende des kalten Krieges und die Geheimdiplomatie der Supermächte 1989–1991)

Sonnabend, 14. September, 23.15 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 25 Jahren: Viermächteabkommen über Berlin

Sonntag, 15. September, 0.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Ich wollte nicht hierherkommen" (Heimat und Fremde der jungen Rußlanddeutschen)

Sonntag, 15. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Rindfleesch und Plummen (Leckere Küche von Mecklenburg bis Pommern)

Montag, 16. September, 15 Uhr, MDR-Kultur: „Das ist für Euch" (Der alliierte Bombenangriff auf Dresden)

Montag, 16. September, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Zwischen Potsdam und Berlin (Preußens Havelschlösser)

Mittwoch, 18. September, 23.55 Uhr, WDR-Fernsehen: Mata Hari – Tänzerin zwischen den Fronten

Donnerstag, 19. September, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: WortSpiel: „Freispruch" (Wie drei der Angeklagten von Nürnberg davonkamen)

Donnerstag, 19. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Swiderski, Otto, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Kaarster Weg 28, 40547 Düsseldorf, am 12. September

Walendy, Herbert, aus Lyck, jetzt Haus am See Nr. 29, 04668 Großsteinberg, am 8. September

zum 84. Geburtstag

Bäuerle, Erika, geb. Bolz, aus Wehlau, Allestraße, jetzt Roseggerstraße 11, 75365 Calw, am 9. September

Baschek, Bertel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendstraße 14, 39596 Stendal, am 13. September

Bilitzka, Margarethe, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 26, 23714 Malente, am 14. September

Borowski, Lea, geb. Krankowski, aus Sidden, Kreis Treuburg, jetzt Brandenburger Straße 75, 21244 Buchholz, am 1. September

Gerhardt, Ruth, geb. Glaubitt, aus Woinassen, Kreis Treuburg, jetzt Ratzeburger Allee 104, 23564 Lübeck, am 6. September

Gritzo, Wilhelmine, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt bei Tutrowski, Verdener Straße 77, 28205 Bremen, am 10. September

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 22. September, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

So., 22. September, **Gerdauen**, 15 Uhr, Himalaja-Klause, Grünberger Straße 1, 10243 Berlin, Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ökumenischer Gottesdienst – Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in „St. Ansgar", Kleine Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Die Predigt hält Pfarrer Hellmut Tourneau. Zur musikalischen Umrahmung wird der Ostpreußenchor Hamburg beitragen.

Heimatmarkt – Sonnabend, 5. Oktober, 9.30 bis 17 Uhr, Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Zum reichhaltigen Angebot gehören heimatliche Spezialitäten, Bücher, Zeitschriften, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 29. September, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom). Nach einer Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält „Peter" die Teilnehmer mit Musik und Tanz. Gäste sind willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 4. Oktober, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Motto: „Besinnliches zum Erntedankfest". Es werden gegen einen Kostenbeitrag von 7 DM pro Person belegte Brote gereicht. Weitere Informationen beim 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62 a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68.

Königsberg – Freitag, 20., bis Sonntag, 22. September, Busfahrt nach Duisburg zum Königsberger Treffen. Abfahrt: 7.30 Uhr ab Dammtor, Moorweide (bei der Tankstelle). Rückkehr in Hamburg gegen Sonntag abend. Kostenbeitrag: 210/190 DM (je nach Beteiligung) für Fahrt und zwei Übernachtungen im Doppelzimmer inklusive Frühstück; Einzelzimmerzuschlag 32 DM für zwei Nächte. Anmeldung umgehend bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen.

Memel – Sonntag, 6. Oktober, Busfahrt zum Ostseetreffen der Memelländer in Eckernförde. Abfahrt: 8 Uhr ab ZOB, Bahnsteig 0. Rückfahrt: etwa 17 Uhr ab Eckernförde. Kostenbeitrag ungefähr 20 bis 25 DM. Anmeldung bei Elisabeth Lepa, Telefon 5 70 53 37, oder Eva Brunschede, Telefon 56 74 21.

Sensburg – Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Die Landsleute werden plachandern und Vorbereitungen für die Reise zum Heimatkreistreffen in Remscheid vom 13. bis 15. September treffen. Anmeldung für Bus und Übernachtung bei W. Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 11. September, 13 Uhr Abfahrt vom Justizgebäude zum Ausflug der Frauengruppe nach Rain am Lech. – Freitag, 13. September, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 18. September, 17 Uhr, Grützwurstessen mit anschließendem Vortrag im „Tambosi". Maria Morche, Vorsitzende des örtlichen BdV-Verbandes, referiert über die Situation der Rußlanddeutschen und Banater Schwaben.

Erlangen – Noch bis Sonntag, 8. September, werden folgende Ausstellungen in Erlangen gezeigt: „Kostbare Handarbeiten und Trachten der Sudetendeutschen" im Foyer des Rathauses; „Schicksal des Zurückgelassenen" sowie „Die Vertreibung der Deutschen – ein unbewältigtes Kapitel europäischer Zeitgeschichte" im Foyer der Heinrich-Lades-Halle. – Sonnabend, 7. September, 9 bis 14 Uhr, Ostdeutscher Markt am Neuen Markt in Erlangen. – Sonnabend, 7. September, 15 Uhr, Standkonzert auf dem Rathausplatz in Verbindung mit den Ostdeutschen Kulturtagen. Um 16 Uhr beginnt die Feierstunde zum zentralen Tag der Heimat in Bayern in der Heinrich-Lades-Halle (Stadthalle). Anschließend findet um 19.30 Uhr ein Volkstumsabend statt. – Donnerstag, 12. September, 19 Uhr, Heimatabend mit Vortrag im Jugendzentrum, Raum 20. Ursula Rosenkranz referiert zum Thema „Kant – verständlich gemacht". – Dienstag, 17. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum, Raum 17.

Memmingen – Sonnabend, 21. September, 15 Uhr, Treffen im Hotel Weißes Roß. Thema: „Mundart".

Nürnberg – Freitag, 13. September, 15 Uhr, Diavortrag im Stadtparkrestaurant. Thema: „Kriegsgräberpflege in der Heimat Ostpreußen". Gäste willkommen. – Sonntag, 22. September, 15 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat in der Meistersingerhalle. Es spricht Staatsminister Dr. Günther Beckstein.

Schorndorf – Dienstag, 17. September, 14.30 Uhr, erstes Treffen der Frauengruppe nach den Sommerferien in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Rathenow – Sonnabend, 21. September, 15 Uhr, Treffen in der Volkssolidarität, Friedrich-Engels-Straße 4, 14712 Rathenow. Es wird der Film „Romantisches Masuren" gezeigt. Leitung: Vorsitzender Albrecht Brommauer, Salv.-Allende-Straße 34, 14712 Rathenow, Telefon 0 33 85/51 04 45.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 19. September, 15 Uhr, russisches Folkore-Konzert im World Trade Center Bremen, Birkenstraße. Ein Orchester russischer Musiklehrerinnen aus dem Kreis Schloßberg/Pillkallen musiziert mit Balaleika, Akkordeon, Gitarre und anderen russischen Folklore-Instrumenten. Für Zuhörer und Gäste ist ein Kaffeeausschank vorgesehen. Die Veranstaltung ist öffentlich und zugleich die Monatszusammenkunft der Frauengruppe.

Bremen-Nord – Dienstag, 17. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede in Beckedorf.

Bremerhaven – Dienstag, 10. September, 10 Uhr, Treffen in der neuen Lehrküche im Schaufenster Fischereihafen. Es gibt dort für 17 DM einen Vortrag und ein reichhaltiges, warmes Essen. Anmeldung bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, Treffen im Städt. Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel hält Vorsitzender Gerhard Schröder einen Vortrag zum Thema „Vom Burgplatz zur Großstadt – 650 Jahre Bromberg (1346–1996)".

Dillenburg – Die Kreisgruppe besuchte den Bienenlehrstand des Imkervereins „Oberes Dietzhölztal". Die Vorsitzende Anneliese Franz dankte sowohl den beiden Vorsitzenden des Imkervereins, Arthur Karl und Paul Rompf, für die Einladung, als auch Ehepaar Neumann, die fürs leibliche Wohl in dem gediegenen Vereinshaus sorgten. Paul Rompf gab den interessierten Zuhörern ausführliche Informationen von der Arbeit der Imker, dem Leben der Bienen, dem Honig im „allgemeinen und besonderen". Einiges war noch aus der Heimat Ostpreußen bekannt, aber die Teilnehmer erfuhren auch viel Neues. Nach dem Vortrag führten die Herren Karl und Rompf die Besucher zu den „Lehrstöcken", bei denen eine Holzwand durch eine Glasscheibe ersetzt ist. Man konnte die mit einem blauen Punkt gekennzeichnete Königin und die Arbeitsbienen bei ihrem emsigen Treiben beobachten. Geduldig wurden dabei die Fragen der Teilnehmer beantwortet. Dankbar verabschiedeten sich die Mitglieder der Kreisgruppe nach diesem lehrreichen Nachmittag.

Frankfurt/Main – Sonntag, 22. September, Tagesfahrt nach Anspach/Hessenpark. Abfahrt: 9 Uhr Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Besuch einer Veranstaltung des BdV-Landesverbandes Hessen. Kostenbeitrag 25 DM (inklusive Eintritt). – Pfarrer Geller schlug für die interessierten Mitglieder der Ortsgruppe im Haus Dornbusch eines seiner vielen Bilderbücher auf. Mit ausgesucht schönen Aufnahmen zeigte er einen kleinen Teil vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten, dem Land der Gegensätze und einer urwüchsigen Natur. Von Vancouver/Kanada, dem Land der Indianer, ging es über schier endlose Weiten bis hinunter in den Süden der Vereinigten Staaten, nach Utah und Arizona. Beim Betrachten der Dias tauchte die Vision einer Welt ohne Grenzen auf. Und doch sind sie durch die vielen Nationalparks gegeben. Die Höhepunkte all der Naturwunder scheinen der Grand Canyon mit seinen Schluchten zu sein sowie der Lake Powell mit dem höchsten Staudamm der Welt. Ein Leckerbissen nicht nur für Fotofreunde.

Hanau – Das Sommertreffen der Kreisgruppe fand in der Gaststätte des Bootshauses vom Ruderclub „Hassia" in Hanau statt. Etwa 60 Personen waren gekommen, die bei Kaffee und Kuchen ausgiebig plachanderten und schabberten. Dabei wurden Bilder von der Fahrt in das Fichtelgebirge, nach Prag und in die Böhmischen Bäder ausgetauscht sowie Termine für die nächsten Monate in Erinnerung gebracht. Außerdem wurde eine Fahrt nach Seeboden/Kärnten zum Ostpreußentreffen für 1997 angekündigt. Es war wieder eine gelungene Nachmittag.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Göttingen – Dienstag, 10. September, 15 Uhr, erstes Treffen der Frauengruppe nach der Sommerpause im „Rathskeller". Zu Gast wird die 1. Bürgermeisterin der Stadt, Dr. Edith Scheithauer, sein. – Die Frauengruppe aus Bad Pyrmont besuchte die Stadt Göttingen. Nach einer ausführlichen Stadtbesichtigung fanden sich alle zum Kaffee im „Rathskeller" ein. Dort berichtete Ingeborg Heckendorf von der letzten Fahrt mit Hilfsgütern nach Süd-Ostpreußen. Die Not der Menschen ist in der Heimat immer noch sehr groß.

Osnabrück – Dienstag, 17. September, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Sonntag, 8. September, 15 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße. Die Festrede hält Herr Panczik. Es wird herzlich eingeladen.

Bielefeld – Donnerstag, 12. September, 15 Uhr, „Plattdeutsche Stunde" im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonntag, 15. September, Busfahrt in den Solling. Informationen bei Frau Matthies, Telefon 05 21/44 11 25. – Mittwoch, 18. September, Wanderung durch den Sielpark Bad Oeynhausen. Treffpunkt Bahnhofsvorplatz um 12.35 Uhr zur Abfahrt um 12.45 Uhr. – Sonntag, 22. September, Fahrt nach Duisburg zum Königsberger Treffen. Anmeldung bis 16. September bei Frau Matthies, Telefon 05 21/44 11 25.

Detmold – Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, Herbstveranstaltung der Kreisgruppe im Kleinen Saal der Stadthalle Detmold. Im Mittelpunkt des Nachmittags steht ein Vortrag: Heinz Kebesch liest aus eigenen Erzählungen von der Kurischen Nehrung und vom Kurischen Haff. Es wird herzlich eingeladen.

Düsseldorf – Dienstag, 17. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gerhart-Hauptmann-Haus, Ostpreußenzimmer 412 (4. Stock, Aufzug vorhanden), Bismarckstraße 90. Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Zum Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin war diesmal ein Beamter der Kriminalpolizei Herford eingeladen. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch die Leiterin der Frauengruppe, Hildegard Kersten, unter ihnen auch der kommissarische Vorsitzende Hans Kersten und Kulturwart Fritz Brosz, referierte Herr Brune zu den Themen „Wie vermeide ich Diebstähle und Überfälle im Straßenverkehr?" und „Wie schütze ich mich in Haus und Wohnung?". Durch die parallel laufenden Videofilme konnten die einschlägigen Situationen ausführlich erklärt und besprochen werden. Brune demonstrierte ebenfalls den Einbau von Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der eigenen vier Wände vor Einbrüchen. Am Ende des sehr interessanten Nachmittags überreichte Hildegard Kersten dem Referenten als Dank Königsberger Marzipan. Für den technischen Ablauf war Mitglied Dieter Werner verantwortlich, der der Gruppe die Apparaturen kostenlos zur Verfügung stellte.

Recklinghausen / Gruppe „Agnes Miegel" – Mittwoch, 11. September, 16 Uhr, erster Heimatabend nach der Sommerpause im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Landesgruppe – Sonntag, 15. September, 11 Uhr, zentrale Veranstaltung des BdV-Landesverbandes zum Tag der Heimat in der Stadthalle in Altenkirchen/Westerwald. Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Vorsitzender der LO-Landesgruppe.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Aue – Vorankündigung: Sonnabend, 19. Oktober, 15 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Kulturhaus in der Goethestraße, Aue (nicht 10 Uhr, wie in der Gesamtübersicht zum Tag der Heimat in Folge 34, Seite 19 veröffentlicht).

Chemnitz – Freitag, 20. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum Seniorenmalen im Klub Rembrandtstraße/Ecke Holbeinstraße. – Die Kreisgruppe führt in diesem Jahr noch folgende Reisen in die Heimat durch: 14. bis 20. September Allenstein – Nikolaiken für 765 DM; 21. bis 29. September Insterburg – Angerapp für 995 DM; 21. bis 29. September Lötzen – Lyck – Treuburg für 898 DM; 30. September bis 8. Oktober Tilsit für 898 DM. Alle Reisen werden in Zusammenarbeit mit der Valentin & Weise Ostreisen GmbH, Am Wald 14, 09117 Chemnitz. Anmeldung bitte umgehend schriftlich oder telefonisch unter 03 71/85 81 22 bei Vorstandsmitglied Kurt Weise.

Dresden – Montag, 16. September, 15 Uhr, Treffen mit Pfarrer Beyer im Gemeindehaus der Friedenskirche Dresden-Löbtau, Emil-Ueberall-Straße 6. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Königsberger Gebiet berichtet der Pfarrer über seine Erfahrungen als Seelsorger im nördlichen Ostpreußen. – Sonnabend, 21. September, 14 Uhr, Vortrag in der Kreuzstraße 7, direkt neben der Kreuzkirche, Dresden. Prof. Jones aus Baltimore referiert für Interessierte und Nachkommen Salzburger Emigranten zum Thema „Salzburger in Georgia".

Leipzig – Dienstag, 17. September, 14 Uhr, Videonachmittag in der Geschäftsstelle, Goldschmidtstraße 24. Es soll ein gemütlicher Nachmittag bei einer Tasse Kaffee und im Kreis von Landsleuten werden.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 16. September, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 18. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 17. September, 15 Uhr, Treffen im Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins.

Eutin – Mit einem Doppelstockbus fuhren 70 Landsleute in die Wingst. Beim ersten Halt gab es ein zweites Frühstück, das einige Damen der Gruppe vorbereitet hatten. Interessant war die Überfahrt mit der Fähre über die Elbe nach Wischhafen, wo der Osteroder Schriftsteller Hans Helmut Kirst seinen letzten Aufenthalt hatte. Im Waldschlößchen Dobrock wurde eine Mittagspause eingelegt und im Schützenhof Jork mit längerer Unterbrechung die Kaffeetafel eingenommen. Über die Autobahn ging es dann zurück nach Schleswig-Holstein. Lieder, Musik und weitere Erläuterungen zu den durchfahrenden Gebieten trugen zur Erheiterung und Unterrichtung bei.

Fortsetzung auf Seite 14

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Erinnerungsfoto 1113



Berufsschule Sensburg – Sie hielten eng zusammen, nicht nur auf obiger Abbildung, die Pflichtjahrmädchen in Sensburg. 1940 nahmen sie zu der Gemeinschaftsaufnahme vor der Berufsschule der masurischen Kreisstadt Aufstellung. Unter ihnen befand sich unsere Leserin Christa Pilz-Jorcik, geborene Jorcik. Von links nach rechts zählt sie die Namen ihrer Kameradinnen auf: Grete Zimmer, Elfriede Piontek, Elfriede Marosch, Anneliese Dembrowski, Waltraut Kleschies, Hilde Schittek, Hertha Rosa, Elfriede Nibius, Meta Nibius, Irm Ruschinski, Gertrut Großmann, Christa Jorcik, Ida Getowski, Irma Görke, Lehrerin Harder, Erna Olias und Erika Schittek. Über Kontaktaufnahme aus diesem Kreis würde sich die Einsenderin freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1113" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**



Fortsetzung von Seite 12

Helm, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Wesselhörn 22, 25782 Tellingstedt, am 11. September

Jost, Erna, geb. Gutt, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 10. September

Jurr, Erich, aus Klinglacken, Kreis Wehlau, jetzt Sodenstich 88, 28131 Oldenburg, am 3. September

Korsch, Erna, geb. Zorn, aus Gerdauen, Klein Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt Am Weiher 43, 53604 Bad Honnef, am 13. September

Koslowski, Erika, geb. Seegatz, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Erwin-Fischer-Straße 8, 23968 Wismar, am 3. September

Müller, Herta, geb. Fey, aus Wehlau, jetzt Altendorfer Straße 372, 45143 Essen, am 3. September

Nitschmann, Helene, geb. Arndt, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Meßtorfstraße 16, 25436 Uetersen, am 13. September

Richter, Ida, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bismarckstraße 1, 23701 Eutin, am 12. September

Seidler, Erna, geb. Batschat, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 12, jetzt Am Tiergarten 13, 34454 Arolsen, am 6. September

Thüne, Alfred, aus Treuburg, Goldaper Straße 18, jetzt Albtalstraße 6, 76359 Marxzell, am 8. September

Turowski, Horst, aus Ortelsburg, jetzt Verdener Straße 77, 28205 Bremen, am 10. September

Wegen, Karl, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegensberger Straße 36, 73730 Esslingen, am 12. September

Zimzik, Walter, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Langestraße 14, 33129 Delbrück, am 9. September

zum 83. Geburtstag

Böhnke, Frieda, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Herzog-Albrecht-Ufer 2, jetzt Flachsberg 6, 24811 Owschlag, am 11. September

Czychy, Hildegard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Akemannenstraße 4, 86657 Bissingen, am 13. September

Ferner, Hildegard, geb. Eichler, aus Königsberg, Lavendelstraße 16, jetzt 99735 Wollersleben, am 29. August

Fricke, Hermann, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kerschensteiner Weg 6a, 33334 Gütersloh, am 11. September

Funder, Berta, geb. Jotzo, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Cleverstraße 10, 58285 Gevelsberg, am 10. September

Gehrmann, Dr. med. Alfred, aus Bludau, jetzt Kunigundendamm 19, 96050 Bamberg, am 13. September

Gudatke, Max, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Büchel 22, 53173 Bonn, am 20. September

Huwald, Elise, geb. Muhlack, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönestraße, jetzt Alter Weg 42, 57223 Kreuztal, am 5. September

Johann, Alfred, aus Allenburg, Posthaus, Kreis Wehlau, jetzt Heerstraße 72, 40227 Düsseldorf, am 11. September

Jordan, Helmut, aus Wehlau, Klosterstraße, jetzt Am Schuß 16, 83646 Bad Tölz, am 14. September

Keutzer, Edith, geb. Grabowsky, aus Tapiau, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Vogelsbergstraße 48, 36341 Lauterbach, am 4. September

Krause, Eduard, aus Lyck, jetzt Teckstraße 35, 70806 Kornwestheim, am 12. September

Kruska, Erika, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Engestraße 4, 31008 Elze, am 14. September

Legal, Emmi, geb. Zamkowiz, aus Neidenburg, jetzt Rödgener Straße 14, 35394 Gießen, am 6. September

Lissy, Anni, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Winandweg 5, 44388 Dortmund, am 6. September

Maschinowski, Lisbeth, geb. Felgendreher, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Werkerhofstraße 17, 42579 Heiligenhaus, am 11. September

Matheus, Paul, aus Ittau, jetzt Comeniusstraße 16, 60389 Frankfurt/Main, am 9. September

Meissner, Bruno, aus Lyck, jetzt Elbestraße 74, 22880 Wedel, am 10. September

Michalzik, Margarete, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Fasanenweg 5, 58313 Herdecke, am 8. September

Pruss, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 36, 28219 Bremen, am 8. September

Pusch, Adolf, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Am Dewesstieg 1a, 31139 Hildesheim, am 1. September

Scharnewski, Margarete, geb. Selmigkeit, aus Wehlau, jetzt Grüner Weg 38, 19288 Ludwigslust, am 12. September

Schiewer, Ursula, aus Königsberg, jetzt Rheydter Straße 63, 41464 Neuss, am 13. September

Schossau, Luise, aus Maßwillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schönböckener Straße 55, 23556 Lübeck, am 4. September

Schröder, Anna, geb. Rosenwald, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Labiauer Straße 24, jetzt Bahnhofsweg 14, 18059 Pölchow, am 6. September

Szengolies, Hedwig, geb. Krieg, aus Wehlau, Markt, jetzt Mittelstraße 27, 67814 Dannenfels, am 11. September

Tiedemann, Helene, geb. Neumann, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schlesienstraße 125, 96117 Memmelsdorf, am 13. September

zum 82. Geburtstag

Bartuschewitz, Auguste, geb. Danowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 8. September

Bernhard, Harry, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Berghäuserweg 1, 89518 Heidenheim, am 14. September

Botke, Frieda, geb. Katzmann, aus Kukers, Kreis Wehlau, jetzt Rheinallee 24, 46487 Wesel, am 9. September

Buczko, Frieda, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 13a, 38159 Vechelde, am 14. September

Dannowski, Marie, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Catenhorner Straße 49, 48431 Rheine, am 12. September

Grottke, Gertrud, jetzt Hoher Berg 11, 23701 Eutin, am 11. September

Heinrich, Martha, geb. Furmanek, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Erlenweg 31, 47906 Kempen, am 2. September

Hochstaedt, Leokadia, geb. Schiller, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Vereinsstraße 16, 40789 Monheim, am 12. September

Kaminski, August, aus Burdingen und Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 1, 32694 Dörentrup, am 1. September

Kanigowski, Otti, geb. Friedrich, aus Mertinsdorf, Kreis Osterode, jetzt Leipziger Straße 32, 04720 Döbeln, am 8. September

Konopka, Emma, geb. Leibenatus, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Gildeweg 1, 23812 Wahlstedt, am 13. September

Kruppa, Elly, geb. Böhm, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Jakobusplatz 21, 41516 Grevenbroich, am 11. September

Mallek, Gustav, aus Illowo, jetzt Marderweg 9, 63457 Hanau, am 12. September

Margies, Kurt, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Geschw.-Scholl-Straße 16, 04205 Miltitz, am 13. September

Müller, Martha, geb. Druba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Keplerweg 27, 44807 Bochum, am 10. September

Neugebauer, Martha, geb. Litteck, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Adlerbastei 5, 89073 Ulm, am 13. September

Pichlo, Walter, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Schäferkate 9, 24802 Bokel, am 8. September

Piekarowitz, Margarete, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Kerßenbrockstraße 8, 59329 Wadersloh, am 4. September

Pihsowotzki, Gerda, geb. Lukat, aus Königsberg, jetzt Karl-Schurz-Straße 7, 53840 Troisdorf, am 8. September

Schneider, Elise, geb. Beyer, aus Ebenrode, jetzt Lindenbühlweg 11, 70736 Fellbach, am 11. September

Schulz, Elli, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 3, 79787 Lauchringen, am 12. September

Serruns, Edith, geb. Schilling, aus Memel, jetzt Am Schwanenbach 119, 49080 Osnabrück, am 13. September

zum 81. Geburtstag

Behnsen, Leonie, geb. Klimaschewski, aus Lyck, jetzt Mozartweg 1, 27404 Zeven, am 13. September

Belusa, Ernst, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Im Dörning 14, 69123 Heidelberg, am 12. September

Bittihn, Ilse-Luise, geb. Reschat, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Arnoldiweg 18, 37083 Göttingen, am 13. September

Danowski, Siegfried, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 10, 31224 Peine, am 15. September

Hundertmark, Mia, geb. Koriotte, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Weg, 88471 Laupheim, am 13. September

Kayka, Herta, geb. Skodda, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 65582 Hambach, am 15. September

Kelch, Willi, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Regerstraße 93, 42657 Solingen, am 11. September

Klein, Fritz, aus Polau, Kreis Ebenrode, jetzt Forsthaus Tiergarten, 21407 Deutsch Evern, am 8. September

Langowski, Amalie, geb. Rosowski, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 45894 Gelsenkirchen, am 9. September

Lehmpfuhl, Elly, geb. Ifländer, aus Preußisch Eylau, jetzt Alkostraße 26, 26388 Wilhelmshaven, am 14. September

Ochs, Frieda, geb. Wölk, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Markt 17, jetzt Reppenholt 11, 23556 Lübeck, am 10. September

Rogowski, Siegfried, aus Treuburg, Am Markt 67, jetzt Falkenstraße 46, 65812 Bad Sooden, am 30. August

Schünemann, Günther, aus Kodien, Kreis Wehlau, jetzt Am Vierling 12, 14163 Berlin, am 6. September

Sewtz, Gertrud, geb. Rihel, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 12. September

Stock, Elfriede, geb. Aschendorf, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Hiddenseer Straße 2, 10437 Berlin, am 13. September

Timm, Herbert, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Fachenfelder Weg 119a, 21220 Seevetal, am 2. September

Trukatsch, Elli, geb. Schmidt, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 34a, jetzt Augustastraße 15, 42655 Solingen, am 14. September

zum 80. Geburtstag

Anton, Erika, geb. Rothe, aus Alt Jablonken, Kreis Osterode, jetzt Holunderweg 7, 69221 Dossenheim, am 4. September

Baltsch, Erna, geb. Baltsch, aus Pillkoppen, jetzt Crampasserstraße 7, 18546 Saßnitz, am 11. September

Bikowski, Leo, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Van-der-Velden-Straße 8, 51789 Lindlar, am 14. September

Domalewski, Auguste, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Heiersdorfer Straße 12, 09217 Burgstädt, am 8. September

Dommert, Martha, geb. Soboll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Ipfweg 4, 71554 Weissach, am 8. September

Drapalt, Johanna, geb. Prengel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Flemingstraße 2, Franziskostift, 53123 Bonn, am 14. September

Fraude, Hildegard, aus Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 63, 23795 Bad Segeberg, am 14. September

Gutt, Erwin, aus Lötzen, jetzt Niendorfer Straße 42, 23560 Lübeck, am 11. September

Hesse, Werner, aus Allenstein, Markt 31, jetzt Lindenbergplatz 18, Braunschweig, am 10. September

Hofer, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 90, 27442 Gnarrenburg, am 12. September

Jagomast, Hans-Georg, aus Allenstein, Roonstraße 21, jetzt Am Hirschsprung 31, 14195 Berlin, am 9. September

Kilian, Helene, geb. Trakowski, aus Wehlau, Klosterplatz, jetzt Woermannstraße 14, 45329 Essen, am 4. September

Leipert, Elfriede, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohmannshof 1, 45883 Gelsenkirchen, am 8. September

Lepa, Elisabeth, aus Bardehnen, Kreis Pogegen, jetzt Wischhofweg 40, 22523 Hamburg, am 21. August

Malessa, Marie, geb. Kallinich, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerichtsstraße 2, 44649 Herne, am 14. September

Poschmann, Hildegard, geb. Fisahn, aus Allenstein, Wadanger Straße 2, jetzt Griegstraße 28, 22763 Hamburg, am 3. September

Robitschek, Elisabeth, geb. Larm, aus Neidenburg, jetzt An der Mühle 35, 27570 Bremerhaven, am 11. September

Schorellies, Elisabeth, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Kloster-Diek 3, 46325 Borken, am 11. September

Schuster, Charlotte, geb. Stiemer, aus Königsberg, Abbau Lauth, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 24, 15711 Königs Wusterhausen, am 28. August

Siegmundt, Gertrud, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Ruhwaldstraße 39, 16540 Hohen Neuendorf, am 15. September

Talaschus, Willi, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Kuhlenstraße 54, 32427 Minden, am 10. September

Tiedtke, Elsa, geb. Falkenau, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 9, jetzt Kanalstraße 15, 19300 Grabow, am 14. September

zum 75. Geburtstag

Badtke, Christel, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bünningstedter Straße 10, 22941 Jersbek, am 14. September

Becker, Helmut, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Fraunhofer Straße 4, 44879 Bochum, am 13. September

Birk, Dora, geb. Strunk, aus Groß Gottswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Flensburger Straße 22, 48147 Münster, am 4. September

Caspar, Margarete, geb. Nowak, aus Bischofsburg und Königsberg, jetzt Krutscheider Weg 98, 42327 Wuppertal, am 15. September

Czieschewski, Waltraut, geb. Holz, aus Lyck, jetzt Waldhöhe 7a, 24306 Plön, am 13. September

Deggim, Martin, aus Pillkoppen, jetzt Cecilienstraße 61, 47443 Moers, am 14. September

Derlath, Rudi, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Goldammerweg 29, 50829 Köln, am 7. September

Ebert, Horst, aus Neidenburg, Töpferberg 3, jetzt Schillerplatz 4a, 96450 Coburg, am 14. September

Eschrich, Gerda, geb. Wittke, aus Wehlau, Pinnau, jetzt Potsdamer Straße 53, 40599 Düsseldorf, am 9. September

Gehrke, Martha, geb. Buchholski, aus Sochen, jetzt Lenbachstraße 11, 12157 Berlin, am 11. September

Hardt, Frieda, geb. Geilich, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenweg 10, 19230 Hagenow, am 10. September

Herse, Ursula, geb. Neumann, aus Rohren, jetzt Deutschherrenstraße 139, 53179 Bonn, am 11. September

Heymann, Frieda, geb. Nikutowski, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Stargarder Straße 27, 17033 Neubrandenburg, am 15. September

Hoelnigk, Georg, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinkenböterner Weg 14, 29646 Bispingen, am 12. September

Jacobs, Hildegard, geb. Bludau, aus Eichen, Kreis Wehlau, jetzt Mühlenstraße 14, 33014 Bad Driburg, am 10. September

Kibbat, Erich, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Ernst-Wiese-Straße 28, 24226 Heikendorf, am 3. September

Klahr, Emma, geb. Krause, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrichstraße 116, 57072 Siegen, am 10. Oktober

Kolwe, Bruno, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Neue Dorfstraße 91b, 24782 Büdelsdorf, am 6. September

Koslowski, Annemarie, geb. Beck, aus Angermünde und Babenten, Kreis Sensburg, jetzt Am Waldwinkel 7, 30974 Wennigsen, am 8. September

Krisch, Paul, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Pruppach, 92275 Hirschbach, am 12. September

Langhans, Gerhard, aus Reddenau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hopfenberg 3, 38271 Baddeckenstedt, am 9. September

Meinelt, Ingeborg, geb. Kirlichs, aus Blumental, Kreis Schloßberg, jetzt Heinstraße 19a, 44581 Castrop-Rauxel, am 1. September

Menk, Eva, geb. Lappöhn, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Krimhildstraße 8, Heppenheim, am 25. August

Meyer, Hildegard, geb. Rohmann, aus Neidenburg, Berghof, jetzt Kutenhauser Straße 35a, 32425 Minden, am 8. September

Nicolovius, Alfred, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Kohlwinkelstraße 44, 82362 Weilheim, am 6. September

Pallentin, Günther, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ziolkowskistraße 3, 17036 Neubrandenburg, am 12. September

Peter, Reinhold, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Epscheider Straße 11, 58339 Berkerfeld, am 11. September

Plass, Hildegard, geb. Szech, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 1, 32108 Bad Salzuflen, am 14. September

Poyka, Frieda, geb. Wasilewski, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Post Puchow, 17217 Rahmenfelde, am 12. September

Pusch, Hedwig, geb. Weingold, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Am Dewesstieg 1a, 31139 Hildesheim, am 4. September

Raether, Elisabeth, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Caspar-Olevian-Straße 85, 54295 Trier, am 14. September

Rehberg, Emil, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grabenstraße 31, 37671 Höxter, am 14. September

Reiter, Erich W., aus Neidenburg, jetzt Gaußstraße 10, 47441 Moers, am 1. September

Rothlübbers, Marie, geb. Gaigals, aus Mellneraggen, Kreis Memel, jetzt Schulten Hof 3, 46284 Dorsten, am 8. September

Scheidereiter, Ernst, aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ritter-v.-Halt-Straße 49, 42477 Radevormwald, am 14. September

Schenkewitz, Bruno, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Rübenweg 17, 41540 Dormagen, am 4. September

Schmelzer, Hildegard, geb. Jedamski, aus Treuburg, Bergstraße 7, jetzt DRK-Pflegeheim, Am Listenholze 29, 30177 Hannover, am 7. September

Scholz, Ursula, geb. Lehmann, aus Heilsberg, Neuhof 34, jetzt Lenzhahner Weg 23c, 65527 Niedernhausen, am 14. September

Seide, Erna, geb. Herrmann, aus Schlobitten, Kreis Preußisch Holland, jetzt Kölner Landstraße 340, 40589 Düsseldorf, am 30. August

Slawski, Wilhelm, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Ina-Seidel-Weg 10, 42489 Wülfrath, am 10. September

Sostak, Gustav, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Siedlerweg 19, 31311 Uetze, am 12. September

Struck, Else, geb. Zalenga, aus Klein Koslau, jetzt BBC-Straße 5, 63457 Hanau, am 2. September

Thaleiser, Maria, jetzt Wolfsgässchen 5b, 86153 Augsburg, am 9. September

Tolsdorff, Lore, geb. op der Beck, aus Gut Lehnarten, Kreis Treuburg, jetzt Hohenstaufenstraße 22, 42287 Wuppertal, am 6. September

Torst, Herta, geb. Gronau, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Deichstraße 8, 27318 Hoya, am 5. September

Wengelinski, Alma, geb. Jeromin, aus Lyck, Soldauer Weg 11a, jetzt Elbinger Straße 1, 59379 Selm, am 9. September

Wittfoth, Waltraut, geb. Porschien, aus Brasdorf, jetzt Bruno-Tesch-Straße 18, 23968 Wismar, am 13. September

Zielinski, Friedrich, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Telemannstraße 10, 44869 Bochum, am 10. September

Zimmermann, Irmgard, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Rückert-Straße 2, 65812 Bad Soden, am 11. September

zur Diamantenen Hochzeit

Arndt, Martin und Frau Hilde, geb. Berger, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pelmkestraße 18a, 58089 Hagen, am 5. September

Tollkühn, Kurt, aus Königsberg, Stägemannstraße 41 und Frau Helene, geb. Braag, aus Königsberg, Grollmannstraße 3, jetzt Haßlinghauser Straße 18, 58285 Gevelsberg, am 12. September

zur Goldenen Hochzeit

Becker, Otto, aus Tischken, Kreis Tilsit-Ragnit und Frau Margarete, geb. Fischer, aus Duisburg, jetzt Hermann-Grothe-Straße 12, 47279 Duisburg, am 14. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

Lübeck-Travemünde – Montag, 9. September, 15 Uhr, musikalisch-literarischer Nachmittag im Kurhaus zu Travemünde, Raum Göteborg. Die Veranstaltung wird dem märkischen Dichter Theodor Fontane gewidmet. Außerdem wird der Videofilm „Märkische Heide" gezeigt. – Sonntag, 6. Oktober, Busfahrt nach Eckernförde zum Ostseetreffen der Memelländer. Abfahrt: 7.30 Uhr ab Travemünde, Strandbahnhof, und ab 8 Uhr ab Lübeck, ZOB. Anmeldung bis 15. September bei der Landsmannschaft Deutscher Osten e.V. Travemünde.

Schönwalde – Sonntag, 8. September, 9.45 Uhr, Festgottesdienst zum Tag der Heimat in der örtlichen Kirche. Die Predigt hält Pastor Köhnke. Es singt der Gesangverein von 1872 Schönwalde a. B. unter Leitung von Marianne Looks. Anschließend gemeinsame Kranzniederlegung am Ehrenmal in Schönwalde am Bungsberg. Es spricht die CDU-Fraktionsvorsitzende Heidrun Steppat, Kasseedorf. Gegen 11.30 Uhr Kranzniederlegung an der Gedenkstätte in Kasseedorf. Zu dieser Veranstaltung lädt die Ortsgruppe Schönwalde, in der LO-Kreisgruppe Ostholstein, herzlich ein.

Uetersen – Sonnabend, 21. September, 15 Uhr, Treffen im Haus Ueterst End. Die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, Schleswig, wird einen Vortrag halten.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

6.–8. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus „Carl Schreck", Löhne.

7. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz und Trenk. Forsbacher Mühle, Rösrat-Forsbach.

7./8. September, **Angerburg:** 42. Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme.

7./8. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, Winsen/Luhe.

7./8. September, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Großwaltersdorf. Gesamtschule Schildesche, Apfelstraße 210, Bielefeld.

7./8. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger. Gesamtschule Schildesche, Apfelstraße 210, Bielefeld.

7./8. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Otterndorf.

7./8. September, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhalle, Neumünster.

7./8. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Ragnit-Land. Gaststätte „Et Bröckske", Marktstraße 41, Krefeld.

14. September, **Allenstein-Land:** Treffen Jomendorf und Kirchspieltreffen Bertungen. Stadthalle, Meinerzhagen.

14./15. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Wesersaal, Mühlenstraße 20, Nienburg/Weser.

14./15. September, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.

14./15. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp, Pinneberg.

14./15. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.

14./15. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Albert-Einstein-Gesamtschule, Brüderstraße 6, Remscheid.

14./15. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Schillen. Plön.

14./15. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Schützenhof/Sporthalle, Syker Straße, Bassum.

15. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Programm zum 41. Jahrestreffen am 28. und 29. September im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen: Sonnabend, 28. September, 14 Uhr, Öffnung des Saales im Hans-Sachs-Haus; 15.30 Uhr Eröffnung des Jahrestreffens durch den Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses; 16 Uhr literarisch-musikalischer Nachmittag im Sitzungssaal New Castle des Hans-Sachs-Hauses (1. Stock, Eingang Vattmannstraße); 18.30 Uhr Diavortrag „Von den Schiefen Ebenen zum Stinthengst" sowie Videofilme vom Sommer 1995 und 1996 aus Allenstein im Hotel Ibis; bis 23.30 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik im Saal des Hans-Sachs-Hauses. Die Ratsstuben sind wieder für Allensteiner Bürger und Freunde reserviert (Klassentreffen, Vereinstreffen usw.). In den Ratsstuben ist auch wieder Gelegenheit zu Gesprächen mit den Stadtvertretern. Falls das Hans-Sachs-Haus wegen Überfüllung vorübergehend geschlossen werden müßte, werden Ausweichlokale bekanntgegeben. Sonntag, 29. September, 9.45 Uhr, Öffnung des Saales im Hans-Sachs-Haus; 10 Uhr Gottesdienst in der Propsteikirche; 11.15 Uhr ökumenische Gedenkminute an der Allensteiner Gedenktafel in der Propsteikirche; 12 Uhr Feierstunde im Saal des Hans-Sachs-Hauses. Die musikalische Gestaltung obliegt dem Schönebecker Jugendblasorchester Essen unter der Leitung des Ersten Polizeihauptkommissars i. R. Günter Eggert. Die Begrüßung erfolgt durch den Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft, Dr. Heinz Daube. Grußworte wird auch ein Vertreter der Stadt Gelsenkirchen sprechen. Die Festansprache hält Prof. Dr. Eberhard Schulz, stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bonn e. V., zum Thema der deutsch-polnischen Verständigung. Ende gegen 13.30 Uhr.

Sitzung der Stadtvertretung – In Gelsenkirchen fand die letzte Sitzung der Stadtvertretung der Stadtkreisgemeinschaft vor dem Jahrestreffen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung/Bericht des Vorsitzenden Dr. Heinz Daube; 2. Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden Gottfried Hufenbach über den aktuellen Stand des Copernicus-Hauses in Allenstein (Haus der deutsch-polnischen Begegnung); 3. abschließende Besprechung zum 41. Jahrestreffen am 28. und 29. September in Gelsenkirchen; 4. Bericht von Annemarie Günter zur Bruderhilfe"; 5. Bericht der Kulturreferentin Irmgard Falken zum „Allensteiner Heimatbrief" und über die Festveranstaltungen in Allenstein anläßlich der Enthüllung der rekonstruierten Brückenfigur des „Hl. Johannes v. Nepomuk" auf der Johannesbrücke.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Satzungsgemäße Aufgaben – Kreisvertreter Leo Michalski, Schatzmeister Leo Kuklinski und Kreistagsvorsitzender Adalbert Grad erfüllten im Landkreis Allenstein satzungsgemäße Aufgaben hinsichtlich der Unterstützung der in der Heimat verbliebenen Landsleute und der Erhaltung von Kulturgütern aus historischer Zeit.

In Wartenburg nahmen sie an einem Treffen der Deutschstämmigen in den Vereinsräumen der neuen Sparkasse teil und besichtigten die zwei neu eingerichteten Räume für die Unterbringung von Touristen. Als Geschenk aus Mitteln der Kreisgemeinschaft überbrachten sie Bettwäsche für die neuen Räume. Die Vermietung der Räume erfolgt durch Vermittlung der Vorsitzenden der Deutschen Gemeinschaft in Wartenburg, Adelheid Gliszczynski (geb. Schierwagen), Ul. Wojska Polskiego 11, Pl. 11-010 Barczewo, Telefon 00 48 89 14 81 88 (abschließbare Garagen stehen zur Verfügung, Anfragen an Adalbert Graf). Die Vorstandsmitglieder besuchten ferner das St. Georgsheim in Wartenburg (Altenpflegestätte) und überzeugten sich von den abgeschlossenen künstlerischen Reparaturarbeiten an den wertvollen bunten Glasfenstern (Bauhausstil) in der dortigen katholischen Kapelle. Gleichzeitig wickelten sie den geschäftlichen Teil des eingegangenen Vertrages ab. Die Finanzierung erfolgte aus Spenden des DRK in Hagen a. T. W. und der gebürtigen Wartenburgerin Else Burckhardt, geb. Kogan (Lugano), Angehörige der jüdischen Glaubensgemeinschaft.

Allenstein – Die Vorstandsmitglieder führten in den Räumen der Allensteiner Deutschen Gesellschaft erste Gespräche mit dem neuen Gesellschafts-Vorsitzenden Jan Cymcyk und seinem Team. Sie ließen sich vor Ort über den Erwerb des Hauses „Copernicus" (ehemaliges Finanzamt in der Bahnhofstraße), eine Begegnungsstätte von Deutschen und Deutschstämmigen, unterrichten. Zur Durchführung einer Ferienfreizeit für Schüler aus Allenstein Stadt und Land – sämtlich Angehörige der deutschen Gesellschaften – überreichten sie eine großzügige Spende des DRK Hagen a. T. W. Zwischenzeitlich haben die Schüler die Ferien am Taltaer Gewässer in Rhein, Krs. Lötzen verbracht.

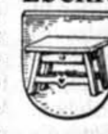
Gillau – Die Vorstandsmitglieder nahmen in der Pfarrkirche an der heiligen Messe teil. Mit Pfarrer Nowak sowie den Unternehmern H. J. Biernatowski und Fr. Folga verhandelten sie über die Erneuerung des Kirchendaches und erteilten den Reparaturauftrag. Die anfallenden Kosten werden aus bereitgestellten Mitteln der LO und aus Spenden der Kreisgemeinschaft, vornehmlich gebürtiger Gillauer, getragen.

Neu Kockendorf – Nach dem Besuch der Pfarrkirche veranlaßten die Vorstandsmitglieder die Einholung eines fachmännischen Angebots und der Zustimmung des zuständigen Denkmalpflegers zur Reparatur der schadhaften Kirchendecke.

Purden – Der Kreisvertreter und seine Begleiter stellten sich und die Kreisgemeinschaft dem Bürgermeister der Großgemeinde Purden (43 Dörfer) vor und unterbreiteten Vorschläge zur Zusammenarbeit.

Kirschbaum (Amt Wartenburg) – Die Vorstandsmitglieder statteten dem auf dem Gut des Hauptmanns von Groddek neu eingerichteten Pferdegestüt einen Besuch ab und besichtigten auch die für Touristen hergerichteten Räume (Reiterhof).

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

2. Regionaltreffen in Meiningen/Thüringen – Daß Meiningen ein idealer Ort für die Treffen der ostpreußischen Kreisgemeinschaften ist, konnte die Kreisvertretung beim 2. Regionaltreffen erneut feststellen. Ein Ort in zentraler Lage, der sich als Begegnungsstätte für Landsleute aus den neuen Bundesländern, aber auch aus den alten besonders eignet. Gerade auch deshalb, weil als Ansprechpartner und Mitorganisator vor Ort der Vorsitzende der LO-Gruppe Meiningen, der Schloßberger Landsmann Gerhard Preikschat, Robert-Koch-Straße 11, 98617 Meiningen, Telefon 0 36 93/7 67 81, zur Verfügung steht. Rund 400 Landsleute aus den Kreisgemeinschaften Ebenrode und Schloßberg konnte Gerhard Preikschat im Speiseraum der Deutschen Bahn AG (RAW) begrüßen. Im Mittelpunkt der Feierstunde standen die Ausführungen des Kreisvertreters über das verantwortungsvolle Wirken der ostpreußischen Kreisgemeinschaften bei den Zukunftsaufgaben unseres Volkes. Paul Heinacher ging dabei eingangs auf die auch von den Politikern anerkannten Leistungen der Vertriebenen beim Wiederaufbau der Bundesrepublik ein und erinnerte in dem Zusammenhang an die Verpflichtungen des Bundes und der Länder nach dem § 96 des Gesetzes über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953. Er stellte dabei heraus, daß zwar in offiziellen Berichten und Reden die besondere Rolle der Vertriebenen als Wissensträger und Brückenbauer zu den östlichen Nachbarstaaten betont und die ostdeutsche Kulturarbeit als besonders wichtig hervorgehoben wird, in der Praxis aber nach und nach die Mittel gekürzt werden. „Ostdeutsche Kulturarbeit muß mittlerweile nicht mehr an den Absichtserklärungen, sondern an der Durchführungspraxis gemessen werden! Hierbei haben wir gegenzusteuern, mitzuwirken. Ein große Aufgabe für die Kreisgemeinschaften", so der Kreisvertreter. Er schloß seine Ausführungen mit der Bitte, die Unterstützungsmaßnahmen in den Kreisgebieten – trotz aufgetretener Probleme – fortzusetzen, und bat um Mithilfe. Die Nachmittagsstunden standen im Zeichen des Videofilms „Trakehnen lebt weiter" von Dietrich Wawzyn.

Elchniederung



Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Zum Kirchspieltreffen Heinrichswalde konnte Kirchspielvertreterin Waltraut Moser-Schrader über 200 Landsleute im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf begrüßen. Besonders beachtlich war, daß bereits am Donnerstag 50 Teilnehmer angereist waren. So konnte der interessante Film über die letztjährige Reise nach Nord-Ostpreußen am Freitag und Sonnabend einem breiten Publikum gezeigt werden. Am Haupttag der Veranstaltung berichtete der amtierende Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau ausführlich über die Aktivitäten des Vorstandes der Kreisgemeinschaft während der vergangenen zwei Jahre. Dabei ging Hans-Dieter Sudau auch auf die Problematik ein, die durch den unangekündigten Beschluß der Kirchengemeinde Steinhude über den Abbau unserer Totengedenkstätte entstanden ist. Er konnte erfreulicherweise vortragen, daß nunmehr mit dem Erhalt der Gedenkstätte im Vorraum der Kirche zu Steinhude gerechnet werden könne. Einige Neuregelungen der Kreisgemeinschaft seien noch nicht abgeschlossen. Dennoch sei die Gesamtlage der Kreisgemeinschaft dank aktiver Mithilfe zahlreicher Landsleute und das erfreulich hohe Spendenaufkommen als recht befriedigend zu bezeichnen. Bei der turnusgemäßen Wahl wurde als Vertreterin für das Kirchspiel Heinrichswalde in der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft Waltraut Moser-Schrader, Grützenstraße 49, CH-8600 Duedendorf, ohne Gegenstimme wiedergewählt und als Ersatzmitglied Käte Moddemann, Zwinglistraße 3, 48527 Nordhorn, gewählt. Nach der Wahl wurde ein neuer Film über Rauterskirch vorgeführt. Der Hauptveranstaltungstag klang gesellig im Staatlichen Kurhaus aus. Am Sonntag konnte bei noch ausreichender Beteiligung das Jubiläum der Goldenen und Diamantenen Konfirmation im Gemeindehaus in Steinhude begangen und anschließend die im Umbau befindliche Kirche besichtigt sowie an der Gedenkstätte unserer Toten gedacht werden.

Der Heimatbrief Nr. 24 soll wie angekündigt Anfang Dezember dieses Jahres erscheinen. Um diesen Heimatbrief wieder in der bisherigen Vielfalt gestalten zu können, werden noch insbesondere Berichte über Heimatreisen aus jünster Zeit erbeten. Derartige Berichte sollten möglichst bald – bis Ende September – unserem Redakteur Horst Scheimies, Isarstraße 19, 28199 Bremen, zugeleitet werden.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Rudauer Treffen – Im Rahmen des Kreistreffens vom 13. bis 15. September in Pinneberg treffen sich die Rudauer am Freitag, 13. September, von 9 bis 19 Uhr im Hotel Cap Polonio, Pinneberg.

Kreistreffen – Am Nachmittag des 14. September wird Dr. h. c. Klaus von der Groeben anwesend sein, um seine Bücher „Im Dienst für Staat und Gesellschaft", die käuflich erworben werden können, zu signieren.

Feierstunde zum Tag der Heimat – Anläßlich der Feierstunde am 15. September von 11 bis 12 Uhr in Pinneberg, wie immer im Kreissitzungssaal, Am Drosteipark, wird Prof. Dr. Wolfgang Stribrny, Historiker an der Universität Flensburg, zu uns sprechen.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Höhepunkte beim Kreistreffen – Auch in diesem Jahr kann das Kreistreffen mit vielen Höhepunkten aufwarten. So werden am Sonnabend, 14. September, 12 Uhr, im Museum an der Schmiedestraße die Sonderausstellungen „Der Kreis Heiligenbeil heute" mit zahlreichen guten Fotos aus den letzten fünf Jahren und „Das Kirchspiel Tiefensee mit 675 Jahre Arnstein" eröffnet. Ein weiterer Höhepunkt ist die Filmvorführung „Zielbahnhof Königsberg – die Ostbahn" von Friedhelm Gorski am 14. September um 16 Uhr und am 15. September um 14 Uhr in der Aula der Volksschule an der Straße Hannoversche Neustadt (bitte beachten Sie, daß es sich um einen anderen Ort als in den Vorjahren handelt). Es werden Aufnahmen aus der Zeit vor der Flucht und vor heute gezeigt. Zu den Höhepunkten gehört natürlich auch unsere Feierstunde am Sonntag, 15. September, 11 Uhr, im Festsaal der Stadiongaststätte. Ich bitte alle Landsleute, diese Stunde der Besinnung, der kulturellen Auseinandersetzung nicht zu versäumen. Als Vertreterin unserer Paten wird erstmals eine Dame, Jutta Voß, Stadträtin aus Lehrte, zu uns sprechen. Die Festrede hält der Journalist und Schriftsteller Uwe Greve, Kiel, zum Thema „Preußen – Möglichkeiten und Grenzen politischer Toleranz".

Stadt Heiligenbeil – In der ehemaligen Mittelschule, jetzt Verwaltungssitz von Heiligenbeil, wird eine neue Ausstellung mit dem Titel „Die Schulen im Kreis Heiligenbeil" (vor der Flucht) gezeigt.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Bürgerbrief – Der Winter-Bürgerbrief Nr. 47, der zu Weihnachten erscheint, wird sich diesmal mit dem Stadtteil Haberberg und Umgebung, Bessel, Rupp und Hamann befassen. Für Beiträge zu diesen Themen mit Bild- und Sachmaterial sind wir immer dankbar. Senden Sie diese bitte der Bürgerbrief-Redaktion oder der Geschäftsstelle zu. Natürlich werden wir auch wieder Bilder vom heutigen Königsberg (Sommer 1996) sowie vom Königsberger Treffen am 21. und 22. September in der Mercatorhalle in Duisburg bringen. Redaktionsschluß ist der 31. Oktober.

Heimatgruppe Hamburg – Für unsere Busfahrt zum Königsberger Treffen am 21. und 22. September in Duisburg sind noch einige Plätze frei. Abfahrt: Freitag, 20. September, 7.30 Uhr, ab Dammtor, Moorweide (bei der Tankstelle). Rückkehr am Sonntag abend. Die Kosten für die Fahrt und zwei Übernachtungen im Doppelzimmer inklusive Frühstück betragen je nach Beteiligung 190 bzw. 210 DM. Anmeldungen bitte umgehend an die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft in Aachen.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Königsberger Treffen unserer Stadtgemeinschaft am 21. und 22. September in der Mercatorhalle der Patenstadt Duisburg ein. Bereits am 29. September von 14 bis 18 Uhr findet unser Zwischentreffen im Gasthaus „Luisenhof", Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg, statt. Das Trefflokal ist erreichbar über U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Straßenüberquerung neben U-Bahn-Brücke, und etwa 70 Meter nach rechts gehen. Dortselbst Begrüßung, Aktuelles. Gegen 15 Uhr Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein. Schon heute sind wir mit unseren Angehörigen und Freunden zum Haupttreffen '97 vom 1. bis 4. Mai in das Skan-Tours-Hotel nach 18225 Ostseebad Kühlungsborn herzlich eingeladen. Auch beim Deutschlandtreffen 1997 der Landsmannschaft Ostpreußen in den Messehallen von Düsseldorf werden wir Pfingsten vertreten sein. Näheres in unserem Rundbrief 3/96. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Agnes-Miegel-Mitteschule – Zu einem ersten Treffen nach dem Krieg kamen sechs ehemalige Schüler der Klasse 4K (Klassenlehrerin Frau Sczuka) mit ihren Frauen im Landgasthof-Hotel Hess in Neuenstein-Aua zusammen. Ein sofortiges Erkennen war nach 52 Jahren nicht möglich, doch über die Erinnerungsgespräche aus und über die Schulzeit kam man sich schnell näher. Es war ein erlebnisreiches Wochenende. Beim Königsberger Treffen am 21. und 22. September in Duisburg wollen sich einige wiedersehen. Kontaktadresse: Hans Paulath, Buntspechtweg 15, 22547 Hamburg, Telefon 0 40/8 31 56 52.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Gerhard Politt gestorben – Am 23. Juli starb wenige Wochen nach Vollendung seines 78. Lebensjahres nach schwerer Krankheit der Begründer und langjährige Vorsitzende der Dorfgemeinschaft Goldensee. Gerhard Politt wurde am 9. Mai 1918 als ältester von drei Söhnen des Müllermeisters Franz Politt und seiner Ehefrau Emilie in Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, geboren. 1927 zog die Familie nach Goldensee. Hier besuchte Gerhard Politt bis zur Konfirmation die dreiklassige Volksschule, war dann zeitweilig als landwirtschaftlicher Gehilfe tätig, bis er dann im Rahmen der Begabtenförderung eine weiterführende Schulausbildung mit anschließendem Stipendium für ein Studium in Königsberg erhielt. Doch die Einberufung zur Wehrmacht 1939 beendete dieses Vorhaben. 1943 heiratete er die Kaufmannstochter Herta Schupp aus Gumbinnen. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft baute Politt mit seinen Schwiegereltern in Marne/Holstein mit dem

Fortsetzung auf Seite 16

Schuh- und Lederwarenhaus Schupp eine auf Dauer angelegte Lebensgrundlage für die Zukunft auf. In Marne setzte er sich für den Zusammenhalt der Heimatvertriebenen ein und gründete einen Ortsverein. Als langjähriges Kreistagsmitglied der Kreisgemeinschaft gab er diesem Gremium wertvolle Impulse. Er organisierte Heimatreisen nach Königsberg und Masuren, knüpfte Kontakte zu den Kirchen in Lötzen und Königsberg, sorgte für regelmäßige Hilfssendungen und sammelte Spenden für den Wiederaufbau des Königsberger Doms, wofür ihm Ehrungen und Auszeichnungen zuteil wurden. Aus eigener Initiative und mit Unterstützung seiner Familie erstellte er in mühsamer Kleinarbeit ein Anschriftenverzeichnis der nach der Vertreibung in alle Welt zerstreuten Goldenseer. Auch organisierte er seit 1981 die Treffen der Dorfgemeinschaft Goldensee, die ihm für seinen selbstlosen Einsatz dankt.

Auszeichnung für Siegfried Schulz – „Das Andenken an die Millionen Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft zu wahren, Brücken der Versöhnung und Verständigung zwischen den Völkern zu errichten und unbeirrbar für den Frieden zu arbeiten." Mit diesen Worten übergab der Präsident der Kriegsgräberfürsorge, Hans-Otto Weber, anläßlich einer kleinen Feierstunde in Kassel Siegfried Schulz die Theodor-Heuss-Medaille. Am 30. Juli 1940 wurde Siegfried Schulz als siebentes Kind des Landwirts Hermann Schulz und seiner Ehefrau Marie, geb. Schiwek, in Goldensee, Kreis Lötzen, geboren. Zwei Monate vor Kriegsende fiel sein ältester Bruder Heinrich als Soldat bei den Kämpfen in Ungarn. Seine Schwester Annemarie erlag im Oktober 1946 ihren Leiden in russischer Gefangenschaft. Nach der Vertreibung aus ihrer Heimat landete die Familie in Schleswig-Holstein, wo Siegfried Schulz noch heute in Flintbek zu Hause ist. Er wirkt seit 1988 als Mitglied des Kreistages der Kreisgemeinschaft Lötzen aktiv in der Heimatpflege mit. Seit 1994 ist er Stellvertreter des Kreisvertreters der Kreisgemeinschaft. Im Jahre 1988 besuchte er zum ersten Mal wieder Masuren und natürlich auch sein Heimatdorf Goldensee. Der Gemeindefriedhof dort zeigte sich in einem unbeschreiblich verwilderten Zustand. Nur hier und dort waren einzelne Gräber noch erhalten und zu erkennen. In Siegfried Schulz reifte der Gedanke, diese Friedhofsanlage aufzuräumen und wieder würdig herzurichten. Den Gedanken setzte er alsbald in die Tat um. Heute können Heimatreisende nicht nur den gepflegten Dorffriedhof in Goldensee, sondern darüber hinaus über fünfzehn sauber aufgeräumte und gepflegte Gedenkstätten im Großraum Lötzen besuchen. Die Dorfgemeinschaft Goldensee und der Vorstand der Kreisgemeinschaft danken Siegfried Schulz für die humanitäre Arbeit und gratulieren zur Verleihung der Theodor-Heuss-Medaille.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Memellandgruppe Bonn – Die Gruppe führt am Sonntag, 15. September, Einlaß 12.30 Uhr, im Parksaal der Stadthalle Bad Godesberg ein geselliges Beisammensein durch, zu dem alle Landsleute aus nah und fern herzlich eingeladen sind. Begonnen wird um 13 Uhr mit einem Grützwurstessen, nach Wunsch auch eine andere Mahlzeit, wofür die Memellandgruppe einen Zuschuß von 10 DM je Teilnehmer beisteuert. Entsprechende Verzehrmarken werden an die Gäste bei ihrer Ankunft ausgegeben. Nach der Erledigung einiger organisatorischer Belange werden neue Informationen aus der Heimat und ein Videofilm über das Memelland (55 Minuten) geboten. Eine gemütliche Kaffeestunde beschließt den geselligen Nachmittag.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Einladung – Die Kreisgemeinschaft hat erfahren, daß die jetzige Oberschule in Sensburg aus Anlaß des 50. Jahrestages ihrer Gründung am 19. und 20. Oktober ein Absolvententreffen veranstaltet. Der Elternbeirat und der Direktor der Oberschule haben alle ehemaligen Schüler des Sensburger Gymnasiums zu dieser Veranstaltung eingeladen. Nähere Auskünfte können bei Ulrich Blask, Rudolf-Hahn-Straße 73, 53225 Bonn, Telefon 02 28/46 07 25, oder Jörg-Hinrich Giesbrecht, Hindenburgalle 1, 53175 Bonn, Telefon 37 92 35, eingeholt werden.

Kein Tag ohne Spiel und Spaß

Große Kinderfreizeit der ostpreußischen Jugend fand am Lampasch-See statt



Fröhliches Beisammensein: Die Kinder und Jugendlichen besuchten den Bauern Langkau in Sauerbaum Foto Nehring

Sorquitten – Zum dritten Mal veranstaltete die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) in diesem Jahr eine Kinderfreizeit. Lernten die Kinder in den vergangenen zwei Jahren Ostpreußen an der mecklenburgischen Ostseeküste noch aus der Ferne kennen, so sollten sie es diesmal selbst erleben. Ziel war das Hotel im Park bei Sorquitten am Lampasch-See, ein ehemaliges Vorwerk des bekannten Ritterguts, das von Albrecht von Klitzing liebevoll renoviert wurde und nun ein idyllisches Kleinod darstellt. Die jugendlichen Teilnehmer aus der Bundesrepublik Deutschland, Allenstein und dem nördlichen Ostpreußen schliefen zwar nicht im Hauptgebäude, sondern in kleinen Holzhütten, waren dafür aber unter sich.

Nach einer anstrengenden Nachtfahrt kamen die Kinder erst am späten Nachmittag in Sorquitten an, und so blieb ihnen am ersten Tag außer einem Sprung ins erfrischende Wasser keine Zeit für größere Unternehmungen. Dafür wanderte die Gruppe gleich am nächsten Tag ausgeruht nach Sorquitten, wo sie das Schloß und die Pfarrkirche besichtigte.

Große Taten erwartete die Kinder, als es galt, bei der Wiederherrichtung zweier Soldatenfriedhöfe in Romotten unweit von Lyck zu helfen. Der darauffolgende Tag wurde wieder im Lager verbracht. Die Kinder nutzten die freie Zeit zum Tischtennis-, Feder- und Volleyballspielen. An einer Wanderung um den Lampasch-See nahmen alle mit Begeisterung teil.

Zum abwechslungsreichen Programm gehörte dann wieder ein Fahrtentag, diesmal in die ermländische Hauptstadt Allenstein. Leider konnte die Gruppe außer der Altstadt und der katholischen St. Jacobikirche keine weiteren sehenswerten Stätten besuchen, da die Museen geschlossen hatten. Also nutzten die Kinder die Zeit zu einem kleinen Einkaufsbummel. Abends lernten alle bei der Betreuerin Elke, wie man eine Sternpolka tanzt.

Der große Fahrtentag glich schon fast einer Rundreise: Ziele waren die Stadt Rößel, Schloß Dönhoffstädt, eine unfertige Schleuse des Masurischen Kanals bei Drengfurth, der Soldatenfriedhof Jägerhöhe bei Angerburg, Schloß Steinort sowie die Wallfahrtskirche Heiligelinde, wo die Betreuerin Christiane – wie schon in der Sorquitter Pfarrkirche – auf der Orgel spielen durfte.

Für ein Tischtennisturnier, zum Basteln, Baden und Bootfahren wurde wieder ein Lagertag genutzt. Wie an fast allen Tagen klang auch dieser Abend mit fröhlichem Gesang am Lagerfeuer aus.

Mit Begeisterung besuchten alle den Bauern Langkau in Sauerbaum bei Bischofsburg. Auf der Hinfahrt besichtigten die Kinder auch den Soldatenfriedhof und eine kleine Grabstelle, die Mitglieder der ostpreußischen Jugend während ihres Pfingstlagers vor zwei Jahren zufällig am Wegesrand fanden und inzwischen wieder liebevoll hergerichtet haben und pflegen. Auf dem Bauernhof angekommen, gab es Kuchen, Kaffee und Kakao. Schnell freundeten sich die Kinder mit den dort beheimateten Tieren an, vor allem mit den Hunden, Katzen und Pferden. Ein besonderer Spaß war dann eine Rundfahrt durch Dorf und Umgebung auf dem Heuwagen des Bauern, von ihm mit seinem Traktor gezogen. Am Abend, zurück im Lager, wurde dann wieder getanzt. Abschließend stand noch ein Diavortrag über das nördliche Ostpreußen und die Stadt Memel auf dem Programm.

Für den letzten Aufenthaltstag hatten sich die Betreuer noch etwas Besonderes ausgedacht: Sie führten mit den Kindern eine Nachtwanderung durch, wobei es galt, einen Spähtrupp zu jagen. Außerdem fand eine Lagerolympiade statt, in der die jungen Sportler u.a. in Geschicklichkeitslauf, Schubkarrenstaffel, Steinstoßen und Schwimmen die beste Mannschaft ermittelten. Nachmittags liefen die Vorbereitungen für den Bunten Abend, der mit Spielen, Sketchen, Siegerehrungen und Gesang einen würdigen Abschluß der Kinderfreizeit bot.

Für die vielen Abschiedstränen waren für die Betreuer schließlich das beste Lob für ein gelungenes Lager. Für die Unterstützung der bisher größten Kinderfreizeit sei vor allem aber auch Barbara Dankowski gedankt, ohne die dieses Unternehmen nicht möglich gewesen wäre. **René Nehring**

Zum Tag der Heimat

Zum Tag der Heimat 1996 in Berlin übermittle ich allen Teilnehmern meine herzlichen Grüße.

Der Tag der Heimat ist auch heute wieder ein Tag des Appells an alle Staaten, das Recht auf Heimat zu verwirklichen. Niemand kennt den Wert der Heimat besser als die Heimatvertriebenen. Der Tag der Heimat ist zugleich auch immer ein Tag des Bekenntnisses zur angestammten Heimat unserer Landsleute aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien, aus dem Sudetenland sowie aus den Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa. Das Verbot von Vertreibung, die Achtung bestehender Grenzen und das Selbstbestimmungsrecht begründen das Recht auf Heimat als eines der Grundrechte der Menschheit. Der Tag der Heimat mahnt auch stets zur Verständigung, welche die Basis für ein friedliches Miteinander ist.

Sie, die Heimatvertriebenen, haben bereits in der Stuttgarter Charte der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 ein wegweisendes Bekenntnis zur Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn abgelegt. Das war die Antwort der Vertriebenen auf die furchtbaren Erfahrungen der Vergangenheit und nicht Rache oder Vergeltung. Angesichts der politischen Entwicklung in Mittel- und Osteuropa ist die Botschaft der Charta der Heimatvertriebenen aktueller denn je. Besonders heute sind die Heimatvertriebenen dazu berufen, als Botschafter der Versöhnung zu wirken.

Die Mitwirkung der deutschen Heimatvertriebenen bleibt unverzichtbare Voraussetzung für den weiteren Weg zur echten Aussöhnung mit unseren osteuropäischen Nachbarn. Die Bundesregierung baut auch weiterhin auf Ihre Mittlerrolle. Sie wird Sie weiterhin bei Ihren Aktivitäten für die Verständigung mit unseren osteuropäischen Nachbarn unterstützen.

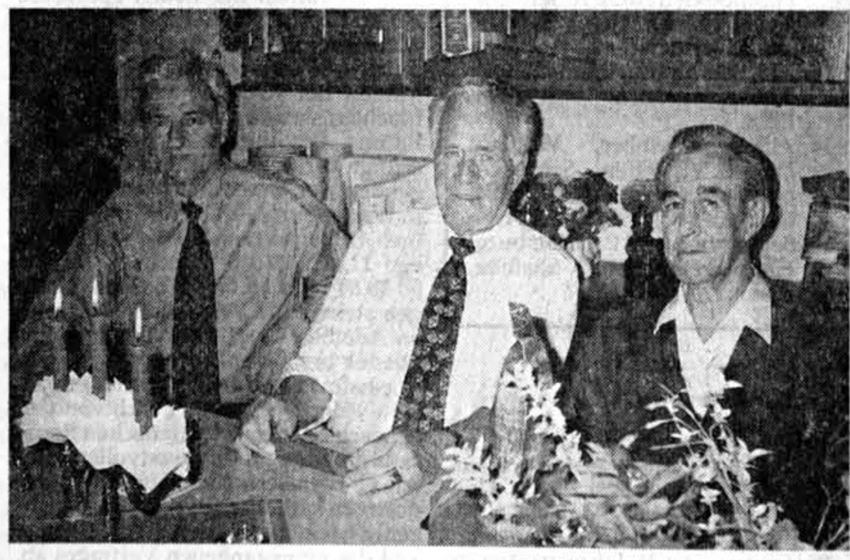
Ich möchte alle Heimatvertriebenen dazu aufrufen, sich auch weiterhin für die Ausgestaltung der Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn in einem Europa des Friedens, der Zusammenarbeit und der Verständigung einzusetzen. Ihrem Treffen wünsche ich einen erfolgreichen und frohen Verlauf.

Manfred Kanther
Bundesminister des Innern

Veranstaltungen

Rendsburg – Der Ostdeutsche Literaturkreis e. V., Rendsburg, lädt ein zu einer Literaturtagung am Sonnabend, 14. September, 10.30 bis 16 Uhr, im Hotel "Pelli-Hof" in Rendsburg, Jungfernstieg (Anfahrt: Materialstraße 3, fünf Minuten vom Bahnhof entfernt). Hauptreferent ist Dr. Walter Marinovic, Wien, der einen Vortrag zum Thema "Verfemt, verfolgt, vertrieben - Schicksale deutscher Dichter 1945" halten wird. Weitere Auskünfte bei Otto Grams, Am Südhang 16, 24819 Todenbüttel, Telefon 04174/424.

Bielefeld – Sonntag, 15. September, Festveranstaltung zum 20jährigen Bestehen des Wohnstifts Salzburg, Memeler Straße 35, in Bielefeld. Das Programm wird um 9.30 Uhr mit einem Gottesdienst eröffnet. Anschließend halten um 11 Uhr Diakon Karl-Heinz Hubmann und Diakon Helmut Schmitt einen Vortrag. Im weiteren Verlauf des Tages finden u.a. ein Unterhaltungskonzert auf dem Festplatz sowie ein Trödelmarkt statt.



Interessenvertreter einer großen Gemeinschaft: Seit nunmehr fünf Jahrzehnten setzen sich Landsleute ehrenamtlich für die Belange ihrer Schicksalsgefährten ein. So auch Hans Zieske (r.), der das Amt des Vorsitzenden der Schulgemeinschaft ehemaliger Roßgärter Mittelschüler Königsberg schon 30 Jahre innehat. Als Anerkennung seines unermüdlichen selbstlosen Einsatzes gratulierten Hans Zieske zu seinem 75. Geburtstag auch Siegfried Forchel und Kurt Onescheit (l.) mit einer Urkunde im Namen der Schulgemeinschaft Foto privat

Geschäftsanzeigen



Etwas Gutes verschenkt man gerne
… und bekommt noch eine Werbeprämie dazu

Die Geschenkkarte haben wir schon vorbereitet, um den neuen Empfänger *des Ostpreußenblattes* über das Geschenk-Abonnement zu informieren.
❑ Ich informiere selbst ❑ Schicken Sie die Geschenkkarte an den Empfänger

Hier eine Auswahl der Werbeprämien (bitte ankreuzen):
- ❑ Kleine Geschichte Ost- und Westpreußens, Fritz Gause
- ❑ Reise durch Ostpreußen (aktuelle, farbige Großaufnahmen)
- ❑ Ostpreußen (südliches), Westpreußen und Danzig (Reiseführer)
- ❑ Königsberg und das Königsberger Gebiet (Reiseführer)
- ❑ Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)
- ❑ Spezialitäten aus Ostpreußen, Marion Lindt (Kochbuch)
- ❑ Das Jahrhundert der Lüge, Hugo Wellems
- ❑ DM 20,– (durch Überweisung / per Scheck)

Bestellschein bitte einsenden an: *Das Ostpreußenblatt*, Vertrieb
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg
Telefon (0 40) 41 40 08 42

Für bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

GESCHENKBESTELLSCHEIN

Bitte, liefern Sie ab: ______________ für die Dauer eines Jahres
die Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______________

Straße / Nr.: ______________

PLZ / Ort: ______________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab.	❑ vierteljährlich	❑ halbjährlich	❑ jährlich	
	DM 34,50	DM 69,00	DM 138,00	❑ Inland
	DM 44,70	DM 89,40	DM 178,80	❑ Ausland
			DM 256,80	❑ Luftpost

Bankleitzahl: ______________ Konto-Nr.: ______________

Name des Geldinstituts: ______________

Vor- und Zuname des Kontoinhabers: ______________

Straße/Nr. des Auftraggebers: ______________

PLZ/Ort: ______________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.

Datum: ______________ Unterschrift: ______________

Verschiedenes

Suche

1. Festausgabe v. Adolf Menzel zum 80. Geburtstag von Max Jordan, München 1895
2. Theodor Körner (illustrierte Prachtausgabe), 2 Bände, sämtl. Werke herausgegeben v. Heinrich Laube 1882, Verlag Sigmund Bausinger

Karl Th. Körner
Berliner Str. 43, 21614 Buxtehude
Tel. 0 41 61/8 69 58

Wer mag sich vor Dokumentarfilmkamera erinnern an die Bezirksschule Nummer 7 des Reichsarbeitsdienstes in Romitten/Ostpreußen (jetzt in Rußland)? Neusiedler, Schülerinnen, mittlerer Führerinnendienst, Soldaten, Lehrer/innen schreiben bitte u. Nr. 62510 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bekanntschaften

Sie, Ende 40, verw., su. pass. Partner aus dem Raum Regensburg. Zuschr. u. Nr. 62560 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußin, Witwe, 67 J., wohnh. in Bremen, su. nette Bekanntschaft m. Ostpreuße(in), mögl. aus Schillen od. Gr. Friedrichsdorf/Heinrichswalde. Zuschr. u. Nr. 62558 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpr. Witwer, 75/164, Nichtr., gesund, Wohnort Raum Niedersachs., su. einf. Frau, Alter ca. 68–73 J., mögl. alleinst., aber nicht Bedingung, zu gemeins. Lebensführung. Ehrlichk. u. Offenh. sind Grundbedingung. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 62544 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Suche Nachbarn od. Bekannte von Gerda Dauer, geb. Zimmermann, mit Tochter Brigitte, * 13. 4. 1943, wohnhaft 1945 in Königsberg (Pr), Yorkstraße. Nachr. erb. Lieselotte Pallmer, Ostertorstr. 22, 30866 Hemmingen

Lager Nr. 68 bei Tscheljabinsk

Wie ich erst jetzt v. Suchdienst d. DRK erfahren habe, ist meine Mutter, **Ida Jopp,** dort am 13. 5. 45 verstorben. Wer hat diese Schreckenszeit im dortigen Lager miterleben müssen und kann etwas darüber berichten? Dietmar Jopp, Häuserweg 14, 76698 Ubstadt-Weiher, Telefon 0 72 51/64 12

Ihren 90. Geburtstag

feiert am 7. September 1996

Frau

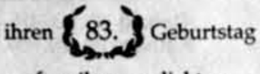
Charlotte Dembiany

aus Arys
jetzt Hüttenstraße 23
31655 Stadthagen

Es gratulieren herzlichst
ihre Schwester
Ruth Rossocha
und Nichte Gudrun

Ursula Schiewer

Unsere liebe Mutti
feiert am 13. September 1996



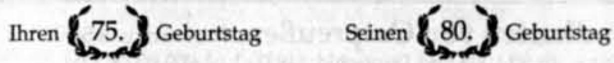
fern ihrem geliebten
Königsberg (Pr)

Wir gratulieren
Margrit und Winfried
die Enkel
und der Urenkel Thorge

Rheydter Straße 63
41464 Neuss

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Zwei echte Ostpreußen feiern Geburtstag.



Marie Bikowski
geb. Kreschinski
am 10. 10. 1921
in Hohensee, Kr. Sensburg

Leo Bikowski
geb. 14. 9. 1916
in Bottau, Kr. Ortelsburg
Hohensee, Kr. Sensburg

jetzt Van-der-Velden-Straße 8
51789 Lindlar

Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten

In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31, Vers 6

Nach einem erfüllten Leben hat Gott der Herr unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Schwester

Charlotte Plewa

aus Rudau, Ostpreußen

im Alter von 101 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer
Nichten und Neffen

Soest, den 22. August 1996

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Walter Pflaum

* 20. März 1917 † 26. August 1996

friedlich eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Herta Pflaum, geb. Günther
im Namen der Familie

Hamburg
vormals Insterburg

Wir haben Abschied genommen.

Zum Gedenken

Vor einem Jahr, am 6. September 1996,
mußte meine Frau

Eva Motzkau

geb. Schimkat

uns verlassen.
Sie fehlt uns so sehr.

Alfred Motzkau
mit unseren 5 Kindern

Autenbornstraße 1, 55743 Idar-Oberstein

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer guten und treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Gerda Maria Dorothea Neuner

geb. Taube

* 8. 7. 1914
in Bordehnen, Kr. Pr. Holland

† 23. 8. 1996
in Fürth

In stiller Trauer
Friederike und Reiner Heumann
mit Eva und Inge
Sighart Neuner
mit Cornelia und Pia
Ursula Taube
Christa Steckhan
und alle Anverwandten

Sudetenstraße 5, 90513 Zirndorf

Die Trauerfeier fand am Dienstag, den 27. August 1996 um 15 Uhr auf dem Waldfriedhof in Zirndorf statt.

Hanna Kullik

geb. Schidlowski

* 8. 10. 1911 † 14. 8. 1996
Allenstein/Ostpr.

Wir bitten um Gedenken im Gebet.

Ingrid Geißler, geb. Kullik, und Familie
Sabine Schaum, geb. Kullik, und Familie
Thomas Kullik und Familie
Lotte Leschinski, geb. Schidlowski

Kullik, Kurze Straße 2, 31079 Adenstedt

Meine Schwester

Ursula Magener

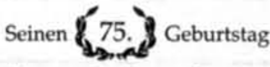
geb. Bless

aus Friedland/Ostpr.
zuletzt wohnhaft in San Francisco

ist am 9. Juni 1996 im Alter von 85 Jahren verstorben.

Im Namen der Verwandten
Sophie Haase, geb. Bless
Hochstädter Straße 21, 60389 Frankfurt am Main
Gisela Haase, geb. Bless
Bungenkamp 8, 17192 Waren/Müritz

Familienanzeigen



feiert am 11. September 1996
mein lieber Ehemann, unser lieber Vater und Opa

Richard Sauer

aus Kreuzingen/Kreis Elchniederung
jetzt Heimstraße 16, 44866 Bochum-Wattenscheid

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen alles Gute sowie beste Gesundheit
Ehefrau Christel, Kinder, Schwieger- und Enkelkinder

Am 3. September 1996
feierte unser treuer
Reisebegleiter und Pfadfinder

Erich Kibbat

aus Hohenfried, Kreis Ebenrode
jetzt Ernst-Wiese-Straße 28
24226 Heikendorf



Wir gratulieren alle recht
herzlich und wünschen Dir
weiterhin alles erdenklich Gute.
Halte Dich fit
für die nächste Fahrt!
Deine Landsleute
und Reisegefährten



feiert am 10. September 1996
unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante

Herta Jungmann
geb. Klein

aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen
jetzt Immestraße 64
45127 Essen

Es gratulieren herzlichst
Deine Schwester, Schwägerin
und Kinder

Sie starben fern der Heimat

Heute entschlief im Alter von 71 Jahren, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann, mein lieber Vater, unser Großvater, Urgroßvater und Bruder

Gerhard Fechner

* 29. 6. 1925
Ortelsburg/Ostpr.

† 10. 8. 1996

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marielore Fechner, geb. Grosch

Vogelsbergstraße 61, 36341 Lauterbach

Hoffnungen blieben unerfüllt

LO-Landesgruppe Niedersachsen fordert das Recht auf freie Niederlassung

Hannover – Auch sechs Jahre nach Unterzeichnung der deutsch-polnischen Verträge vom 14. November 1990 und 17. Juni 1991, des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 9. November 1990 sowie des Vertrags über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland vom 12. September 1990 stellt die LO-Landesgruppe Niedersachsen in ihrer Zusammenkunft im Juli 1996 unter Vorsitz der im April gewählten neuen Vorsitzenden Dr. Barbara D. Loeffke fest, daß die von den ostpreußischen Heimatvertriebenen in die Verträge gesetzten Hoffnungen hinsichtlich eines gleichberechtigten Mit- und Nebeneinanders der in der Heimat Ostpreußen verbliebenen Deutschen mit der dort nach Ende des Kriegs angesiedelten Bevölkerung immer noch unerfüllt geblieben sind.

Beklagt werden insbesondere das Fehlen des gesetzlich verankerten Minderheitenrechts für die in der Heimat lebenden Deutschen, die nicht vorhandene nachhaltige Unterstützung bei der Bildung von Zusammenschlüssen der in der Heimat verbliebenen Deutschen, die immer noch nicht eingerichteten deutschen Schulen, der fehlende deutsche Sprachunterricht sowie das immer noch verweigerte Recht auf freie Niederlassung.

Als groben Verstoß gegen das Völkerrecht bezeichnen die heimatvertriebenen Ostpreußen die Vertreibung der Deutschen aus der angestammten Heimat, die nach wie vor den Tatbestand eines völkerrechtlichen Delikts darstellt. Die Vertreiberstaaten sind daher zur Wiedergutmachung verpflichtet, deren Durchsetzung von der Bundesregierung einzufordern ist. Sie schließen sich der von dem bekannten Völkerrechtler Prof. Dr. Dieter Blumenwitz vertretenen Meinung hinsichtlich der völkerrechtlichen Wiedergutmachung an, die die Rückführung der völkerrechtswidrig vertriebenen oder zwangsweise umgesiedelten Menschen zur alten Heimstätte und zu ihrem Besitz verlangt.

Die LO-Landesgruppe Niedersachsen unterstützt die Landsmannschaft Ostpreußen nachdrücklich in ihrem Bemühen gegenüber der Bundesregierung, daß den in Ostpreußen lebenden Deutschen jede Hilfe zur Erreichung einer menschenwürdigen Existenz gewährt wird, Minderheitenrechte auch für die Deutschen in der Heimat gesetzlich verankert werden, die übersiedlungswilligen Deutschen aus Rußland und die Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten nachhaltig bei der Übersiedlung nach Deutschland unterstützt werden, den Rußlanddeutschen die Ansiedlung in Ostpreußen erleichtert wird und der mit Rußland abgebrochene Dialog über den Status von Nord-Ostpreußen wieder aufgenommen wird.

Die Landsmannschaft Ostpreußen möge sich ferner weiter mit Nachdruck dafür einsetzen, daß den Heimatvertriebenen die freie Verfügbarkeit über ihr Eigentum, insbesondere Grund und Boden, eingeräumt und die Möglichkeit der Übertragung ihres in der Heimat befindlichen Eigentums an ansiedlungswillige Deutsche geschaffen wird.

Auch 51 Jahre nach Kriegsende vermissen die Heimatvertriebenen noch immer ein ausgewogenes Geben und Nehmen zwischen den Vertreiberstaaten und Deutschland, das mit den Verträgen mit Polen und Rußland und dem 2+4-Vertrag keineswegs erreicht wurde.

Die Ostpreußen mahnen erneut nachdrücklich: Nur auf der Basis von Gerechtigkeit und Anwendung des international anerkannten Völkerrechts auch für das deutsche Volk können Verständigung und Versöhnung mit dem russischen und dem polnischen Volk gedeihen.



Heimat ist Auftrag – Gerechtigkeit unser Ziel: Unter diesem Leitwort stehen die Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1996. Den Auftakt machte der BdV-Kreisverband Lüneburg, wo auf Einladung der BdV-Landesvorsitzenden Dr. Barbara Loeffke der Chefredakteur des *Ostpreußenblatts*, Horst Stein (r.), die Festrede hielt. Ehrengast der Feierstunde war der frühere Vorsitzende des BdV in Uelzen und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Hopp (l.) Foto privat

Ferien im Land der Elche

THW-Jugend erlebte unvergeßliche Wochen am Haff

Memel – Endlich war es soweit, die Sommerferien hatten begonnen: 41 Junghelferinnen und Junghelfer vom Technischen Hilfswerk (THW) in Westerstede sowie sieben Betreuer fuhren nach Nord-Ostpreußen, um im Lande der Großeltern drei unvergeßliche Wochen zu erleben. Ziel war die Ferienanlage „Vetrunge" bei der nahe am Kurischen Haff gelegenen Ortschaft Kinten.

Die Anlage liegt idyllisch im Wald und kann etwa 300 Jugendliche in den kleinen gemütlichen Holzhäusern beherbergen. Zusätzlich verfügt das einige Hektar umfassende Gelände über eine großzügige Freizeitanlage, in der sich die Teilnehmer sportlich betätigen konnten. Natürlich kam auch das Baden nicht zu kurz.

Zu den ersten großen Vorhaben im Memelland gehörte die Übergabe einer Lebensmittelspende für ein Kinderheim. Mit leuchtenden Augen nahmen die Sprößlinge die Hilfsgüter entgegen. Darüber hinaus lieferte die Jugendgruppe einer von der Memellandhilfe e.V. Westerstede errichteten Bäckerei in Kinten neue Maschinen.

Von dem Lager aus wurden in den nächsten Wochen zahlreiche Bus- und Wanderausflüge in die nähere Umgebung gemacht. Zur Freizeitgestaltung gehörten aber auch Fußball- oder Basketballturniere mit einheimischen Kindern, die sich ebenfalls auf der Ferienanlage aufhielten. Insgesamt lebten dort in diesen drei Wochen etwa 250 Kinder zusammen, sogar Jugendgruppen aus Schweden und den vereinigten Staaten gehörten zu den Gästen. Neben abenteuerlichen Fahrten mit dem Schlauchboot und dem Ponton auf der Nehrung galt als ein weiterer Höhepunkt dieser Reise die Sichtung von Elchen in dem Wald bei Nidden. Großen Anklang fand bei den Kindern auch ein Besuch des beeindruckenden Bernsteinmuseums.

Über das aktuelle Geschehen im Ferienlager berichteten sogar das litauische Fernsehen und die örtlichen Zeitungen. Dieser gelungene Ferienaufenthalt am Kurischen Haff wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. „Diese Fahrt werden wir im nächsten Jahr auf jeden Fall wiederholen", so Thomas Ako, THW-Jugendgruppenleiter und Referent für Fahrten und Lager. **A. T.**

Gottesdienst



Potsdam – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V. lädt am Sonntag, 22. September, 10.30 Uhr, zu einem Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie in die ev. Kirche nach Bornim/Potsdam, Rückertstraße 1, ein. Die Predigt hält Pastor Klaus Schulz-Sandhof, der am Kurischen Haff aufgewachsen ist, nach dem Krieg Pfarrer der hannoverschen Landeskirche sowie Militärpfarrer in der Bundeswehr war. Nach dem Gottesdienst wird ein Imbiß gereicht. Außerdem steht ein Diavortrag über die heutige Situation in Ostpreußen auf dem Programm, und Interessierte können sich über die Arbeit der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen informieren. Damit alles gut vorbereitet werden kann, wird um Anmeldung unter Telefon 03 31/61 96 42 gebeten. Es wird herzlich eingeladen.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Vom 7. bis 29. September zeigt das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, „Schmuck und Schmückendes – Schüler im künstlerischen Zwiegespräch mit dem Museum"; eine Ausstellung mit Schülerarbeiten des Kunstunterrichts der Klassen 8 bis 13 am Gymnasium Scharnebeck in Zusammenarbeit mit der Museumspädagogischen Abteilung des Landesmuseums. Öffnungszeiten: Täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr.

Ausstellung

Berlin – „Deportiert – interniert – verwaist" heißt eine Sonderausstellung des Bundes der Stalinistisch Verfolgten e.V., Landesverband Berlin, die noch bis Ende Dezember im Haus 1, Normannenstraße 22, 10365 Berlin, gezeigt wird. Die Ausstellung dokumentiert das Elend der Frauen, Kinder und Greise in den Arbeitslagern der Sowjetunion von 1945 bis 1958. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 14 bis 18 Uhr.

Rabauken bedrohten die Gedenkfeier

Trotz der Störungen gedachten 500 Bürger der toten Soldaten beider Kriege

Göttingen – Die Feier zum Gedenken an die Toten beider Weltkriege im Göttinger Rosengarten begann mit einem Eklat: Ein 200 Mann starker Stoßtrupp autonomer Linksextremisten versuchte gewaltsam den Platz zu stürmen und die Totenfeier zu sprengen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, mit Schlagstöcken und Hunden bewaffnet, die Extremisten vom Platz zu drängen, um so einen friedlichen Verlauf der Gedenkveranstaltung zu gewährleisten. Daß der überreiche Kranz- und Blumenschmuck von Polittätern abgefackelt sein würde, ahnte zu diesem Zeitpunkt niemand.

Trotz des Terrors der linksradikalen Minderheit ließen es sich etwa 500 Vertriebene nicht nehmen, den Feierlichkeiten beizuwohnen. In seiner Eröffnungsrede konnte der erste Vorsitzende der LO-Kreisgruppe Göttingen, Alfred Wermke, einige prominente Gäste begrüßen: Den Ehrenvorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Alfred Dregger, die Landtagsabgeordneten der niedersächsischen CDU, den Schirmherrn der Feier, Achim Block, und den CDU-Generalsekretär Hartwig Fischer. Vom Heeresamt der Bundeswehr in Köln nahm Oberstleutnant Heinz Glump teil. Als Gäste begrüßte Wermke ferner: Edith Scheithauer, erste Bürgermeisterin der Stadt Göttingen, Detlev Queissner, Ehrenvorsitzender der LO-Kreisgruppe Göttingen, Hildegard Michalski, Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Ingeborg Heckendorf, Vorsitzende der ostpreußischen Frauengruppe in Göttingen, Dr. Barbara Loeffke, Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, und Anneliese Franz, Vorsitzende der Landesgruppe Hessen. Als Gäste aus dem Ausland konnten begrüßt werden: Arthur Kepenne, Polzei-Oberstleutnant a.D. aus Brüssel, sowie Marek Justyna, Oberst der polnischen Armee. Neben Wermke richtete auch Achim Block MdL als Schirmherr ein Grußwort an die Teilnehmer, ehe der evangelische Pastor Siegfried Handschuck und der katholische Pfarrer Manfred Barsuhn Andacht und Gebet sprachen.

Die anschließende Festrede Alfred Dreggers war der Höhepunkt der Feier. Dreggers für Bonner Verhältnisse ungewöhnlich deutliche und mutige Rede (siehe auch Seite 3 dieser Ausgabe) fand großen Anklang unter den Teilnehmern. Nach der Rede des Ehrenvorsitzenden der Bundestagsfraktion sprach Hans-Christian Thomasius, Vorsitzender des Kuratoriums Ehrenmal Göttingen, Grußworte an die Versammelten. Thomasius dankte der Stadt Göttingen für die Unterstützung der Feierlichkeiten und verurteilte das Verhalten der gewaltätigen „Demonstranten".

Einen Appell an das Europa von heute, nicht wieder einem engstirnigen Nationalismus zu folgen, richtete Arthur Kepenne in seiner auf französisch gehaltenen Ansprache.

Zweifellos ein weiterer Höhepunkt der Feier war die Totenehrung durch Oberstleutnant Heinz Glump. In ergreifenden Worten erinnerte der Offizier an die deutschen Soldaten, an „ihre Tapferkeit, ihren Mut, aber auch an die Einsamkeit, Hunger, Kälte und Erschöpfung", die sie erleiden mußten.

Anschließend stimmte die Blaskapelle „Ich hatt' einen Kameraden" an. Vertreter der Traditionsverbände, Vereine und Behörden legten Kränze nieder, und die deutsche Nationalhymne erklang.

Markus Zehme

Auftakt zur feierlichen Kranzniederlegung: Zahlreiche Verbände, Vereine und Behörden nahmen Aufstellung, um die Blumengebinde vor dem Ehrenmal niederzulegen Foto Zehme

Diavortrag

Berlin – Die Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. lädt am Freitag, 13. September, 19 Uhr, zum Diavortrag „Theodor Fontane – Lebensspuren in Neuruppin und Berlin" in den Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 e, 12205 Berlin-Lichterfelde (S-Bahn, Busse 101, 111, X11, 148, 283), ein. Referentin wird Jutta Rosenkranz M. A., Berlin, sein.

„Es geht einem neuen Krieg entgegen“

Im Konflikt zwischen Deutschland und den Westmächten sah Josef Stalin seine Chance (II)

Von WALTER POST

Schon in den 20er Jahren rechnete Josef Stalin, so der Historiker Walter Post, mit einem erneuten Konflikt zwischen dem besiegten Deutschland und den westlichen Siegermächten. Die Sowjetunion würde dann den für sie günstigen Zeitpunkt abwarten, um als letzte siegreich in den Krieg einzutreten. Nachstehend erscheint der zweite Teil der Betrachtungen Posts.

Am 19. Januar 1925 erklärte Stalin: „Sollte aber der Krieg beginnen, so werden wir nicht untätig zusehen können – wir werden auftreten, aber wir werden als letzte auftreten. Und wir werden auftreten, um das entscheidende Gewicht in die Waagschale zu werfen, ein Gewicht, das ausschlaggebend sein dürfte.“

Die Weltrevolution war von Stalin aufgeschoben, aber keineswegs aufgegeben worden. Im Jahre 1938 erschien in Moskau das offizielle Werk „Geschichte der KPdSU (B). Kurzer Lehrgang“, das teilweise von Stalin selbst verfaßt worden war. Der Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab wurde darin als verbindliches Ziel formuliert: „Weder die Verzögerung der Revolution im Westen noch die teilweise Stabilisierung des Kapitalismus in den nichtsowjetischen Ländern können unseren Vormarsch zum Sozialismus aufhalten ... Es ist klar, daß solange die Gefahr einer kapitalistischen Umkreisung der Sowjetunion besteht, der Sieg der proletarischen Revolution in den kapitalistischen Ländern ein Lebensinteresse der Werktätigen der Sowjetunion ist.“

1928 begann Stalin eine Revolution von oben, die die Sowjetunion in kurzer Zeit aus einem rückständigen Agrarland zu einer Industrie- und Militärmacht ersten Ranges machen sollte. Der erste Fünfjahresplan, der für den Zeitraum 1928/32 galt, sah ein riesiges Investitionsprogramm für den Aufbau der Schwerindustrie vor. Die notwendigen Finanzmittel für die forcierte Industrialisierung wurden durch die brutale Ausbeutung der bäuerlichen Bevölkerung erbracht, die im Zuge der „Kollektivierung der

Neue Militärdoktrin

Landwirtschaft“ regelrecht versklavt wurde.

Im Bereich der Schwerindustrie, insbesondere in der Produktionsmittelerzeugung und im Maschinenbau, stellten sich bedeutende Aufbauerfolge ein, während die Bauern in weiten Teilen des Landes in großer Zahl verhungerten.

Durch die forcierte Industrialisierung im Rahmen der ersten beiden Fünfjahrespläne (1928 bis 1937) stieg die Sowjetunion in die Reihe der ersten Industriemächte der Erde auf. Gleichzeitig trieb die sowjetische Führung den Aufbau einer riesigen Rüstungsindustrie und die Umwandlung der roten Armee in eine hochmoderne Streitmacht voran. Im Verlauf der dreißiger Jahre wurde die UdSSR zum größten Waffenproduzenten der Welt, insbesondere im Panzer- und Flugzeugbau. Sowjetische Flugzeuge stellten in den dreißiger Jahren zahlreiche Weltrekorde auf, sowjetische Kampfmaschinen errangen im Spanischen Bürgerkrieg einen beachtlichen Ruf.

Der Generalstab der Roten Armee entwickelte seit dem Ende der zwanziger Jahre eine hochmoderne Militärdoktrin, die den Masseneinsatz von Panzern und Flugzeugen in Offensivoperationen großen Stils vorsah.

Inzwischen war in Europa die politische Stabilität, die sich in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre herausgebildet hatte, durch die Weltwirtschaftskrise von 1929 schwer erschüttert worden. Die Weimarer Republik hielt den extremen wirtschaftlichen und sozialen Belastungen nicht stand und im Januar 1933 gelangte Hitler und die NSDAP an die Macht. Die Nationalsozialisten erklärten kategorisch, ihr Ziel sei die Beseitigung der Versailler Ordnung und damit waren Konflikte zwischen Deutschland und den Siegermächten des Ersten Weltkrieges, insbesondere Frankreich, England, Polen und der Tschechoslowakei, vorgezeichnet.

Gleichzeitig war die Weltwirtschaftskrise aus Moskauer Sicht Ausdruck der allgemeinen Krise des Kapitalismus. In seiner Rede vom 26. Januar 1934 vor dem XVII. Parteitag der KPdSU (B) erklärte Stalin: „Das Ergebnis der langwierigen Wirtschaftskrise war eine bisher noch nicht dagewesene Verschärfung der politischen Lage der kapitalistischen

Kampf um Märkte

Länder sowohl innerhalb der einzelnen Länder als auch in deren gegenseitigen Beziehungen. Die Verschärfung des Kampfes um die Auslandsmärkte ... haben die Beziehungen zwischen den Ländern aufs äußerste zugespitzt, haben den Boden für kriegerische Zusammenstöße geschaffen und den Krieg als Mittel zur Neuaufteilung der Welt und der Einflußsphären zugunsten der stärkeren Staaten auf die Tagesordnung gesetzt ... Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und das Revanchegespenst haben einen neuen Anlaß zur Verschärfung der Lage und zum Anwachsen der Rüstungen gegeben. Kein Wunder, daß der bürgerliche Pazifismus jetzt ein klägliches Dasein fristet ... Wieder rücken, wie im Jahre 1914, Parteien des kriegslüsternen Imperialismus, Kriegs- und Revancheparteien in den Vordergrund. Es geht offensichtlich einem neuen Krieg entgegen.“

Tatsächlich sollten die internationalen Spannungen im Verlauf der dreißiger Jahre rapide anwachsen. Japan hatte 1932 die Mandschurei in einen Marionettenstaat verwandelt und führte ab 1937 Krieg in China. Italien annektierte 1935 Abessinien. Im Spanischen Bürgerkrieg unterstützten Rom und Berlin die Nationalisten, Moskau die Republikaner mit Beratern, Waffen und Soldaten.

Das Deutsche Reich streifte alle Fesseln des Versailler Vertrages ab, rüstete wieder zu einer erstrangigen Militärmacht auf und schloß Österreich und das Sudetengebiet an. Die britische Regierung begann Anfang 1939 eine Politik zur Eindämmung des Deutschen Reiches zu betreiben und strebte zu diesem Zweck die Bildung einer großen antideutschen Koalition an, der außer England, Frankreich und Polen auch die Sowjetunion angehören sollte.

Nach Moskauer Auffassung war das faschistische Deutschland die „Speerspitze des Weltimperialismus“, aber die Bourgeoisie in England und Frankreich war im Prinzip nicht besser. Moskau mußte verhindern, daß die Imperialisten in Berlin, Rom, London und Paris sich verbünden, um gemeinsam über die Sowjetunion herzufallen. Am besten war es, Faschisten und Bourgeoisie, die beide nur zwei Seiten „einer Medaille, nämlich des Weltimperialismus“ waren, gegeneinander auszuspielen.

Am 10. März 1939 hielt Stalin vor dem XVIII. Parteitag der KPdSU (B) eine große Rede zur außenpolitischen Lage. Stalin vertrat die These, daß der „zweite imperialistische Krieg“ bereits im Gange sei und er verdächtigte die Westmächte, Hitler zu einem Angriff auf die UdSSR zu ermuntern:

„Nach dem ersten imperialistischen Krieg schufen die Siegerstaaten, hauptsächlich England, Frankreich und die USA, ein neues Regime der Beziehungen zwischen den Ländern: das Friedensregime der Nachkriegszeit ... Die drei aggressiven Staaten (Deutschland, Italien, Japan d. Verf.) und der von ihnen begonnene neue imperialistische Krieg haben jedoch dieses gesamte System der Nachkriegszeit über den Haufen geworfen.“

Eigenartigerweise würden die aggressiven Staaten aber bisher auf wenig Widerstand stoßen: „Ein kennzeichnender Zug des neuen imperialistischen Krieges besteht darin, daß er noch nicht zu einem allgemeinen, zu einem Weltkrieg geworden ist. Der Krieg wird von den aggressiven Staaten geführt, die die Interessen der nicht-aggressiven Staaten, vor allem Englands, Frankreichs und der USA, in jeder Weise schädigen; die letzteren weichen jedoch zurück, treten den Rückzug an, machen den

Moskaus Bündnisangebot an Hitler

Aggressoren ein Zugeständnis nach dem anderen ... Unglaublich aber Tatsache. Wodurch ist dieser einseitige und seltsame Charakter des neuen imperialistischen Krieges zu erklären?“

Stalin wußte die Antwort – die Westmächte wollten Japan und Deutschland zu kriegerischen Abenteuern gegen die Sowjetunion ermuntern.

Stalin verzichtete jedoch in seiner Rede nicht nur auf die üblichen Angriffe auf die nationalsozialistische deutsche Führung, er sprach sogar ein indirektes Lob dafür aus, daß die Deutschen sich nicht entsprechend den angeblichen Wünschen der Westmächte in einen Konflikt mit der Sowjetunion treiben ließen: „Es könnte angenommen werden, man hätte den Deutschen Gebiete der Tschechoslowakei als Kaufpreis für die Verpflichtung gegeben, den Krieg gegen die Sowjetunion zu beginnen, daß sich aber die Deutschen nunmehr weigern, den Wechsel einzulösen und den Gläubigern die Tür weisen.“

Das „große und gefährliche Spiel“ der Westmächte könne, so Stalin, für sie mit einem „ernthaften Fiasko“ enden. Die Sowjetunion werde sich jedenfalls nicht für die Interessen imperialistischer Mächte einspannen lassen, „die es gewohnt sind, sich von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen“.

Stalins Rede konnte ohne weiteres als Angebot an Berlin zur Verbesserung der deutsch-sowjetischen Beziehungen gewertet werden. Wenige Tage nach dieser Rede Stalins, am 15. März 1939, trat die Slowakei aus dem Staatsverband der Tschechoslowakei aus und erklärte sich zum souveränen Staat, während die deutsche Wehrmacht die Tschechei besetzte. Die Spannungen zwischen Deutschland sowie den Westmächten und Polen erreichten nunmehr ein neues Stadium.

London verstärkte seine Anstrengungen zur Eindämmung des Deutschen Reiches und eröffnete zusammen mit Paris Mitte April Verhandlungen mit Moskau mit dem Ziel, unter Einbeziehung Polens ein Bündnis abzuschließen. Einer Koalition aus England, Frankreich, Polen und der Sowjetunion konnte Deutschland nicht gewachsen sein, da ihm die Rohstoffe fehlten, um eine Wirtschaftsblockade oder einen Krieg für längere Zeit durchzustehen.

Das deutsche Heer hatte 1939 rüstungsmäßig kaum einen Gleichstand mit der französischen Armee erreicht, nur die deutsche Luftwaffe war den Luftstreitkräften der Westmächte zumindest ebenbürtig. Trotz aller Autarkiebestrebungen reichten die Rohstoffvorräte, insbesondere an Erdölprodukten, in Deutschland nur für wenige Monate. Hitler mußte daher versuchen, die drohende Einkreisung zu verhindern. Das Bündnisangebot, das Stalin in seiner Rede vom 10. März indirekt gemacht hatte, bot Hitler einen Ausweg aus einer sich bedrohlich entwickelnden Situation. In den folgenden Monaten einigten sich Berlin und Moskau in Geheimverhandlungen auf den Entwurf eines Nichtangriffspaktes.



Um Einflußsphären in Europa verhandelnd: Sowjetaußenminister Wjatscheslaw Molotow (3. v. l. sitzend) und Adolf Hitler

Foto Archiv

Die Situation des Sommers 1939 bot Stalin eine ausgezeichnete Möglichkeit, die kapitalistischen Großmächte gegeneinander auszuspielen. Schloß die Sowjetunion ein Bündnis mit den Westmächten, dann wurde die Lage Deutschlands im Falle einer Wirtschaftsblockade aussichtslos. Entschied Stalin sich aber für ein Bündnis mit den Deutschen und sicherte ihnen umfangreiche Rohstofflieferungen zu, dann konnte das Reich eine militärische Konfrontation mit den Westmächten riskieren und die schwelende polnische Krise gewaltsam lösen.

Mitte August trieben die Dinge auf eine Entscheidung zu. Die Verträge für einen Nichtangriffspakt und ein Handelsabkommen zwischen Berlin und Moskau waren praktisch fertig. Eine britisch-französische Militärdelegation verhandelte in Moskau über ein antideutsches Bündnis. Die deutsch-polnische Krise eskalierte wegen des Streits um Danzig, der polnischen Übergriffe gegen Volksdeutsche und der beiderseitigen militärischen Mobilmachungen.

Am Abend des 19. August 1939 hielt Stalin vor einer geheimen Versammlung des Politbüros und der Führung der russischen Sektion der Komintern eine Rede, in der er folgende Ausführungen machte: „Die Frage Frieden oder Krieg tritt für uns in eine kritische Phase. Wenn wir mit Frankreich und Großbritannien einen Vertrag über gegenseitige Hilfe schließen, wird Deutschland auf Polen verzichten und beginnen, einen Modus vivendi mit den westlichen Staaten zu suchen. Der Krieg wird abgewendet werden, aber im weiteren Verlauf können die Ereignisse für die UdSSR einen gefährlichen Charakter annehmen. Wenn wir auf den Vorschlag Deutschlands eingehen, mit ihm einen Nichtangriffspakt abzuschließen, wird es natürlich über Polen herfallen und das Eingreifen Frankreichs und Englands in diesen Krieg wird unausweichlich. Westeuropa wird ernstzunehmender Unruhe und Unordnung ausgesetzt sein. Unter diesen Umständen werden wir viele Möglichkeiten haben, bei diesem Konflikt abseits zu stehen, und wir werden hoffen können, in vorteilhafter Weise in diesen Krieg einzutreten.“ **Fortsetzung folgt**